

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1926

15.9.1926 (No. 295)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1803 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1803

Hauptredakteur: Dr. L. L. L. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichten: Hans Wolf; für den Handel: Heinz Rippel; für Stadt, Baden, Jagdberg und Sport: Heinrich Gerber; für Kulturen und Pyramide: Karl Jäger; für Kunst: Anton Kaldorf; für die Frauenfrage: Käthe Dr. L. Zimmermann; für Literatur: Dr. Schreyer; sämtlich in Karlsruhe, Druck u. Verlag: G. S. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Abteilung: Dr. H. Jäger, Berlin-Charlottenburg, Schwanstraße 12. Telefon Amt Charlottenburg 1120. Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postfachnummer Karlsruhe Nr. 9542.

Die Welt in römischer Beleuchtung

(Von unserem römischen Vertreter.)
D. Rom, 10. Sept.
Die ruhige und schmerzlose Beilegung des Diktators in Griechenland hatte die italienischen Gemüter, und namentlich die Presse, ziemlich kalt gelassen. Griechenland wird nicht für voll genommen, sein Beispiel kann für Italien wenig bedeuten. Etwas nervöser wurde man allerdings bei den Nachrichten aus Spanien, die im ersten Augenblick beunruhigend genug waren. In manchen italienischen Herzen klang die Hoffnung auf: nun würde auch der Diktator in Italien bald ein Ende bereitet werden. Man konnte von vielen Seiten schon die interessantesten Perspektiven aufrollen hören. Da der Faschismus ja nur eine kleine Wimperung im Volk ist, so ist es begreiflich, daß sehr viele Leute in Italien häufig die Hoffnung hegen, recht bald von ihnen befreit zu werden und ihre politischen und Verwaltungsangelegenheiten wieder allein, ohne die Bevormundung von Schülern und Studenten, regeln zu können. Der Schrecknis aus Spanien fand in Italien ein lautes Echo. Die Regierung hat allerdings die Presse auf der Hand, und die öffentliche Beurteilung der Lage in dem nunmehr befreiten Staat war so vorsichtig wie nur irgend möglich. Nachdem es Primo de Rivera gelungen ist, die auffälligen Antifaschisten zu bändigen und damit die augenblickliche Gefahr für seine Herrschaft abzuwenden, stimmt die Faschistenpresse vollständig auf den spanischen Kollegen an. Grotz ist jedoch ihre Methode, wenn sie scheitert, daß sie durch den verführten Auffstand „eine kleine Wimperung“ ungerichtetigkeitsweise in den Besitz der Macht gegen die Mehrheit des ganzen Volkes setzen wollte. Es wenn es in Italien anders wäre. Diese Art und Weise, bei anderen das als falsch, ungerecht und verabscheuenswürdig hinzustellen, was man selber tut, wird vom Faschismus auf alle Fragen angewandt. Der Kongreß der Alliierten Kriegsteilnehmer in Warschau ist gut genug dazu, um gegen den „preussischen Militarismus“ zu stehen. Heute noch. Es beweist aber immer wieder, daß der alliierte Geist noch lange nicht ausgehornt ist und daß die alte Kampffront von den Nationalisten der Ententeländer immer noch mit Eifer und Aufrechterhalten wird.

doch nur von den Mächten, die in der Lage wären, Krieg machen zu können. Wenn also auch der eine oder andere unglückliche Kleinstaat dem Völkerbund den Rücken lehre, so könnten die Großmächte das verschmerzen. Von einer allgemeinen demokratischen Gleichheit im Völkerbund, von der verschiedene Völker träumten, könne gar keine Rede sein.
Uebrigens: die Gleichheit, oder besser gesagt die Gleichberechtigung. In Italien möchte man nicht viel davon wissen, wenigstens in den tatsächlichen Kreisen nicht. So ist man jetzt zum Bei-

spiel ernst bemüht, das Antorschiff Fletners als italienische Erfindung hinzustellen. Wie sollte auch ein anderer als ein Italiener eine neue Idee haben? Bedenklicher wird die Sache nur auf anderen Gebieten, wie zum Beispiel, wenn im nächsten Jahr der internationale Kongreß für die Vereinfachung des Zivilrechtes in Rom unter der Regie Mussolinis stattfindet, also ausgerechnet in einem Lande und in einer Stadt, wo ein „Recht“ im gebräuchlichen Sinne des Wortes für die meisten Staatsbürger nicht mehr besteht. Und damit auch die Romit nicht fehle: Mussolinis Blatt reißt sich wieder einmal

über Wilhelm II. auf und erinnert daran, daß der frühere Deutsche Kaiser sich heute als Mann, morgen als Kritiker, übermorgen als irgend etwas anderes kleidet. Ausgerechnet das Blatt Mussolinis, des italienischen Diktators, der in so zahlreichen Fäsen und Verkleidungen wie keine andere Persönlichkeit unserer Tage photographiert ist, der sich sogar selber noch Phantasie-Uniformen erfindet, um möglichst viel Aufmerksamkeit in sein Land zu bringen.
Die Welt in römischer Beleuchtung, das ist ein Kapitel für sich in der Geschichte unserer Zeit und zwar nicht eines der erfreulichsten.

Die Inkrastsetzung der Locarnoverträge.

Die Urkunden der Locarnoverträge beim Völkerbund niedergelegt.

WTB. Genf, 14. Sept.
Die an den Verträgen von Locarno beteiligten Mächte, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien, die Tschecho-Slowakei und Polen, haben heute vormittag im Generalsekretariat des Völkerbundes die Ratifikationsurkunden zu diesen Verträgen niedergelegt.

An dem Akt, der sich im Amtszimmer des Generalsekretärs Sir Eric Drummond vollzog, nahmen teil:
für Deutschland Reichsaußenminister Dr. Stresemann;
für England der Außenminister Sir Austen Chamberlain;
für Frankreich Außenminister Briand;
für Italien der erste Delegierte Senator Scialoja;
für Belgien Senator de Brouckere;
für die Tschecho-Slowakei Außenminister Beneš;
für Polen der Außenminister Rakowski;
alle waren von ihren juristischen Sachberatern begleitet. Nach Prüfung der verschiedenen Urkunden wurde über deren Niederlegung für jeden einzelnen Vertrag ein besonderes Protokoll angefertigt und von den jeweils beteiligten Vertretern unterzeichnet. Nach Abschluß dieser Formalitäten richteten die Delegierten gemeinsam ein Telegramm an den Bürgermeister von Locarno.

lungen über einen Eisenpakt, an denen die englische Industrie auf Grund eigener Entscheidung sich nicht beteilige.
Zum Schluß gab der Minister der Hoffnung Ausdrück, daß das gemeinsame Werk von Locarno sich zum Wohle aller Beteiligten immer weiter auswirken möge.

TU. Paris, 14. Sept. Briand hat sich, wie aus Genf mitgeteilt wird, entschlossen, bis Ende der Woche in Genf zu bleiben, um die Verhandlung mit Dr. Stresemann über die Rückwirkungen der Locarnoverträge weiter zu führen.

Wo bleiben die Gegenleistungen?

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
Dr. R. J. Berlin, 14. Sept.

Die Abstimmung, die heute in Genf im Rechtsausschuß des Völkerbundes über das neue Verfahren bei der Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder stattgefunden hat, wird hier als eine Probeabstimmung für die bevorstehende Abstimmung über die Wahl Polens beurteilt. Von unterrichteter Seite wird zu erkennen gegeben, daß die deutsche Delegation sich nicht gegen die Aufnahme Polens erklären werde, wenn es sicher ist, daß das Jünglein an der Waage zugunsten Polens ausschlägt. Damit ist also praktisch die Tatsache geschaffen, daß

ferbund ersehen, sich auch mit der Alkoholfrage zu befassen. Der Präsident erklärte, daß er über den in dieser Frage einmündigsten Weg in der nächsten Vollversammlung Vorschläge machen werde.

Die Ratswahl im Mittelpunkt.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)
Dr. S. Genf, 14. Sept.

Einen gewissen feierlichen Anstrich erhielt der heutige Tag durch die Niederlegung der Ratifikationsurkunden der Verträge von Locarno auf dem Sekretariat des Völkerbundes. Bei dem Akt ließen sich fünf von den sieben Vertragsstaaten durch ihre Außenminister vertreten. Dem Vorgang wurde jedoch nicht die harte Beachtung geschenkt, die ihm zugekommen wäre, wenn nicht das Hauptinteresse in Genf auf die bevorstehende Wahl des Völkerbundes gerichtet wäre. Neben dem Eintritt Deutschlands ist die Ratswahl der wichtigste Bestandteil der diesjährigen Tagung. Hat man gestern Abend noch geglaubt, die Verteilung der neun nichtständigen Ratsitze sei endgültig, so wurde man heute belehrt, daß die Zuteilung des neunten Sitzes immer noch nicht geklärt ist. Neben Finnland, das gestern als aussichtsreichster Kandidat genannt wurde, spricht man heute plötzlich von Kanada und Irland.

Das Wahlverfahren

scheint nun endgültig festgelegt zu sein. Heute hat sich am Vormittag und am Nachmittag die erste Kommission damit befaßt und hat, was man nicht für wahrscheinlich gehalten hat, mit Einstimmigkeit eine nicht unwesentliche Änderung vorgenommen. Im ursprünglichen Entwurf des Wahlverfahrens stand der Satz, die Vollversammlung könne jederzeit mit Zweidrittelmehrheit

Empfang der englischen Presse durch Stresemann.

WTB. Genf, 14. Sept.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann empfing heute aus Anlaß des Austausches und der Niederlegung der Ratifikationsurkunden über den Vertrag von Locarno die in Genf anwesenden Vertreter der englischen Presse. Dr. Stresemann wies in seinen Ausführungen auf die Vorgeschichte und die politische Bedeutung des Locarnovertrages hin unter besonderer Hervorhebung des bedeutenden Anteils, den der englische Außenminister Sir Austen Chamberlain dabei gehabt habe.

Polen zusammen mit Deutschland in den Völkerbund eintreten würde.

Das ist unumstößlich bedauerlicher, als Deutschland — man erinnere sich nur an den Verlauf der Genfer Märztagung — sich bisher gegen die Gleichstellung mit Polen gewendet hat. Wenn diese Gleichstellung nun praktisch erfolgt, und die deutsche Delegation ihr sogar offiziell zustimmen sollte, so muß man wohl annehmen, daß die deutsche Delegation die beabsichtigte Hoffnung hat, mit solchen neuen Diktaren entgegen-

alle nichtständigen Mitglieder des Rates abberufen

und Neuwahlen vornehmen. Diese Bestimmung wurde später wieder fallen gelassen mit der Begründung, daß der Artikel 4 der Völkerbundsatzung schon ein ähnliches Verlangen für die Versammlung vorbe. Was man zuerst aufgenommen, dann wieder fallen ließ, erscheint nun wieder in dem Entwurf, der morgen der Vollversammlung zur Abstimmung zugehen wird.

Norwegen hat im Verein mit den übrigen mittleren und kleineren Staaten diese Abstimmung wieder aufgenommen, und nachdem gestern Abend und heute früh Norwegen und die übrigen Mitglieder der norwegischen Delegation bei den Vertretern der Großmächte vorgeschrieben hatten, wurde die Abstimmung wieder in den Entwurf eingefügt und zwar mit Einstimmigkeit. Der erste Kompromiß, der auf besonderen Wunsch Polens abgeschlossen worden war, ist damit unter der Zustimmung des gleichen Polens wieder gefallen. Es scheint, daß Polen ganz bestimmte Zusicherungen erhalten hat, wodurch es sich bestimmen ließ, auf diesen Punkt zu verzichten.

Die heutigen Sitzungen des Völkerbundes.

Genf, 14. Sept. Von 4 bis 6 Uhr fand eine Sitzung des Völkerbundes statt. Es wurden einige nichtstehende Reden gehalten. Die Sitzung verlief völlig interesselos, zuletzt waren fast gar keine Mitglieder der Versammlung mehr anwesend. Der Delegierte Ranken erklärte, die Abstraktionsfrage sei die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes. Die norwegische Regierung verfolge mit großem Interesse die Arbeiten der Abrüstungskommission und werde sich mit allen Kräften für eine Lösung dieses Problems einsetzen. Zum Schluß verlas der Präsident einen gemeinsamen Antrag der schwedischen, polnischen und finnischen Regierung, in dem diese Regierungen den Völ-

Vor dem Abschluß der Beratungen in der Kommission kam es nochmals zu einer kleinen Offensive Polens und Chinas, die noch einmal die Forderung erhoben, daß an Polen zwei nichtständige Sitze gegeben werden. Sie sind aber mit dieser Forderung abgewiesen worden. Solange nicht die Türkei und andere vorasienatische Staaten Mitglieder des Bundes sind, will man hier von einem zweiten Ratsitz für Asien nichts wissen.

Von den Verhandlungen, die neben der Völkerbundsarbeit hergehen, ist vor allem eine Zusammenkunft der Vertreter der kleinen Entente und Polens zu erwähnen. Wie wir erfahren haben, soll dabei neben der Annäherung Jugoslawiens einerseits und Polens bzw. Ungarns andererseits auch von einer

friedlichen und entgegenkommenden Verständigung zwischen Deutschland

gesprochen worden sein. Wie die Meinungen zu dem letzten Punkt im einzelnen gelautet haben, wissen wir nicht. Aber als bedeutsames Symptom darf diese Besprechung doch gewertet werden.

Der Zusammenhang zwischen dem Werk von Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei nicht nur formaler Natur; beide Tatsachen bedeuten eine fest entschlossene Abkehr von einer Politik der gegenseitigen Bekämpfung und den Übergang zu dem System der europäischen Verständigung und der darauf aufgebauten Zusammenarbeit. Voraussetzung solcher Verständigung sei ein Geist des Vertrauens, der zunächst bei den Führern vorhanden sein und von da aus in den Völkern sich ausbreiten müsse. In dem am Locarno-Vertrag beteiligten Ländern sei die damalige deutsche Anregung zu einem Sicherheitspakt zunächst auf starkes Mißtrauen gestoßen, und es sei erst im Laufe der Zeit gelungen, dieses Mißtrauen in den einzelnen Ländern zu zerstreuen. Auch sonst hätten sich im Laufe der Verhandlungen viele Schwierigkeiten ergeben, die mehrfach, wie in London und bei den Frühjahrs-Verhandlungen in Genf, zu ernstlichen Krisen geführt hätten. Ihre Überwindung sei neben dem Willen aller zur vertrauensvollen Zusammenarbeit nicht zum Mindesten der wertvollen Mittler-Tätigkeit der englischen Politik zu verdanken.

Außenminister Dr. Stresemann wies nachdrücklich darauf hin, daß die deutsch-französische Verständigung keine Beeinträchtigung der englischen Interessen bedeute. Das gelte auch von den Verhand-

Die deutsch-französi. Besprechungen. Erklärungen des französischen Außenministers.

Briand übermittelte dem Genfer Sonderberichterstatter des Sozialdemokratischen Pressebüros auf eine Reihe von Fragen eine schriftliche Erklärung, in der es u. a. heißt: Ich mache kein Hehl daraus, daß ich habe schon selbst gesagt, daß wir im Laufe der Besprechungen, die ich mit Herrn Stresemann hier zu haben gedenke, Mittel und Wege prüfen werden, die am geeignetsten sind, um eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland im Geiste der Verträge von Locarno zu ermöglichen.

Zu dem Datum ihrer Abberufung hängt, wie es die Vorkonferenz schon bei verschiedenen Gelegenheiten gesagt hat, von dem Augenblick ab, in dem die verschiedenen Punkte, die den Gegenstand der Abmachungen vom 16. November v. J. bilden, durchgeführt sein werden. Ich zweifle nicht daran, daß wenn man auf beiden Seiten in loyaler Weise guten Willen zeigt, das erwünschte Ergebnis nicht auf sich warten lassen wird.

Zum Schluß erklärte Briand, die deutsch-französische Annäherung sei die unerläßliche Vorbedingung für Frieden in Europa und in der ganzen Welt. Für dieses Ziel müsse man mit Geduld arbeiten, eingedenk der Größe der Hindernisse, die noch überwunden werden müßten, aber mit der Überzeugung, daß es in der Politik keine unüberwindlichen Schwierigkeiten gebe.

WTB. London, 14. Sept. Die Times meldet aus Konstantinopel, offizielle Mitteilungen aus Ankara stellen in Abrede, daß die Türkei irgendwelche Schritte unternommen habe, in der Absicht, in den Völkerbund einzutreten. Die Genfer Besuche des türkischen Gesandten in

Bukarest und des türkischen Geschäftsträgers in Bern seien rein privater Natur. Die Türkei verfolge jedoch eingehend die Tätigkeit des Völkerbundes.

Das Attentat auf Mussolini.

Die Polizeibehörden sind überzeugt, daß der Urheber des Attentats Komplizen hat, und es wurden demgemäß Nachforschungen eingeleitet. Am Samstag nachmittag und am Sonntag wurden 200, den Vorkonferenzen anachronisch verdächtige Personen verhaftet. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte Anarchist Enrico Malatesta. Alle Verhafteten wurden einem eingehenden Verhör unterzogen, über dessen Ergebnis Stillschweigen beobachtet wird. Alle Verhafteten sind im Gefängnis.

WTB. Marseille, 14. Sept. Die Polizei stellte die Nachforschungen über den Marzeller Aufenthalt Lucetti, des Urhebers des Attentats ein. Aus diesen Nachforschungen soll hervorgehen, daß Lucetti in Marseille niemals irgend etwas begangen hat, was die Aufmerksamkeit der Polizei hätte auf sich ziehen können. Lucetti arbeitete zuletzt bei einem Marzormehändler und verließ diese Stelle im Februar. Er begab sich hierauf nach Nordfrankreich.

Schaffung einer besonderen Provinz Bozen?

WTB. Innsbruck, 14. Sept. Die Innsbrucker Nachrichten melden, daß eine Abtrennung des deutschen Teiles der Provinz Trient und die Schaffung einer besonderen Provinz Bozen bevorstehe.

Verurteilung der spanischen Artillerieoffiziere.

Paris, 14. Sept. Havas meldet aus Madrid: Das Kriegsgericht Segovia hat den Leiter der Artilleriechule zum Tode verurteilt. Auf Vorschlag der Regierung hat der König diese Strafe auf dem Gnadenwege in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt. Etwa 30 Offiziere derselben Schule wurden zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Das Ergebnis der spanischen Volksabstimmung.

TU. Madrid, 14. Sept. Die spanische Volksabstimmung hat gestern ihren Abschluß gefunden. Bis um 9 Uhr lagen etwa 5 Millionen Stimmen für die Regierung vor. Die Ergebnisse aus einigen Provinzen fehlen noch, so daß mit einer Gesamtziffer von 6 Millionen gerechnet wird. Heute findet ein Kabinettsrat statt, der sich mit den Maßnahmen für die Konstituierung der Nationalversammlung beschäftigt wird.

Spanien wieder im Kampf im Risgebiet.

Paris, 14. Sept. Der Temps gibt eine Meldung wieder, wonach sich Spanien mit den Riffluten auf dem größten Teile der Front wieder in Kämpfen befindet. Seit dem 11. September sei die Abteilung des spanischen Majors Capas von starken Rifabteilungen im Gebiet der Beni Khaled umzingelt. Verschiedene Rifstämme sollen die Beni Khaled, die die Spanier bekämpfen, unterstützen. Scheichanen sei bereits wieder infolge des Drucks der Riflente geräumt worden, wodurch die französischen Truppen an der Nordfront gewonnen würden. Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

Zurchtbarer Gruel im chinesischen Bürgerkrieg.

London, 14. Sept. Morning Post meldet aus Schanghai: Eine neue britische Expedition nach Wanhsien zum Zwecke, die noch zurückgebliebenen Schiffe zu befreien, steht bevor. Amerikanische und japanische Marineberichter zufolge, die in Peking für richtig gehalten werden, sollen im Verlaufe der ersten Expedition in Wanhsien 5000 Menschen getötet worden sein. Der Korre-

spondent bezeichnet das Gefecht von Wanhsien als den maßgebendsten blutigsten Kampf in der modernen Geschichte Chinas.

Das deutsch-finnische Handelsabkommen.

Im Handelspolitischen Ausschuss des Reichstages wurde die Verordnung angenommen, durch die das vorläufige Handelsabkommen mit Finnland am 1. Oktober in Kraft gesetzt wird. Ein sozialdemokratischer Antrag, der den Zoll bis zum 31. Dez auf 22,50 M herabsenken wollte, wurde abgelehnt. Es bleibt bis zum 1. Okt. bei dem autonomen Zoll von 30 M, worauf sich der Zoll auf den Satz des Finnenabkommens von 27,50 M ermäßigt. Nach einem einstimmig angenommenen Antrag soll die Reichsbahnverwaltung um Frachtvergünstigung für die durch das deutsch-finnische Abkommen geschädigte Holzindustrie ersucht werden. Ferner wurde ein Antrag angenommen, der die Reichsregierung ersucht, die Wertbestimmung der Einfuhrschiffe in den ersten Tagen des Oktober mit den geltenden Zölzen in Übereinstimmung zu bringen.

Auf eine sozialdemokratische Anfrage erklärte der Vertreter des Reichsernährungsministeriums, daß seit dem 1. Juli ds. Js. ein Kontingent von 10 000 Tonnen polnischen Geflügelfleisch monatlich zur Verfügung gestellt sei. Die gleiche Menge soll auch in Zukunft bereitgestellt werden.

Industrie und Arbeiterschaft.

Das Berliner Tageblatt glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß das Präsidium des Reichsverbandes der deutschen Industrie sich in nächster Zeit damit beschäftigen wird, die notwendigen Konsequenzen aus der Rede Dr. Silberbergs und den Erklärungen des 1. Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Fejpart, zu ziehen, deren entscheidender Satz ist, daß die verantwortlichen Führer der Gewerkschaften in ihrer überzogenen Mehrheit für die praktische Mitarbeit in der Regierung sind. Die Rede Dr. Silberbergs und die Erklärungen Fejparts würden die Grundlage der weiteren Diskussion und die Voraussetzung positiver Handels sein.

Verwaltungsreform und Beamtenchaft.

Berlin, 14. Sept. Das Berliner Tageblatt führt, daß morgen eine gemeinsame Beratung des Deutschen Beamtenbundes, des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, des Gesamtverbandes deutscher Beamtenvereine und des Ringes Deutscher Beamtenverbände stattfinden wird. Zur Debatte steht die Verwaltungsreformorganisation des Reichsfinanzministers Dr. Reinhold.

Verbot von Schießübungen im besetzten Gebiet.

TU. Koblenz, 12. Sept. Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Abhaltung regelmäßiger Schießübungen von Vereinen und Verbänden im besetzten Gebiet verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind jedoch Schießübungen von Jolls, Fort- und Polizeibeamten, soweit die Militärbefehlshaber der einzelnen Distrikte keine Einwendungen erheben.

Flugverbindung Rom-München.

Rom, 11. Sept. Wie die Blätter berichten, hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, die Studien und technische Entwürfe für die Organisation und Inbetriebnahme einer argeren Fluglinie vorbereitet, die Rom mit Mitteleuropa in fast gerader Linie verbinden soll. Die Linie soll über Bologna und Mailand bis München führen.

Die Untersuchung der Fememorde und ihre Zusammenhänge.

Wiederbeginn der Verhandlungen im Untersuchungsausschuß des preussischen Landtags. VDZ. Berlin, 14. Sept.

Der Fememorduntersuchungsausschuß des preussischen Landtages nahm am Dienstag seine Verhandlungen wieder auf. Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Abgeordneter Dr. Schmidt-Bichtenberg (Zr.) gab zahlreiche inzwischen beim Ausschuss eingegangene Briefe und Eingaben bekannt. U. a. hat der Oberstleutnant a. D. Ahlemann mitgeteilt, daß die Untersuchung wegen seiner Beteiligung an dem Attentat gegen Severing eingeleitet sei und daß er, deshalb von jetzt an jede Aussage vor dem Untersuchungsausschuß ablehne.

U. a. gelangt ein Schriftwechsel zur Verlesung, dessen Hauptperson ein gewisser Heinrich Paul Jöru aus Groß-Sireliß ist. Jöru versichert in einem Schreiben, er könne sensationelle Enthüllungen über Fememorde machen, wenn man ihn in Berlin entsprechend schütze, damit er vor bössigen Anschlägen sicher sei.

Bald darauf ging dem Ausschuss ein Schreiben des Polizeipräsidenten von Geiswig zu, in dem es heißt, daß die zuständigen Behörden Jöru vernommen hätten, seinen Angaben nachgegangen seien und daß sich herausgestellt habe, daß die Angaben Jörus vollständig erlogen waren.

Dann wird das Protokoll über die Vernehmung des wegen Begünstigung der Rathenauer Mörder zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilten Tschauer verlesen. Danach habe die Organisation Consul den Beschluß gefaßt, Minister am Rathenauer-Mord aus der Welt zu schaffen. Ferner behauptet Tschauer, daß der frühere Reichsstaatsrat Michaelis sich der Organisation Consul die engsten Beziehungen hatte und einer der Leiter dieser Organisation gewesen sei.

Verlesen wurde ferner ein Brief Grütze-Beckers an einen früheren Mitangelegenen, den er bestimmen wollte, ihm beim Ausbruch aus dem Gefängnis beizustehen. Hierzu liegt dem Ausschuss ein Beweisangebot des völkischen Abg. Dr. Körner vor, der verlangt, daß dieser frühere Mitangelegene Grütze-Beckers zeugeneidlich darüber vernommen werde, daß er auf dessen Aufforderung Briefe fächelte, die die völkischen Abgeordneten betrafen sollten.

Der Berichterstatter Abg. Kuttner (Soz.) referierte dann kurz über das Verhandlungsergebnis im Falle Jahnke. Die Fragen lauten, ob der deutsch-nationale Abg. Jahnke 1. mit Gemeindeführern oder Fememordverbänden in irgendwelchen Verbindungen stand und ob 2. er an irgendwelchen Bestrebungen zur Beseitigung der Minister Stresemann und Severing beteiligt gewesen ist.

Der Berichterstatter kam zu dem Schluß, daß die Vernehmung des Jahnke, bezüglich der Beweisaufnahme nichts Positives erbracht hätte. In der Debatte widersprachen die Abg. Riedel (Dem.) und Ohm (Komm.) dieser Auffassung des Berichterstatters. Abg. Dr. Deberg (Dnl.) meinte, es habe sich klar ergeben, daß Jahnke nicht an Fememordorganisationen beteiligt gewesen sei.

Darauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. In der nichtöffentlichen Sitzung gab Regierungsdirektor Dr. Schmidt Auskunft über politische Vernehmung eines Kunstmalers Karl Schmitt, daß Jahnke, daß Jahnke zugegen war, als über den Plan einer Ermordung von Ebert, Severing und Stresemann in Kreisen der Organisation Consul die Rede war.

Das Hühneraugenmittel ist Cornud. Erhältlich in Drogerien: Boiss. Luisenstr. 68, Ischeringer, Amalienstr. 19, u. Parfumerien: Krauss, Schützenstr. 78, Huber, Schützenstr. 18, Hasselwunder, Karlstr. 29.

Als es Zehn schlug.

Stizze von E. S. In dem Hause Nr. 10 in der stillen vornehmen Straße wohnen 10 Menschen, Kinder nicht einberechnet. Kein Laut dringt heraus, obgleich die Fenster fast alle offen stehen und noch Licht zeigen. Die Bewohner sind wohl mit ihren Gedanken beschäftigt, wenn sie nicht schon schlafen. Die Kirchenglocke läutet um 10 und hebt zum Schläge an. An was denken nun diese 10 Menschen, die, von einem Dache geschützt, so nahe beieinander haufen, in dem Augenblick, als die 10 Schläge durch die stille Nacht hallen? Verlauschen wir sie einmal. In der schönen Parterrewohnung, zwischen den Ueberresten einer ehemals eleganten und vornehmen Einrichtung wohnt das alte adeliche Fräulein in zwei Zimmern, die übrigen vier, muß sie, der Not der Zeit gehorchend, vermieten. Sie stehen aber schon seit sechs Wochen leer, an möblierten Zimmern mangelt es jetzt nicht. Als die Uhr 10 schlägt und Fräulein von Hochberg sich gewohnheitsgemäß in ihr Schlafzimmer begibt, denkt sie mit Sorgen darüber nach, was mit ihr werden wird, wenn sich keine Mieter finden — dann müßte sie wohl den kleinen Rest des Familiensilbers und den Schmuck ihrer verstorbenen Mutter auch noch hergeben. Ueber ihr wohnt das Ehepaar mit den reizenden Kindern. Diese schlafen schon lange. Der Vater, ein älterer Mann, sitzt rauchend und lesend in seinem schön eingerichteten Zimmer. Als die Uhr zum Schläge anhebt, steht er auf, schließt das Licht, und geht peifend zum Schlafzimmer. Dabei denkt er: „Doffentlich hat sie sich jetzt beruhigt und nimmt mich in Gnaden auf!“ Die Frau, schlant und kindlich, um 25 Jahre jünger als ihr Mann, steht am Bett ihres Jungen. Als die Uhr schlägt und sie seinen Trill hört, schreckt sie zusammen, und sich über das Kind beugend, spricht sie leise vor sich hin: „Ja, wenn ich Euch nicht hätte — ging ich heute noch fort.“ Im zweiten Stock leben drei unverheiratete Damen, sechzig, sechzig und zwanzig Jahre alt.

Als die Uhr den ersten Schlag tut, sitzt die Kellnerin auf ihrem Bett und massiert ihr rheumatisches Bein. Früher war sie wohlhabend, hat aber, wie so viele, durch die Inflation alles verloren und muß sich jetzt mit der Fürsorge begnügen; aber sie ist frisch und guter Dinge und nimmt das Leben leicht. Während des Reizens, das jeden Abend genau zur selben Zeit vor sich geht, überlegt sie, wie sie sich aus sechs sehr heruntergekommenen Semden drei einigermaßen heile herstellen kann. — Wand an Wand mit ihr wohnt die Jüngste, die kleine Kunstgewerbetlerin, welche das alte Fräulein so gern bemuttern und beschützen würde. Diese wünscht aber durchaus keine Bemutterung und keine Beschützung; sie weiß selbst genau, was sie zu tun und zu lassen hat. Was liegt sie im Bett; streckt sich wohligh, und als die Uhr schlägt, denkt sie daran, daß sie morgen um dieselbe Zeit tanzen wird, tanzen mit ihm und nicht nach Hause kommen wird, bevor es tagt. — In den Vorderzimmern haust die Sechzigjährige. Sie ist die Inhaberin der Wohnung und liegt schon längst im Bett. Sie hat eine gute Stunde geschlafen, als sie vom Schlägen der Uhr und einem ungemütlichen Gefühl in der Magenregion geweckt wird. „Ach“, denkt sie, „das kommt davon, daß ich heute abend Wasser auf Obst getrunken habe, das wird was schönes geben“, denkt sie und — schläft wieder ein, noch ehe der zweite Schlag verklungen ist. In den Mansarden wohnen ein junges Arbeiterpaar mit einem kleinen Kind, das Dienstmädchen der ersten Etage und eine ältere Näherin. Die junge Frau hat eben das Zimmer, das als Schlaf-, Wohnraum und Küche dient, so gut es geht, aufgeräumt. Als es zehn schlägt, geht sie zur Wiege, um das Kind aufzunehmen. „Wenn es nur nicht schon wieder nach ist, ich bin ja so müde!“ sagt sie zu sich selbst. Der Mann sitzt am Tisch und raucht seine Pfeife. „Der Bengel muß es mal besser haben als ich, das steht fest“, denkt er, sich im fahlen, ungemütlichen Raum umschauend. Das Dienstmädchen der ersten Etage probiert gerade um zehn Uhr einen neuen Strohhut an und überlegt sich, ob eine rote oder blaue Band-

verzierung besser zu ihrem grünen Kleid mit den lilä Streifen passen wird. Nebenan sitzt die verbiterte alte Jungfer und näht an einem Kleid. Als der erste Schlag ertönt, legt sie die Arbeit weg und fängt an, sich auszustrecken. „Ja“, denkt sie dabei, „die Nola, die e pust sich und hat einen Schag, um mich kümmern sich niemand und hat sich auch nie jemand gekümmert.“ — Es hat ausgeschlagen. Zehn Uhr. Zehn Menschen. Zehn Gedanken.

Die Schlange als antikes Natursymbol.

Von J. J. Bachofen. Die Wiedererweckung der Schriften eines der größten Gelehrten des 19. Jahrhunderts, in Reclams Universal-Bibliothek erscheint demnächst als Nr. 6681-84 unter dem Titel: „Urreligion und antike Symbole“ eine von Carl Albrecht Bernoulli getroffene, systematisch angeordnete Auswahl aus den Werken Johann Jakob Bachofens. Wir sind heute schon in der Lage, einen Abchnitt aus diesem wichtigen und hochinteressanten Werke zu veröffentlichen. Die Schriftleitung. Der Kampf des Schlangenvolkes gegen das drachmanische Priestertum und die in seinem Dienste stehenden Fürsten der arischen Reiche Indiens kann viel zum richtigen Verständnis der Schicksale des Drachengeschlechts der Landstapfen Babilons und Kolchis beitragen. Die hierauf bezüglichen Mythen zählen zu den berühmtesten des sogenannten klassischen Altertums. Auch in ihnen bildet der Widerstand einer autochthonen Nagabbevölkerung gegen die Träger einer fremden, auf höhere religiöse Anschauungen gegründeten Kultur die historische Grundlage der im Sagengewand überlieferten Ereignisse. Wir sehen emerztes, daß mit dem Fluge des finsternen, hoffnungslosen Tellurismus be-

lastete Geschlecht der Terrigen, andererseits Jafon und Adamus, zwei Weltengestalten, in welchen die göttlichen Lichtmächte menschliche Gestalt angenommen. Ihr Kampf ist der Kampf zweier Religionen, zweier Lebensgehalte, ein Kampf der göttlichen und menschlichen Mächte zugleich. Und wie gestaltet sich der Ausgang? Auch er entspricht jenem, den der indische Mythos von dem großen Schlangennopfer uns zeigt. Die alten Götter erliegen; vor dem Zerstörer der neuen, des Apollo und der Zerstörer der Athene, erlöst ihr Geschick; nur diesen untergeordnet, nur in geringerer, menschensfreundlicher Auffassung, nur als Exzentriken werden die Drachen der finstern Erdgründe noch der Verehrung teilhaft. Das Schlangenvolk selbst findet im Kampfe seinen Untergang. Doch die Vernichtung trifft nicht alle. Wie in Indien bleibt ein Teil verschont. Quinque reliquiae, sagt der thebanische Mythos, an ihrer Spitze Echion, der mächtigste der Drachenfürsten, die Urschlange Sessa selbst. Mit Adamus' Tochter verbindet sich Echion, Echions Tochter ihrerseits schließt Adamus auf engste sich an. Die beiden Volkselemente mischen sich, und in dem neuen Stamme, der hieraus entsteht, behält der autochthone, durch seine Franzen vertretene ein solches Ansehen und eine so hohe Bedeutung, daß Echion dem Gesamtvolke seinen Namen leiht. Adamus sich genügt nicht, acht Jahre lang dem ertheimischen Gotte Buse zu leisten und die Drachenzelndung, wo sie vorliegt, stets einen besonderen Ruhmesanspruch anspricht. In allen diesen Jagen wiederholen sich die Erscheinungen, die der Aftamithus für Indien erkennen ließ. Noch mehr. Die indische Darstellung des Schlangennopferes infolge eines Opfers ist der griechischen Sage nicht ganz fremd; denn auch diese bringt die Saat der Drachenzähne und den Mord des Drachengeschlechts mit einem Opfer an Athene in Verbindung. In einem Punkte scheint die Parallele uns zu verlassen. Die Bedeutung des Schlangennopferes im Leben des Schlangenvolkes wird von der griechischen Sage nicht betont, Echion mit dem Reite seines Stammes nicht gleich Wafut durch einen andern Aktia vom Untergang errettet. Aber in diese-

Der Ausschuss beschloß, das Protokoll dieser Vernehmung mit der Aussage Jahnke zu vergleichen.

Oberjustizrat Dr. Würz erstattete Bericht über den Gang des gerichtlichen Verfahrens im Falle Wulle-Rube-Heilmann und wies darauf hin, daß die Untersuchung noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werde.

Die weitere Behandlung des Falles Jahnke wurde dann vertagt.

Ueber Tausend Typhustranke in Hannover.

Berlin, 14. Sept.

Dem Amtlichen Preussischen Pressedienst wird aus Hannover von einem dortigen erstinstanzlichen Kommissar des preussischen Gesundheitsministeriums gemeldet:

Die Zahl der Typhusfälle betrug Dienstagabend rund eintausend, die Zahl der Todesfälle 30. Leider muß nach menschlichem Ermessen mit einem weiteren Ansteigen der Erkrankungen und mit weiteren Todesfällen gerechnet werden. Außer den genannten tausend Kranken, die bereits in den Krankenhäusern und Schulen isoliert sind, dürften mehrere hundert Erkrankte in den Wohnungen untergebracht sein. Ueber die Ursache der Erkrankungen erheben am Dienstag getroffenen Feststellungen ergeben, daß bei der Mitte August beobachteten Verunreinigung des Nildinger Wasserwerkes auch Typhuskeime in die Leitung gelangt sind. Die verunreinigten Brunnen sind abgeschaltet und das gesamte Wasser wird gekocht. Alle die von den hiesigen Kollegen getroffenen Maßnahmen sind von den Regierungsvertretern eingehend geprüft und als vollkommen einwandfrei befunden worden. Die Schutzimpfungen haben am Dienstag begonnen und werden unter starkem Andrang der Bevölkerung durchgeführt.

Hannover, 14. Sept.

Die Angriffe auf die maßgebenden Stellen wehren sich. Im „Hannoverschen Kurier“ schreibt Dr. med. Fromm, daß nach einer Erklärung des Leiters des Wasserwerkes vom 18. August dem hiesigen Untersuchungsamt die übermäßige Bakterienzahl des Wassers seit einigen Tagen bekannt gewesen sei und daß die Wasserwerke davon verständigt worden seien. Jeder Offizier, so schreibt Dr. Fromm, wird bei Kriegsbruch sofort aus dem Urlaub zurückgerufen, jedoch sei dies nicht mit dem Leiter des Medizinalamtes geschehen. Durch wen sei die Entnahme des Wassers zu Untersuchungs Zwecken erfolgt und warum sei die hiesige Gesundheitskommission nicht sofort in Tätigkeit getreten? Zugabe, daß die Untersuchung sehr schwierig und umständlich sei, so hätte doch durch rechtzeitige Warnung viel Unheil verhütet werden können. Es soll zugegeben werden, daß jede einzelne Dienststelle bei Stadt und Regierung ihre Pflicht getan habe, aber der Dienstweg zwischen Stadt und Regierung scheint ein sehr umständlicher und langwieriger gewesen zu sein. Die einheitliche Leitung habe gefehlt, ein zentralisiertes Gesundheitsamt, mit einem energiegelassen Leiter an der Spitze, der für sämtliche hygienischen Maßnahmen der Stadt die volle Verantwortung trägt und hauptsächlich nur den gesundheitlichen Interessen der Stadt dient.

Massenerkrankungen nach dem Genuß von verdorbenen Fleischwaren.

Duisburg, 14. Sept. Infolge Genusses von verdorbenen Fleischwaren sind hier 37 Personen erkrankt. Die Metzgerei, aus der die verdorbenen Fleischwaren kamen, wurde heute vorzeitig von der Polizei geschlossen, nachdem durch die bakteriologische Untersuchung bei diesen Erkrankten Paratyphus festgestellt worden war.

Ludendorffs zweite Heirat.

TU. München, 14. Sept. Heute morgen fand in Fuging die Trauung Ludendorffs mit der Herzogin Dr. Mathilde von Kempten statt.

Eine sensationelle Testamentsfälschung in Potsdam.

Berlin, 14. Sept.

In Potsdam ist gegen die Gattin des im Jahre 1924 verstorbenen Arztes Prof. Dr. Schnabel, eine geborene Gräfin, wegen schwerer Urkundenfälschung ein Strafverfahren eingeleitet worden. Prof. Dr. Schnabel heiratete vor einigen Jahren. Nach seiner Verheiratung kaufte er sich ein Besitztum auf Pianisinsel bei Potsdam, wo er mit seiner Gattin zurückgezogen lebte. Im Jahre 1924 starb Prof. Schnabel plötzlich. Ein Testament war zunächst nicht aufzufinden. Als im Auftrage der Witwe von dem Robert-Roch-Institut die Bücher des Verstorbenen abgeholt werden sollten, fand man in einem der Bücher ein Schriftstück mit den Worten „Mein Testament“, in dem er seine Gattin zur Universalerbin des großen Vermögens einsetzte. Die atteste Wirtschaftlerin des Besitzums gab an, daß Frau Prof. Schnabel kurz nach dem Tode ihres Mannes bis in die Nachstunden Schreibübungen vorgenommen habe. Das Testament wurde nunmehr Schriftsachverständigen vorgelegt, die die Handschrift der Gattin erkannten. Nunmehr leitete Frau Prof. Schnabel ein umfassendes Verstandnis ab, das sie vor dem Potsdamer Oberstaatsanwalt Verlach wiederholte. Die Staatsanwaltschaft hat darauf gegen sie wegen schwerer Urkundenfälschung Anklage erhoben.

Frau Schnabel ist vorläufig nicht in Haft genommen worden, da sie ihr Ehrenwort gegeben hat, Potsdam nicht zu verlassen. Nach dem Tode ihres Gatten hatte Frau Schnabel behauptet, beim Aufräumen ein Testament gefunden zu haben, das sie als alleinige Erbin einsetzte. Die Verwandten Prof. Schnabels folgten das Testament an. Die Nachforschungen ergaben verschiedene Anhaltspunkte dafür, daß das Testament gefälscht sein könne. Nachdem die Haushälterin gefunden hatte, daß Frau Schnabel sich viel mit Schreibübungen beschäftigte, legte diese ein volles Verstandnis ab. Das eingeleitete Verfahren wird auch über den Tod des Professors Klarheit bringen. Das Blatt hält es für möglich, daß die Leiche exhumiert werden wird.

Wie die „Vossische Zeitung“ zu berichten weiß, ist die Witwe des Professors Schnabel, heute plötzlich aus Potsdam verschwunden.

Man vermutet, daß sie sich in Berlin aufhält. Wahrscheinlich wird vom Untersuchungsrichter heute noch ein Haftbefehl erlassen werden.

Beim Auswechselln eines Glühkörpers getötet.

DZ. Erier, 14. Sept. In Hangaard wurde ein 12jähriger Junge, der eine elektrische Birne auswechseln wollte, vom Strom getroffen und fast betäubungslos zu Boden. Der Vater, der ebenfalls probierte, wurde ebenfalls vom Strom getroffen und getötet.

Frau Prof. Lenck ertrunken.

Berlin, 14. Sept. Wie aus Swinemünde gemeldet wird, ertrank heute früh in dem Ostseebad Widdroy die Gattin des Berliner Universitätsprofessors und früheren Chefredakteurs der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, Paul Lenck. Frau Martha Lenck beim Freibaden in der Nähe der Seebühne.

Die Kreditwirtschaft in der Stadtbank von Halle.

TU. Halle, 14. Sept.

Am Montag nachmittag fand die allgemeine, mit Spannung erwartete Stadtverordnetenversammlung statt, auf der ausschließlich die Angelegenheit des Stadtbankstandes zur Beratung stand. Oberbürgermeister Dr. Rive legte den Standpunkt des Magistrats an der Angelegenheit dar. Von den ausserordentlichen Krediten, die ungefähr sechs Millionen Mark betragen, rechnet man mit einem Verlust von vier bis fünf Millionen Mark. Dem früheren Stadtbankdirektor Berger sind bis jetzt 19 Forderungen in Höhe von etwa 5,4 Millionen Mark gegeben. In der anschließenden Aussprache, die sich sehr lebhaft abspielte, wurde scharfe Kritik an der Geschäftsführung der Stadtbank und der verantwortlichen Stellen geübt. Die sozialdemokratischen Anträge auf sofortige Amtsenthebung des Bürgermeisters Seydel sowie des Oberbürgermeisters Dr. Rive wurden abgelehnt. Dagegen gelangte ein bürgerlicher Antrag, der die Angelegenheit an den Rechtsausschuss verweist, zur Annahme.

Fertigstellung des Ahenseekraftwerkes.

WTB. Wien, 14. Sept. Heute nacht erfolgte der Durchschlag des Stollens des Ahenseekraftwerkes.

Tagungen.

Tagung des Badischen Städteverbandes.

Der Vorstand des Badischen Städteverbandes hielt unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Walz-Heidelberg am 4. d. M. eine Vorstandssitzung ab. Zum Entwurf eines Reichsgesetzes über die Beamtenvertretung wurde in Uebereinstimmung mit der Haltung des Deutschen Städtetages dahin Stellung genommen, daß es im Hinblick auf die Selbstverwaltung der Gemeinden nicht angängig erscheint, Beschwerden gegen die Beamtenvertretung gegen Entscheidungen der hiesigen Organe außerhalb der Gemeinde zu schaffen, wie der Entwurf das beabsichtigt.

Die Leiter der Volkshochschulen führten in den 5 größten Städten des Landes die Amtsbezeichnung Stadtschulrat. In den übrigen Städten sind die Amtsbezeichnungen verschieden und zwar teils Direktor, teils Stadtschulrat, teils Rektor. Es wird für wünschenswert gehalten, daß in diesen Städten als Amtsbezeichnung einheitlich die Bezeichnung Direktor gewählt wird.

Nach § 628 RVO. ist es möglich, daß leistungsfähige Städte oder Verbände für einzelne ihrer Betriebe eine Eigenverwaltung durchzuführen, also nicht verpflichtet sind, der Unfallversicherungsanstalt beizutreten. Da bei der in Aussicht genommenen Änderung des Unfallversicherungsgesetzes beabsichtigt ist, diese Möglichkeit auf alle hiesigen Betriebe auszudehnen, ferner auch den Umfang der Versicherung erweitert und die Leistungen der Versicherung wesentlich erhöht werden sollen, hält der Vorstand bei dieser Sachlage grundsätzlich den Zusammenschluß der Gemeinden zu einem Unfallversicherungsverband für notwendig. Die Art der Durchführung unterliegt der weiteren Prüfung.

Eine Reihe von Einzelfragen aus dem Gebiete der Ablösung der Gemeindearbeiten wurden eingehend behandelt und Richtlinien aufgestellt, die den Städten empfohlen werden sollen.

Leichtathletische Kämpfe in Düsseldorf.

Faist siegt im 200-Meter-Lauf. — Die Rhönig-Staffel siegreich.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes“.)

F. Düsseldorf, 14. Sept.

Zu dem leichtathletischen Abendfest des Sportklub 1899 Düsseldorf fanden sich 7000 Zuschauer im Rheinstadion ein. Die Organisation ließ viel zu wünschen übrig. Nur mit Hilfe im 5000-Meter-Lauf keinen ernsthaften Gegner, gewann er trotzdem 20 Sekunden unter deutscher Rekordzeit. Im 200-Meter-Lauf konnte der Karlsruher Faist in der Zeit von 22,8 Sekunden die 28 Sekunden brauchte, schlagen. Im 400-Meter-Lauf mußte Faist dagegen, trotzdem er auch hier die Innenbahn hatte, die Ueberlegenheit des Finnen anerkennen, der die Strecke in 49,1 erledigte, während Faist 49,8 Sekunden benötigte. Im 100-Meter-Lauf wurde Suhr mit 11,4 Dritter hinter van den Berge-Holland mit 11,2 und Lamp mit 11,3. Die 4 mal 100-Meter-Staffel war Phönix Karlsruhe nicht zu nehmen. Nach interessantem Kampf gewann Phönix in 42,3 vor der holländischen Läuferstaffel mit 43,2 und Preußen Krefeld mit 44,2 Sekunden. Beim vierten Wechsel hatte Phönix schon einen Vorsprung von 8 Meter. Der Schlussmann der Holländer konnte noch 2 Meter aufholen.

Bierkötter wieder im Kanal.

Berlin, 14. Sept.

Wie mehrere Blätter melden, ist Bierkötter mit seinem Trainer nach Calais abgereist, um dort neue Vorbereitungen für die Durchschwimmung des Kanals zu treffen.

Das Geheimnis
mehrerer Wäsche

will ich auch Ihnen verraten: Kochen Sie Ihre Wäsche mit einem Paket Dr. Thompson's Seifenpulver u. einem Paket Seifix - weiter nichts!

Für 45^h wird Ihre Wäsche blendend weiß und - was ebenso wichtig ist - sie wird geschont!

ORTHOMPSON'S SEIFENPULVER

Lude tritt eine nicht weniger bezeichnende Fiktion ein. Sowohl der jähliche als der kademeische Mythos lebt der Geschwisterverbundenheit besonderer Ansehen. Neben Kadmus erscheint die Schwester Europa, neben Medea der Bruder Apollon; beide treten auf, jedoch nur um die Jungfrau des Geschwisterums der höchsten des irdischen Bereichs zum Opfer zu bringen. Nach der Weissung des apollinischen Orakels entsagt Kadmus der Schwester, empfängt er aus Zeus' Hand Harmonia zur Gattin und beschließt er diese mit dem Halsknecht, den zuvor jene getragen; Medea aber erschlägt Apollon, der sie begleitet, um durch des Bruders Tod den geliebten Jagen zu retten. In beiden Fällen unterliegt das naturgegebene Blutband dem Prinzip des freien Ehevertrages, der in beiden Mythen das Ziel und Ende aller Wünsche auf nachdrücklichste betont wird. Der Uebergang aus dem tellurischen zu dem solarischen Lebensgeiste ist hierdurch nicht weniger bestimmt angezeigt als in dem indischen Mythos durch die Hingabe der Schlange an den Brahmanen vorseite ihres Bruders, des Schlangenkönigs Wasuki. So verschieden die Form der Einkleidung, in der Idee stimmen Hellas und Indien überein. Wie könnte es auch anders sein? Ist doch die historische Grundlage aller dieser Traditionen dieselbe: der Uebergang und die Umgestaltung primitiver Volksgeschichten, ihrer Religion und ihrer Kultur durch die Begegnung mit den Trägern einer reineren Gestaltung.

Theater und Musik.

Badisches Landestheater.

Die „Rauberhöle“, die am 16. September als Eröffnungsvorstellung dieser Spielzeit in Szene geht, wird nach einem neuartigen Aufzuehrungsplan von Oberregisseur Otto Krauß einstudiert. Krauß hat sich mit dem bekannten Szeniker Ludwig Eberst in Verbindung gesetzt, dessen Rauberhöle-Inszenierung in Mannheim, Frankfurt, Baden-Baden schon berechtigtes künstlerisches Ansehen erragt haben. Nach Eberst's Entwürfen sind die Dekorationen in den Werkstätten des Landestheaters angefertigt. Die

neuen Kostüme sind nach Entwürfen und unter Leitung von Margarete Schellenberg ebenfalls in den Werkstätten des Landestheaters hergestellt.

Im Schauspiel wird „Die Versuchung des Fiesco an Genoa“, Schillers erstes historisches Drama, die erste Aufführung dieser Spielzeit sein. In Rousseaus Denkwürdigkeiten hatte der kaum 20jährige Dichter von dem großen Republikaner gelesen, der — im Gegensatz das herrschende Haus ertragen — keinen anderen Gedanken kannte, als den Sturz des Tyrannen. Die dramatische Gestaltung des Stoffes bot unüberwindliche Schwierigkeiten. Die „kalte, unruhigbare Staatsaktion“ lag dem leidenschaftlichen Stürmer und Dränger nicht. Der geschichtliche Fiesco war jener stedenlose Republikaner nicht, wie Rousseau ihn sah. Es galt daher, der Fabel „eine lebendige Blut einzuhängen, welche durch das laute Produkt der Begeisterung herrscht“. So wird der „rein politische Held“ Fiesco durch Schiller zum tragischen Menschen, der über seine Grenzen hinaus strebt. Indem er nach Genuas Krone strebt, wird er der Idee der Freiheit und damit sich selbst untreu und muß zugrunde gehen.

Kunst und Wissenschaft.

Tagung der Görres-Gesellschaft. In Koblenz fand im Festsaal des katholischen Vereins die Eröffnung der Tagung der Görres-Gesellschaft statt. In seiner einleitenden Rede sprach Professor Dr. Fink, Präsident der Görres-Gesellschaft, über die Geschichte und Ziele der Gesellschaft. Hieran schloß sich eine Rede des Bischofs Dr. Bornwasser, der am Schluß seines Vortrages dem Präsidenten der Görres-Gesellschaft namens des Papstes das Komturkreuz des Sulzbergerordens überreichte. Eine Reihe weiterer Begrüßungsansprachen, darunter die Rede des Reichsjustizministers, ferner der Vertreter der Volkswirtschaft der deutschen Wissenschaft und der katholischen Wissenschaft Westdeutschlands, der Schweiz und Spaniens schlossen sich an. Nach einem gemeinsamen Essen unternahmen die Teilnehmer eine Fahrt nach der Burg Stolzenfels. Hier sprach Professor Dr. Reuschmann über das Verhältnis der neuzeitlichen

Richtung der Baukunst zu der Malerei der Renaissance, die gerade auf der Burg Stolzenfels zum Ausdruck komme. Bei der Abendversammlung berichtete Professor Dr. Schmidt-Wien über anthropologische Forschungen, Professor Briesch-Berlin über das Problem des Kapitalismus im deutschen Katholizismus des letzten Jahrhunderts.

Deutsche Technik in Italien. In der römischen Campagna werden zurzeit Aufstiegsarbeiten großen Stils vorgenommen, die in mehr als einer Hinsicht interessant sind und an deren Gelingen deutsche Arbeit hervorragend beteiligt ist.

Italien muß, ähnlich wie Deutschland, versuchen, einem größeren Teil seines Bevölkerungsüberschusses in eigenen Lande Arbeit und Brot zu schaffen. Es wurden daher große Meliorationsarbeiten mit staatlicher Hilfe in Angriff genommen. Das Hauptobjekt sollte die Campagna sein, die, einst die Kornkammer Italiens, seit Jahrhunderten verödet, im Sommer Steppe, im Winter Sumpf war. Amerikanische Motorpflüge vertragen bei dieser Arbeit völlig. Im Sommer vermochten sie den feinsten Boden nicht zu rufen, im Winter versanken sie im Schlamm. Erst die Sonderkonstruktion von Dampfplügen der Firma A. Vorlag, Berlin-Tegel, vermochte die Aufgabe zu lösen. Die von einem starken Dampfplüg erzeugte gewaltige Pflüger reißt den versteinerten Boden einen Meter tief auf. Riesige Erdschollen lassen das gepflügte Feld wie einen Steinbruch erscheinen. Aber Sonne und Regen bringen die Schollen schnell zum Zerfallen und der jungfräuliche Boden lohnt die Arbeit durch reiche Ernten von Weizen und allen Feldfrüchten, ohne auf Jahre hinaus einer Düngung zu bedürfen.

Gesamrat Diph 7. In Garmisch-Partenkirchen ist der Direktor der Freiburger Universitäts-Frauenklinik, ordentlicher Professor der medizinischen Fakultät, Geheimrat Hofrat Dr. Döts, verstorben. Geheimrat Döts hatte vor einigen Wochen in der Schweiz einen Automobilunfall erlitten, ohne jedoch erhebliche Verletzungen davonzutragen. Er erkrankte aber darauf an Lungenentzündung, an deren Folgen er erliegen ist.

Gedankensplitter.

Von Wolf Amthowski.

- Im Wein liegt mehr Vergessenheit als Wahrheit.
- Ein guter Zeichner kann sich am besten und am schnellsten auszeichnen.
- Heirats- und Selbstmordkandidaten können sich manchmal die Hände reichen.
- Der König hat ein eigenes Land, der Dichter eine eigene Welt.
- Die Menschen glauben, Gott für alles verantwortlich machen zu können, sogar für ihre Dummheiten.
- Die Einsamkeit ist eine Schule, die das Sterben lehrt.
- Mit dem Tode zingen nur solche, die nicht sterben können, mit dem Leben zingen alle, die leben wollen.
- Der Zwiepsalt im Menschen ist eben so schlimm, als der unter den Menschen.
- Das Wiedersehen ist oft tragischer als der Abschied.
- Wer Gott schmeicheln will, macht sich lächerlich.
- Mit der Fortpflanzung der Menschheit wird auch die Lüge fortgepflanzt.
- Es ist im Leben so eingerichtet, daß neben den — Wesen gleich die Narren stehen — oder fügen.

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Nur noch wenige Tage!

In der schönen blauen Donau

7 Akte, nach Motiven des Walzerkönigs **Strauß** mit **Lya Mara** und **Harry Liedtke**

Trianon-Wochenschau. Aktuell

Anfangszeiten 1/24, 5.20, 7.15 und 9.10 Uhr

Badische Lichtspiele

KONZERTHAUS

Wiederbeginn: Samstag, 18. September 1926

Ersaufführung



Urwelt im Urwald

Der Amazonas und seine Geheimnisse

Beifilm: Kikeriki

Vorverkauf: Musikhaus Müller, Kaiserstraße
Preise: Mk. 0.60 bis Mk. 1.80
Schüler, Studierende u. Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise

Paul Weiss

221 Kaiserstrasse 221
an der Hauptpost

Riesen-Auswahl

Größen 42, 44, 46, 48, 50

Geschmackvolle Herbst-Neuheiten!

**Mäntel
Kostüme
Kleider
Blusen
Morgenröcke**

Auffallend billig!

Nachdruck verboten

STADTGARTEN

Samstag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr:
Gartenfest

„Huldigung an den Herbst“

Mitwirkende: Freie Turnerschaft und Feuerwehrkapelle Karlsruhe
Festliche Auffahrt auf dem See, Pantomime, Tanz der Schnittfrauen, Schmitzerinnen, Konzert.

Eintritt: Nichtabonnenten-Erw. 60 Pfg., Abonnenten-Erw. 80 Pfg.
Kinder jeweils die Hälfte. K. tenhette haben Giltigkeit.
Sämtliche Eingänge sind geöffnet.

Festhalle

Mittwoch, 22. Sept., abends 8 Uhr

Großer Werbe-Abend

Harmoniums zu vermieten.

L. Schweisgut
Erbprinzenstr. 4

Volksbühne Karlsruhe e. V.

Mitwirkende:
Mali Fanz, Magda Strack, Wilhelm Nentwig, Dr. Herm. Wucherpennig, Anni Heuser, Rosal Frohmann (alle vom Landestheater). Ferner: Ada und Karlheinz Kögeler, Hans Blum und die Quartettvereinigung Karlsruhe.
Am Flügel: Akad. Musikdirektor Heinrich Cassimir.

Eintritt 50 Pfg. Eintritt 50 Pfg.

Eingeladen ist Jedermann, der für Theater und Volksbühne Interesse hat

Karten bei Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstr., in der Geschäftsstelle der Volksbühne, Stefaniensstr. 74, III., an der Abendkasse, sowie bei den Vertrauensleuten der Volksbühne

Klavier-, Saute-, Harmonium-

Unt. ert. Lehrer am betel. Konf. Betsienstr. 15.

Colosseum

Heute abend 8 Uhr

Abschieds-Vorstellung Die Königin der Nacht

Ab morgen täglich 8 Uhr
Die grosse Revue Was Frauen träumen!

Eintracht

Morgen

Donnerstag, 16. September, 7 1/2 Uhr

I. Kammermusik-Konzert Wendling-Quartett

Bethoven: Strich-Quartett, cis-moll, op. 58
Schumann: Streich-Quartett A-dur, op. 41, 3
K. rten zu 5., 4., 3., u. 2.-Mk. bei Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Besitzer von alten Reichsbanknoten zu 1000, 100, 50 und 20 Mark!

Letzter Aufklärungsvortrag in Karlsruhe
Unser Sieg über die Reichsbank trotz Reichgerichts-Urteil!

Ein Vergleichsangebot des Herrn Dr. Schacht!

Redner: Fabrikant **Paul Grunewald**, persönl. Mitarbeiter des Betriebsanwaltes **G. Winter, Leipzig**

Sonnabend, 18. Sept. 1926, im Saale des Friedrichshof

Jedermann wird jetzt - vollständig kostenlos - vertreten!
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zur Deckung der hohen Propagandakosten müssen leider auch diesmal 50 Pfg. Eintrittsgeld erhoben werden.

Die Einberufer: Jaentsch, Dortmund, Oberfeuerwehrmann, Winter, Leipzig, Betriebsanwalt.

Schlafzimmer-Bilder

Preiswert. Bilder für alle Räume. Einrahmungen. Galvanis. Galvanis. Kunsthandlung. Ralierstr. 48

Fotografie Wilh. Luger

Amalienstr. 85, am Kaiserplatz Tel. 2602

Bildnisse, Vergrößerungen, Postkarten, Paßbilder.

Atelier Sonntags geöffnet.

Weinstube

Darmstädter Hof

Mitte der Stadt. Ecke Zirkel u. Kreuzstr.

Anerkannt vorzügl. Weine
Erstklassige Küche
Schrempf - Printz - Biere

Wilh. Eberhardt, früher „Rheingold“

Kaffee Bauer

Heute Mittwoch 8 1/2 Uhr abends

Großes Sonder-Konzert

der verstärkten Kapelle.

Aus dem Programm
O. vertine aus Oper Donizetti Wagner
Fantasiel. u. Op. Sauer u. Dallia. Saint-Saens
Capriccio Italien. Tschai-kowski
Faust aus der Saras. te

Solist: Kapellmeister Dolesel

Gut Heil! MIV

Karlsruher Männer-Turnverein

Zur Feier der in diesem Jahre durch unsere Mitglieder errungenen Erfolge findet Samstag, den 18. September, abends punkt 7 1/2 Uhr beginnend, im Gartensaal der Festhalle ein

turnerischer Ehrenabend

(Familienabend statt, wozu wir unsere Mitglieder hierdurch freundlichst einladen)

Eingang durch die Stadtturnerschaft.
Eintritt frei.

Der Turnrat.

Flügel Pianinos Harmoniums

Ludwig Schweisgut
Karlsruhe i. B.
Erbprinzenstr. 4
beim Rondellplatz

Zahlungs erleichterung
Umtauschalt. Klaviere

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi.

Original-Roman von J. Schneider-Hoerstl.

(46) (Nachdruck verboten.)

Radanyi schwieg, steckte den Hundertdollarschein achtlos in die Augentasche seines Jackettanleges und kniff die Lippen zusammen.

Er fühlte, wie Siddis Hände über die seinen strichen. Ihre Augen bettelten noch immer. „Nicht böse sein, Herr Radanyi. Wenn Sie durchaus nicht wollen, dann helfe ich ihm allein!“

„So?“ meinte er verwundert. „Wie denn?“

„Sehr einfach, Herr Radanyi. — Ich mache tausend Bilderabzüge von Ihnen. Die verkaufe ich. — Jeden für einen Dollar. Darunter nicht! Höchstens darüber!“

„Das ist Erpressung!“ warnte er „und Dugler!“

„Das ist ganz gleich. Dann hat jeder Daulnke, der hier auf dem Schiff herumläuft, ein Bild von Ihnen. Wer am meisten bezahlt, der hat den Vorrang!“

Er lachte ihr in die großen Kinderaugen. „Sie sind ein tadellofes Kerlchen, Miß Siddi! — Lassen Sie die tausend Abzüge. — Ich gehe heute abend. — Für Sie — und den armen Menschen!“

„Herr Radanyi!“

Sie sah sich um, warf blitzschnell beide Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Das war ein Augenblick gewesen. — Er sah im nächsten nichts mehr als ein paar schwere baumelnde Böpfe, die hinter der Kajütentreppe verschwanden.

Das Schiff kämpfte seinen Trotz, Meile um Meile. Immer näher der Küste. Das helle Licht des Vollmondes badete sich in der Unendlichkeit des Meeres. Die Wellen trugen silberglänzende Kronen und Kränzen. Wo sie das Schiff bespülten, schienen sie weiße lodende Nixenarme zu sein, die Sehnsucht nach dem Glücklichen trugen, die der „Kolumbus“ dem Festlande entgegenführte.

Eine weiße, fänelnde Brise frisch über Deck. Es war leer. Nur einige nachhabende Offiziere promenierten und ließen den Zauber der Mondnacht an sich vorbeischießen. Die Passagiere saßen im Speisesaal. Nur Miß Siddi und der Geigerkönig gehörten zu den Säumigen.

Wenige Minuten später kam Radanyi die Treppe herauf. Er war in Frack und Weste und hatte die Geige leicht unter den Arm geklemmt.

Siddi hatte ihm aufgelaert. Wie ein Kästchen schmeigte sie sich an ihn und streichelte seine Rechte. „Darf ich es unten sagen, daß Sie spielen, Herr Radanyi?“

Er fuhr liebtösend über die erblitzten Wangen. „Nein. Verderben Sie mir die Freude nicht, kleine Siddi. Ich will ausprobieren, ob ich für den Rattenfänger von Hameln taug.“

Sie schob zutraulich ihre Hand in seine freie Linke. „Darf ich mitkommen?“

„Natürlich, Kindchen. — Wir sind doch Freunde!“

„Hier — hier!“ Sie zog ihn am Ärmel vorwärts. „Da müssen Sie sich herstellen.“

Sie schob ihn kräftig vor sich her, gegen die Wand einer Blattwerkterruppe.

Er achorchte ohne Widerrede. Sie polkierte ihn ganz in den Schatten. Nur seine weiße Hemdbrust und der Streifen der Manschette leuchteten verdorren auf.

„Was soll ich denn spielen?“ sagte er, hielt ihre Hand fest und sah sie lächelnd an.

Sie zog die Stirne glatt. „Ach das ist gleich. — Von Ihnen ist alles schön!“

Er nickte und legte den Bogen an.

Kaum kamen die ersten Töne über Deck gezogen, umstanden ihn schon ein halbes Duzend Offiziere. Die Stewards, die keinen Dienst zu versehen hatten, schlichen über die Treppe und lauschten. Siddi aber nahm sechs bis sieben Stufen in einem Satz und riß die Türen des Speisesaales auf.

Der Geigerkönig spielt an Bord!

Mitten in das Schwaben. Lachen, Gläserklirren klang die Botschaft. Man war erst verblüfft, dann unglaublich überrascht, ob die kleine

Rotzhild nicht irgend eine Ente zum Besten gab. Siddi war schon wieder verschwunden.

„Es himmt, meine Herrschaften!“ sagte der Kapitän, unter die Türe tretend und sich sofort wieder entfernend.

Ein allgemeines hastiges Erheben war die Folge. Alles drängte, rückte, schob, um hinauszukommen. Wenn der Geigerkönig spielte, konnte man auch ruhig einmal das Abendessen im Tisch lassen.

Alt und jung krönte über die Kajütentreppe hinaus an Bord. Keine Stimme klang auf. Nicht einmal ein Pflißer wurde hörbar. Nur Radanyis Geige sang, jauchte, schrie in Tränen auf und hielt Zwiesprache mit allen, die ihr lauschten.

Die Damen frischen insgesheim die Tränen aus den Augen. Junge Paare flammerten verstoßen die Hände ineinander. Siddi Rotzhild leuete dicht hinter der Blattwand und drückte ihr nasses Gesichtchen gegen die Stelle, wo sie drüben seinen Kopf vermutete.

Der Vater trat auf den Zehenspitzen zu ihr und zog sie behutsam an sich. Schützend preßte sie sich eng gegen ihn.

„Muhia, ruhig, mein Viebling!“ mahnte er. Er war ratlos.

Sein Kind war verliebt und wußte es nicht. Und das war gut. Wenn er ihr auch alles Glück der Erde gönnte, mit Geld ließ es sich nicht verkaufen. Und der Geigerkönig, der liebte wohl schon längst ein Weib, oder mehrere. Mit Künstlern konnte man nicht rechnen und nicht rechten.

Siddi hatte den Kapitän eingeweicht. Er kam nun an der Seite des Zwischendeckers der durch den Diebstahl so schwer geschädigt worden war. Ein paar Worte der Aufklärung vonseiten des Kapitäns und die Herren öffnerten ohne Bären ihre gepickten Brieftaschen.

Schöne raschelten und wuchsen in der Hand des unbekanntes Mannes zu einem Bündel an. Er konnte nicht danken. Die Tränen stürzten ihm über die Wangen.

Siddi griff in die Brusttasche ihres Kleides. zog kurz entschlossen Radanyis Bild mit seiner Unterschrift heraus und reichte es ihm.

Der Mann blühte darauf. — Ein unartifizierter Laut! — Dann fürzte er nach vorwärts, wo eben die letzten Geigentöne verklangen.

„Herr Radanyi!“

Die Passagiere fanden wie eine Mauer um ihn. Er drängte sich durch.

„Herr Radanyi!“

Beide Hände streckte er Elemer entgegen. — Einen Augenblick war dieser überrascht, dann kam das Gernern.

„Lieber Rinker! — Das heißt ich wirklich einen Zufall!“

Er griff nach dessen Händen, aber der hatte schon nach den seinen gefaßt und drückte seine Lippen darauf, immer und immer wieder.

„Herr Radanyi, ich — ich —“ Er schluckte und brachte kein verständliches Wort hervor. „Das ist jetzt schon das zweite mal, daß Sie mir Hilfe bringen. — Aber diesmal hab ich es nicht aus Verhältnen verschuldet. Es war ein Unglück!“

„Ich weiß es, lieber Rinker. — Miß Siddi!“

Er hatte sie erpäht und zog sie an seine Seite und ihren Arm durch den seinen. „Die kleine Miß hat mindestens das gleiche Verdienst wie ich. Die hat mir von Ihrem Unglück erzählt.“

Rinker wagte kaum, die weiße Hand in die seine zu nehmen.

„Sie bringen wohl Frau und Kinder zurück in die Heimat?“ fragte Elemer.

„Ja. Herr Radanyi. — Meine Frau hat ein kleines Häuschen geerbt in der Nähe Wiens. Da wollten wir jetzt einziehen. Die Möbel wollte ich von dem Geld kaufen, das mir der Salunte nachhaken hat!“

„Aber jetzt reicht es wieder?“ sagte Radanyi ächelnd.

Verlegen sah Rinker auf das Bündel Dollarscheine, das er noch immer in der Hand hielt.

„Ja, ja! Herr Radanyi!“ rief er hervor. „Mein Gott, ich soll ja eigentlich einen Teil davon zurückgeben, denn es ist gewiß achtmal soviel, als ich zuerst gehabt habe. Ich bin in meinem ganzen Leben noch nicht so reich gewesen. Und ich wollt — ach, Herr Radanyi — ich wollt, es käme auch einmal ein Tag, daß ich Ihnen heimzahlen könnte, was Sie für mich getan haben!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Stadtkreis

Die Wunderuhr im Auto.

Solange es Autodroschken gibt, so lange gibt es auch Streit zwischen Fahrgast und Chauffeur um den Fahrpreis und um Länge und Dauer der Fahrt. Das hat jetzt ein Ende. Bald wenigstens in einem halben Jahre vielleicht.

Der Streit zwischen Fahrgast und Motorlenker macht eine kleine, in das Auto eingebaute Uhr ein Ende, die dem Fahrgast haargenau den Fahrpreis anzeigt, die gefahrenen Kilometer registriert und zu allem andern auch noch eine Karte ausliefert, auf der für die Fahrt bezahlte Betrag vermerkt ist. Damit sind aber die Gefälligkeiten dieser prächtigen Uhr noch lange nicht erschöpft. Sie trägt sogar die Nummer des Wagens, mit dem man fuhr. Wie oft ist es doch vorgekommen, daß jemand etwas Wertvolles im Wagen liegen ließ. Das war in den meisten Fällen dann verloren, weil dieser jemand sich nicht der Wagennummer entsann und weil der Wagenlenker, der nachher natürlich hundert andere Gäste gefahren hatte, ebenso natürlich auf diese Wagenpolster oder der Bodenende das bezagte Verlorene nicht gefunden hatte.

Dieser Apparat hat die württembergische Uhrenfabrik H. Rienzle gearbeitet, nachdem das Berliner Polizeipräsidium lange Verhandlungen mit ihr darüber geführt hat. Das erste Musterstück dieser Uhr wurde Vertretern der Presse vorgeführt. Der ganze Apparat besteht aus einem normalen Fahrpreisanzeiger. Neben ihm aber ist das Wunderwerk der Duitungsdrucker. Auch für den Wagenbesitzer ist dieses sein konstruierte Werk von großem Wert, denn es zeigt auf dem Kontrollstreifen die gefahrenen Kilometer an, auch registriert die Uhr unerrützlich die Leer- und Schwarzfahrten. Endlich zählt die tagsüber von dem Chauffeur eingenommenen Fahrbeiträge zusammen. Wenn der Wagen morgens in die Garage fährt, so kann sich der Besitzer im Augenblick davon überzeugen, was Wagen und Chauffeur tagsüber getan haben. Wenn die Apparate von der Fabrik in genügender Anzahl hergestellt worden sind, was wohl in einem halben Jahr der Fall sein dürfte, wird das Polizeipräsidium anordnen, daß alle neu in den Verkehr eingestellten Wagen diese Uhr zu führen haben.

Badisches Landesstheater.

Erfreulicherweise ist die Tatsache zu verzeichnen, daß der Ruf der Theaterleitung an die Theaterfreunde zur reichlichen Beteiligung an der billigen Jahresplatzmiere nicht ungehört verhallt ist. Das Landesstheater hat jetzt nicht mehr wie früher einen dürftigen Stand von Theaterbesuchern, sondern durch die billige und bequeme Platzmiere sich ein zahlreiches Stammpublikum erworben, das gewissermaßen zur Mitarbeit berufen ist. Dieser gute Anfang berechtigt zu der Hoffnung, daß sich noch weitere Dauerbesucher zur Benützung der Jahresplatzmiere melden. Die Jahresplatzmiere bietet für jeden Geschmack bequeme Einrichtungen; es bestehen feste und bewegliche Bänke, es werden Umtauschmöglichkeiten gewährt, Bedienung durch Bedienstete eingeordnet, und die bei der Platzmiere eingetretene Preisermäßigung ist derart, daß sich jedermann daran beteiligen kann.

Badische Gedenktage.

Am 15. September 1822 erstürmte Tilly mit den kaiserlichen Truppen die seit 25. August belagerte Stadt Heidelberg; am 19. Sept. kapitulierte die Besatzung des Schlosses.

Am 15. September 1793 beanneten die Franzosen die Belagerung der offenen Stadt Freisbach, die bis zum 19. andauerte und die Stadt mit Ausnahme des Münsters und weniger Häuser in Trümmer legte.

Am 15. September 1844 starb zu Göttingen, wo er seit 1788 wirkte, der Rechtslehrer Guittav Hugo, 1764 zu Lörach geboren, der Begründer der historischen Juristenschule.

Am 15. September 1884 wurde in Karlsruhe das Dr. Konservatorium für Musik eröffnet, um dessen Leitung und Ausgestaltung sich Heinrich Ordenstein hohe Verdienste erwarb.

Bezeichnung. Gestern wurde die sterbliche Hülle eines bekannten Karlsruher Arztes, Medizinalrat Dr. Carl Gutmann, den Flammen übergeben. Ein kleiner Kreis von Kollegen, Freunden und dankbaren Patienten gab ihm die letzte Ehre. Dr. Gutmann erreichte ein Alter von 84 Jahren. Seit dem Jahre 1888 wirkte er in Karlsruhe. Sein hohes ärztliches Können, seine nie erlassende Hilfsbereitschaft gegenüber mitleidigsten Kranken sichern dem Dahingegangenen ein bleibendes Gedenken. Der Verdienst um lange Jahre Vorsitzender des Ärztevereins. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit hatte er reges Interesse für alle Künste, besonders aber für die Musik. Im Namen des Ärztevereins widmete dessen Vorsitzender, Herr Dr. Stöckert, dem Verdienstvollen Worte der Anerkennung und legte dann einen Kranz nieder. Der warmherzige Menschenfreund dürfte nie vergessen bleiben.

Ein Abend im Karlsruher Zuingau.

Dr. Oskar Berger in Karlsruhe.

Der erste Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. Oskar Berger, weilte am Montag auf der Durchreise hier in Karlsruhe und hatte den Wunsch ausgesprochen, einmal mit den badischen Turnbrüdern in engere Fühlung zu kommen. Darum rief der Karlsruher Zuingau zu einem Abend im Saal 3 der Brauerei Schrempf auf, und fand in allen Turnerkreisen starken Widerhall. Bis auf den letzten Platz war der Raum gefüllt, als Herr Dr. Berger mit seiner Gattin in Begleitung des Gauvertreters Brülle den Saal betrat. Alles erhob sich von den Sesseln und ein begeistertes Gut Heil begrüßte den Führer.

Dr. Berge's Name ist durch seine Amerikafahrt und den Bremer Turtag in der letzten Zeit viel genannt worden. Beifall und Widerspruch umwogten ihn. Und gerade darum war es ein Ereignis für den X. Turnkreis, daß Dr. Berger hierher kam.

Gauvertreter Brülle entbot Dr. Berger ein herzlich willkommen und gab der Freude Ausdruck, daß er den Weg nach Karlsruhe gefunden hat. Der Redner würdigte die große Arbeit Dr. Berge's und schloß mit einem dreifachen Gut Heil auf den Führer, das begeistert aufgenommen wurde.

Dann sprach Herr Dr. Berger. Wenn man eine grundlegende Erörterung der letzten Fragen der turnerischen Arbeit erwartet hatte, so hatte man sich geirrt. Dr. Berger plauderte in humoristischer Weise von der Deutschen Turnerschaft, von seinen Eindrücken in Bremen und Amerika. Aber der Kontakt war gleich hergestellt. Dr. Berger ist eine starke Persönlichkeit. Das ist der Eindruck, den man in jedem Augenblick hatte. Er ist Führer im vollen Sinne des Wortes, der nicht einfach Beschlüsse in die Tat umsetzt, sondern seinen eigenen Weg geht und mit dem man sich dabei auseinandersetzen muß, ob man will oder nicht. Dr. Berger verlangt Stellung, verlangt Klarheit. Es war ein Genuß, ihm zuzuhören. Starker Beifall folgte seinen Worten.

Herr Baumann begrüßte Frau Dr. Berger in launiger Weise und überreichte ihr einen

prächtigen Blumenkranz in den Turnerkarben. Dr. Berger dankte für seine Gattin.

In tieferwürdiger Weise behandelte dann Reg.-Rat Brohm die Frage des Wettkampfes. Er gedachte des Wirtens von Alfred Maul. Sein Geist sei heute noch hier lebendig und werde gepflegt. Wettkampf müsse sein, aber in erster Linie brauchen wir berufliche Fähigkeit. Die körperliche und geistige Stärkung durch das Turnen komme erst in zweiter Linie. Im Ringturnen ist alles verankert; hier bildet sich jene echte Kameradschaftlichkeit, die wir brauchen. In ersten Worten weist er auf die Gefahren der Ueberanstrengung des Wettkampfes und der Verhimmelung einzelner hin. Zurückhaltung vom äußeren Betrieb und von der Reklame sei nötig. Reg.-Rat Brohm würdigt dann die Führereigenschaften Dr. Berge's. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen.

Direktor Eichler von der Landesturnanstalt wünschte, daß die Ideen der D.T. noch mehr in die breiten Massen dringen möchten. Er schildert in lebhaften Bildern seine Eindrücke von dem Turtag in Bremen. Der Eindruck der Gemeinschaft sei dort geradezu überwältigend gewesen. Die Deutsche Turnerschaft solle zeigen, was man durch Einigkeit erreichen kann. Mit einem Gut Heil auf die Turnerschaft in der D.T. schloß Dr. Eichler seine interessanten Ausführungen, die lebhaften Beifall fanden.

Herr Burger vom früheren Turnverein Strahburg schildert in bewegten Worten das Schicksal der Vertriebenen, die ihre Fahne gerettet haben. Er hofft, daß diese Fahne immer ihren Platz bei deutschen Turnfesten haben werde.

Darbietungen des Quartetts der Turnirunde, des Herrn Fris und des Herrn Furrer, sowie die gemeinsamen Niedertrungen zum Besten des Abends auf's Schönste bei. Es waren gehaltvolle Stunden gemeinsamer Bestimmung, die der Karlsruher Zuingau geboten hatte, und man kann sich dem vielfach geäußerten Wunsch nur anschließen, daß öfters solche Abende die Mitglieder der verschiedenen Vereine zusammenführen.

Dienstjubiläum. Oberpostschaffner Wilhelm Deckerreiter hier feierte dieser Tage sein 40jähriges Dienstjubiläum bei Reichspost.

Gedächtnisfeier des Badischen Kriegerversins zu Berlin. Der Badische Kriegerversin zu Berlin, d. h. die Vereinigung der ehemaligen Angehörigen des 14. Armeekorps, hatte zu Sonntagabend seine Mitglieder und Gäste zu einer Gedächtnisfeier für Großherzog Friedrich I. entboten. Eine überaus zahlreiche Versammlung fand sich in dem würdig geschmückten Festsaal des Norddeutschen Hofes zusammen. Mänsche einer Militärkapelle, abwechselnd mit Chorvorträgen, umrahmten den eigentlichen Mittelpunkt der Feier, die Festspreche von Major a. D. Widmer. Der Vortragende feierte Friedrich I. als einen der Deutschsten der Deutschen, als den Führer unter den Bundesfürsten, der am frühesten und lebhaftesten für den Gedanken der deutschen Einigung eintrat sei. Hierin beruhe seine bleibende geschichtliche Bedeutung, die jeden Badener mit Stolz erfüllen müsse. Die von warmer Ueberzeugung erfüllten Gedächtnisworte fanden den lebhaftesten Beifall der Versammlung, unter der man die badischen Geländien in Berlin, Dr. von d. Minsterialrat Fecht sowie zahlreiche Offiziere der alten Armee und Abordnungsmänner, den Regimentskommandanten, den Großherzog Friedrich I. früher nahe gestanden ist, so a. B. die Augustaner, mehrere Garderegimenter, die 7. Infanterie und das Seebataillon.

Ehrung der Geschwister Koebig. Mit den in den letzten Tagen hier abgehaltenen Beratungen des Hilfsbundes der Glas-Vorbringer im Reich verbanden auch die Lehrerinnen und Schülerinnen des vormaligen Koebig'schen Instituts für höhere Mädchenbildung in Strahburg eine Zusammenkunft, die, wider Erwarten, ein höchst erfreuliches und vollwertiges Verlaufs genommen hat. Am vergangenen Samstag vereinigten sich die von allen Seiten ankommenen Damen gegen Abend zur ersten Begrüßung in unserm jetzt in leuchtendem Herbstglanz prangenden Stadtpark, um nachher miteinander den eifrigsten Heimatabend in der Festhalle zu besuchen. Sonntag, den 11. und 12. Uhr, fand dann im Stadtpark-Restaurant in Anwesenheit der seit ihrer Ausweisung aus dem Elsass in Karlsruhe wohnenden früheren Schulpflichtigen, Fräulein Julie Koebig, der eigentliche Festakt statt. Fräulein Wald-Fischer aus Freiburg gab als eintrügliche Lehrerin der feierlichen Anhalt einen Ueberblick über den Werdegang der Gründerinnen und ihrer Schule, mit warmen, wohlgenährten Worten deren Verdienste würdigend. Sie sprach

den beiden Schwestern, Julie und Luise Koebig, zu dem schönen Gedächtnis und auch für die Zukunft herliche Glückwünsche aus und gedachte auch der dritten, infolge eines Unfalls zu Strahburg verstorbenen Schwester, Fräulein Elise Koebig, in würdiger, wohlverdienter Weise. Die gebildete Rede war umrahmt von verchiedenen passend ausgesuchten Klavier- und Gesangsvorträgen. Während des an die stimmungsvolle Feier sich anschließenden Mittagessens folgten ebenfalls noch einige deklamatorische Darbietungen. Fräulein Julie Koebig dankte, schloß, bewahrt für die ihr zuteil gewordene Ehre und für die reichen Geschenke, die ihr als schätzbare Zeichen der Liebe und Hochachtung aller Anwesenden und vieler wegen zu großer Entfernung nicht persönlich an der Feier beteiligten Schülerinnen, Lehrerinnen und Freunde überreicht worden waren.

Errichtung einer Kraftdroschkenhaltestelle am Bad. Landesstheater. Das Bezirksamt - Polizeidirektion - hat genehmigt, daß allabendlich bei Theaterbeginn je eine Groß- und Klein-Kraftdroschke am Landesstheater gegenüber dem Hauptingang aufgestellt wird. Diese Einrichtung wird zweifellos von auswärtigen Theaterbesuchern sehr begrüßt werden.

Modenschau bei Geschwister Knopf. Auch gestern war der Andrang zu der Modenvorführung ganz gewaltig, so daß die Firma sich genötigt gesehen hat, noch einen Tag zuzugeben. Danach findet die Modenschau auch heute statt.

Das Schauhans Pöw-Hölzle. Kaiserstraße 187, feiert in diesen Tagen sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß hat die bekannte Firma in ihren Schaufenstern eine interessante Ausstellung veranstaltet. In einem Schaufenster kann man die Entwicklung der Schuhfabrikation von 1801-1926, also während 25 Jahren, verfolgen. Das andere Schaufenster zeigt nur die neuesten Modelle in reichhaltiger Kollektion und in geschmackvollstem Material.

Jahresfest der Karlsruher Diakonissenanstalt. Die Diakonissenanstalt kann in diesem Jahre auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Das Jahresfest wird am 29. September gefeiert werden; zwei Schwestern dürfen gleichzeitig ihr 50jähriges Dienstjubiläum begehen.

Das Bad. Konservatorium für Musik beginnt den Unterricht am heutigen Mittwoch. Neuanmeldungen nimmt das Sekretariat, Sofienstraße 48, Telefon 2492, entgegen, von dem auch die ausführlichen Satzungen unentgeltlich zu beziehen sind. Den Schülern der Streich- und Blasinstrumente ist wie bisher Gelegenheit geboten, ohne Schulgebühren im Kammer-

orchester oder Schülerorchester des Bad. Konservatoriums mitzuwirken. Ferner steht allen Schülern der Anstalt eine weitumfassende Musik-Bibliothek zur Verfügung, die dauernd weiter ergänzt wird, namentlich mit Werken moderner Meister. Erneut wird darauf hingewiesen, daß für bedürftige, befähigte Schüler in Blasinstrumenten (Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn, Trompete und Posaune) noch besondere Stipendien gewährt werden.

Meiselpreise. Die Preise für Grobvieh sind auch auf dem hiesigen Viehmarkt etwas zurückgegangen. Infolgedessen konnte, wie die Messgerinnung mitteilt, die vor 14 Tagen eingetretene Erhöhung einzelner Rindfleischpreise zur Hälfte wieder rückgängig gemacht werden.

Sanatorium Behrwald. Die Nachricht, daß das Sanatorium Behrwald um den Kaufpreis von 4 Millionen Mark an das Reichsversicherungsamt Berlin verkauft worden sei, ist nicht richtig. Dieser betrug, wie uns die vermittelnde Firma Immobilien Karlsruhe mitteilt, nur 1,8 Millionen Reichsmark.

Falsches Geld. Im Laufe des Monats August sind in Karlsruhe falsche 1-Markstücke mit dem Münzzeichen G und der Jahreszahl 1926 aufgetaucht; sie sind durch Gutz und einer Münzlegierung hergestellt. Die Stücke sind ziemlich plump nachgeahmt und haben ein weißliches Aussehen. Das Münzzeichen ist nur schwach und an manchen Stellen gar nicht sichtbar. Die Nachbildung fehlt vollkommen. Der Rand ist uneben und anscheinend mit der Feile bearbeitet. Auch werden in Karlsruhe und Pforzheim falsche 2-Markstücke mit dem Münzzeichen D und der Jahreszahl 1926 veräußert, die durch Gutz aus Zinn und Blei, sowie Antimon hergestellt sind und dann verfilzt wurden. Die Nachbildung ist sehr grob und unvollkommen und anscheinend mit der Feile nachgearbeitet. Die Stücke sind, obwohl ziemlich nachgeahmt, an ihrer aschgrauen Farbe gut zu erkennen. Es wird gebeten, diesen Fälschungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und die Veräußerer womöglich der Polizei und der Gendarmerie zu übergeben.

Unfälle. Am Montag, lief ein acht Jahre alter Schüler in der Leopoldstraße vor ein fahrendes Auto. Er wurde überfahren, kam aber mit geringen Verletzungen an den Beinen davon. Der Autoführer entfernte sich unter Zurücklassung seines Kraftwagens, der durch die Polizei übergestellt wurde. — Ein 60 Jahre alter Maurer von Daxlanden wurde beim Brückenbau nach der Insel Rappenwirth beim Aufstellen eines Pfostens von einem herabstürzenden Dach getroffen und trug eine Kopfverletzung sowie eine Wirbelsäulenverletzung davon. Er fand Aufnahme im Stadt. Krankenhaus.

Zusammenstoß. Ede Karle- und Ardeestraße stießen Montag nachmittag ein Perlenkraftwagen, der in übermäßig schnellem Tempo die Straße überquerte, mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer fiel vom Rad. Sein Fahrrad wurde zertrümmert.

Unterstützungsschminder. Am 13. ds. Mts. verlor ein angeleglicher Vermeiter von Freiburg beim hiesigen Fürstengarten unter Vorsehung gefälliger Bescheinigungen Unterstützungsgeld zu erschwindeln. Er wurde wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs verhaftet.

Nachgenommen wurden: ein zum Strafzollamt gesuchter Ingenieur von hier, drei Perlen wegen Verfehlungen gegen die Passbestimmungen und zwölf Perlen wegen sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Berühmt im Stadtpark. Die am Sonntag ausgefallene Kulldiana an den Herbst soll, gutes Wetter vorausgesetzt, am Samstag nachmittag um 4 Uhr vor sich gehen. Näheres siehe Anzeigen und Plakate.

Heimatspiel in Ettlingen. Die für für letzten Sonntag angelegte Aufführung des Heimatspiels „Der Martinssturm“ mußte ausfallen. In der Hoffnung, daß der nächste Sonntag ein besseres Wetter beschert, hat sich der Verkehrsverein entschlossen, am 19. d. Mts. die Aufführung zu wiederholen. Die für den 12. September gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Kaffee Bauer. Sarahsches Pantomime, eines der besten Stücke der Pantomimeliteratur hat Kaffeebauer Dolezel als Einlage zum heutigen Sonntagabend gegeben. Die übrigen Programmnummern des abwechslungsreichen Programms sind aus dem Anzeigenteil des Blattes ersichtlich.

Widerum die alten Tanten. Betriebsanwalt Winter-Weizsäcker hat Reklamationen gegen die Reichsbank angebracht, um endgültig den „wahren Wert“ des Vorkriegsgeldes feststellen zu lassen. Er wendet darüber am Samstag, 18. September, abends 8 Uhr, im Saale des „Friedrichshof“.

Standesbuch-Auszüge

Sterbefälle. 12. Sept.: Kath. Hellenbrand, alt 88 Jahre, Witwe von Franz Hellenbrand, Schneidermeister. — 14. Sept.: Elsa Meib, Lehrerin, ledig, alt 24 Jahre.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 15. September 1926.

Stadtpark. Nachmittags 3½-6 Uhr Konzert. **Colosseum.** Abends 8 Uhr: Die Königin der Nacht. **Reichens-Richtspiele.** In der schönen blauen Donau. **Lichtspiel-Bodenbahn.** **Kaffee Bauer.** Abends 8½ Uhr: Sonder-Konzert.



Georg Metzger-Zigaretten

empfehlen sich durch ihre auserlesene, gleichbleibende Qualität

- G. M. Nr. 3 . . . 4 Pfg.
- G. M. Nr. 6 . . . 6 Pfg.
- G. M. Nr. 5 . . . 5 Pfg.
- G. M. Nr. 8 . . . 8 Pfg.

Perusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger G. m. b. H. München

Aus Baden

Die Herbstmanöver im Frankenlande.

Der Übung der 5. Division liegt die Annahme zugrunde, daß im Gebiet der Jagst zwischen Nordarmee und Ostarmee eine rote Südarmee liegt. Die 5. Division manövriert auf den Ostflank der beiden Armeen; sie ist in zwei Abteilungen gegliedert. Das Manöver am ersten Tag trug den Charakter von Begegnungsgefechten im Bewegungskrieg. Den Manövern am kommenden Mittwoch wird eine neue Idee zugrunde gelegt sein.

Hebel-Feier in Schwellingen.

Am 14. Sept. Anlässlich des 100jährigen Todestages Johann Peter Hebel's, der in Schwellingen starb und auch dort begraben wurde, wird Schwellingen eine besonders würdige Gedenkfeier begehen. Samstag, 18. Sept., abends 6 Uhr wird am Sterbehause Hebel's dem jetzigen Amtsgericht, eine Gedächtnisfeier stattfinden. Anschließend folgt Kranzniederlegung am Grabe des Dichters. Die Hauptfeier findet am Sonntag, 19. September, am Hebel-Grabe statt, wo der Prälat D. Kähler ein Gedächtniswort hält. Am Nachmittag wird der bekannte Heidelberger Hebelforscher Prof. Dr. Sütterlin die Bedeutung des Dichters hervorheben. Mit einer Beleuchtung des Schlossgartens wird die Feier ihr Ende finden.

Die Autohöhenstraße Baden-Baden-Freudenstadt.

Am vergangenen Samstag war der Gemeinderat in Baden-Baden vom hiesigen Stadtratkollegium zu einer gemeinsamen Besprechung und teilweiser Begehung der geplanten Autohöhenstraße zwischen Baden-Baden und Freudenstadt eingeladen. Man durchfuhr das württembergische Murgtal und nahm dort die begonnenen Bauarbeiten zur Vollendung des Bahnbauwerks wahr. Dann ging die Fahrt am Schwarzenbachtauerwerk vorbei über Herrenweiss, Sand und Blättig nach der badischen Wädertal. Es ist beabsichtigt, unter Benutzung und Verbesserung vorhandener Straßenstrecken die Autohöhenstraße über den Plättig, Sundsee, Unterimatt, Breitenbrunnen, Mummelsee und Horngründe zu führen. Vom Mummelsee an soll ein neues Straßenstück nach dem Wädertal, Auhelstein und über die Zucht in einer durchschnittlichen Höhe von 800-1000 Metern Höhe hergestellt werden. Die Höhenstraße wird auf ihrer ganzen Strecke immer wieder die schönsten Aussichten in die Rheintalebene ermöglichen. Ein weiterer Vorzug soll sein, daß das Gebiet, das von der Linie berührt wird, nur sehr wenig besiedelt ist und die Staubplage daher nicht in dem Maße auftreten wird, wie das im Murgtal der Fall ist. Für die Wanderer sollen staubfreie Wege offen gehalten werden.

Überbürgermeister Kieseer Baden-Baden hatte bei dem ersten Beisammensein des Stadtrates von Baden-Baden und des Gemeinderates Freudenstadt im Hotel Auhelstein in einer Ansprache die Idee der Anlage der Höhenstraße erläutert, die von dem badischen und dem württembergischen Staat in die Hand genommen werden müßte. Aber auch sämtliche interessierten Körperschaften dürften nicht zögern, sich finanziell zu beteiligen. Das badische Ministerium des Innern und der badische Finanzminister hätten großes Interesse für die Sache gezeigt. Es sei nun zu hoffen, daß auch der württembergische Staat sich für das Projekt einsehe. Präsident Kämmlin von der Oberpostdirektion Karlsruhe befandete das Interesse der Oberpostdirektion an der beabsichtigten Autostraße. Im Namen des Postamtes Freudenstadt war Postamtchef Fahr anwesend. Ein Vertreter von der württembergischen Regierung war beabsichtigt, nicht erschienen.

Kriegsopfertagung.

Offenburg, 14. Sept. Der erweiterte Gauvorstand des Reichsbundes der Kriegsschadhaften, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen für den Gau Baden tagte am Sonntag, den 12. September, hier. Er nahm zu den verschiedenen wichtigen Fragen der Versorgung und Fürsorge Stellung und brachte hierbei zum Ausdruck, daß bei der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage der Kriegsopfer eine Neuorganisation oder mindestens eine Erhöhung der Versorgungsbeihilfen unerlässlich sei, weil sich eine langsam fortschreitende Verteuerung der Lebenshaltung bemerkbar mache. Soweit es sich um die künftige Regelung der Wohlfahrtspflege in Baden handelt, wurde zum Ausdruck gebracht, daß bei der Uebertragung der wohlfahrtsflegerischen Pflichten an den Bezirksfürsorgeverbänden als den bisherigen Trägern festgehalten werden soll. Die Uebertragung der Fürsorge an die kleinen Gemeinden erfährt abermals eine bestimmte Ablehnung. Gegenstand der Verhandlungen bildete dann noch die Erholungs- und Fürsorge für Kriegsermaiden und Kinder Kriegsschadhafter, sowie die Selbstfürsorge für nichtverschickte Versorgungsbedürftige. Auch Seelensorgeangelegenheiten wurden eingehend erörtert. Des weiteren beschloß er sich auch mit der Ernennung von Beisitzern bei den Versorgungsgerichten aus dem Kreis der Versorgungsbedürftigen, die nach § 13 des Verfahrensactes ab 1. Januar 1927 auf vier Jahre neu zu bestellen sind. Aus dem Tätigkeitsbericht des Gauleiters ergab sich eine gesunde und glänzende Vorwärtsentwicklung der Organisation im Gau Baden. Unter Organisationsangelegenheiten wurde die Verbotsfrist des badischen Kriegsbundes besprochen.

Karlsruhe, 14. Sept. Das von Hebel bejüngte Barockschloß der Benediktiner-Mönche auf Bürgeln, von dessen Balkon der

Aus der Arbeit des Karlsruher Studentendienstes.

Der Karlsruher Studentendienst e. V. hat seinen Jahresbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1925/26 veröffentlicht, der einen guten Einblick in die Selbsthilfsarbeit der Karlsruher Studenten auf dem Gebiete sozialer Fürsorge ermöglicht. Man erfährt daraus, wie notwendig noch auf viele Jahre hinaus eine derartige Tätigkeit ist; denn die wirtschaftliche Not, unter der als Kriegs- und Inflationsfolge vielfach gerade unser bester studentischer Nachwuchs leidet, wird noch lange drückend auf uns lasten. Um so mehr ist anzuerkennen, was alles zur Linderung dieser Not geschieht. Wir heben aus dem interessanten Bericht namentlich die Angabe über die Studentenpeisung (mensa academica), das Fürsorgeamt und die Darlehenskasse hervor.

Der Bericht über die Tätigkeit der mensa academica zeigt uns, daß jeder Student ein ausreichendes und bestimmtes Essen zum Preise von 50 Pfennig, bei Benutzung von Bohnenmarken von 40 Pfennig erhalten kann, und der abgedruckte Speisezettel eines halben Monats beweist, wie abwechslungsreich und nahrhaft diese Essen sind. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn von dieser Möglichkeit so zahlreiche Studenten Gebrauch machen, daß innerhalb des abgelaufenen Geschäftsjahres 145 146 Mittag- und Abendessen ausgegeben wurden. Dabei ist noch besonders erwähnenswert, daß selbst der geringe Essenspreis häufig vom Studenten nicht aufgebracht werden kann und daher 75 Freitische gemährt wurden, was einer Ausgabe von 11 831,25 M entspricht.

Ähnlich segensreich wirkt das Fürsorgeamt, das Studierenden kurzfristige Darlehen zuweist, um sie in die Lage zu setzen, die Hochschulgebühren aufzubringen. Wenn bekannt ist, daß die Hochschule selbst hier helfend eintritt durch weitberigende Ermäßigung von Kollegialgebühren und Ermäßigungen, so zeigt sich die Größe der Notlage erst recht, wenn trotzdem das Fürsorgeamt des Studentendienstes noch 27 710,40 M für kurzfristige Darlehen aufbringen mußte.

Auch damit ist noch nicht genug geschehen. Es ist noch die segensreiche Tätigkeit der Darlehenskasse der Deutschen Studentenschaft e. V. zu nennen, deren Karlsruher Zweigstelle vom Studentendienst verwaltet wird. Daraus flossen im Berichtsjahr 88 Studenten Darlehen im Durchschnitt von 300-400 M in einem Gesamtbetrag von 24 110 M zu.

Wenn wir noch weiter hören, was alles vom Studentendienst getan wird, um unseren Studierenden ihre Notlage zu erleichtern, und sie auch geistig und künstlerisch anzuregen und zu erfreuen, so ist es klar, daß solche umfassende Leistungen nur möglich sind, wenn sich zu dem von hohem sozialem Verantwortungsbewußtsein zeugenden Selbsthilfsarbeit der Studierenden auch die Unterstützung von außen gesellt. Hier ist wirklich ein Feld, wo jeder zeigen kann, daß ihm daran gelegen ist, die geistigen Kräfte unseres Volkes nicht verdorren zu lassen, daß ihm daran gelegen ist, auch den begabten Söhnen mittellose oder nur schwach bemittelter Kreise das Studium zu ermöglichen.

Diese Erkenntnis scheint sich allmählich zu verbreiten, hat doch auch bei der Haushaltsdebatte im Landtag über den Hochschuletat einer der Redner mit besonders warmen Worten des verdientvollen Wirkens des Studentendienstes gedacht. Es ist daher auch zu hoffen, daß die am Schlusse des Berichtes vorgestellten Geleitwörter von dem Vorsitzenden Professor Hell ausgesprochene Bitte, durch Erwerbung der Mitgliedschaft mitzuarbeiten, vielfältiges Echo finden wird. Jedermann kann Mitglied des Karlsruher Studentendienstes werden, er braucht sich nur anzumelden und einen einmaligen oder jährlichen Beitrag nach eigenem Belieben festzusetzen. Wenn möglichst zahlreiche Mitglieder aus Stadt und Land vorhanden sind, dann wird sich auch das Ziel des Studentendienstes, ein einfaches und zweckentsprechendes Studentenhäus zu schaffen, das zur Durchführung der sozialen Fürsorgearbeiten unentbehrlich ist, in nicht allzu ferner Zeit verwirklichen lassen. Deshalb möge jeder auch mit geringem Jahresbeitrag sich zur Mitgliedschaft bei dem Karlsruher Studentendienst anmelden. (Adresse: Karlsruher Studentendienst e. V., Fasanenschloß, Tel. 4568.)

Blid weit über Berge und Täler schweift, ist von Kommerzienrat Sichter in Dresden unter großen Opfern wiederhergestellt worden. Vom 19. bis 22. September finden aus diesem Anlaß Feierlichkeiten auf Schloß Bürgeln statt. Am Sonntag, 19. September werden sie durch die Weihe der Schloßkapelle durch Prälat D. Schmitthenner eröffnet werden.

dz. Neidenbach bei Ettlingen, 14. Sept. Gekern spielen hier einige junge Leute mit gefüllten Patronen. Einer von ihnen hielt an das Hindloß eine brennende Zigarre, die Patronen explodierte und riß einem 16jährigen Burschen zwei Finger ab.

n. Wingenheim (Amt Bruchsal), 14. Sept. Der n. württembergische Bezirksverein hielt hier seine Hauptversammlung ab, der eine Besichtigung der Justizanstalt Mutterrebananlagen sowie eine Direktionsführung vorausging. Der Vorsitzende, Reichstagsabg. J. Lier, wies in seiner Begrüßung auf das mangelnde Interesse besonders der jüngeren Landwirte hin. Sodann ging es um die Suche nach Auslandsware, besonders bezüglich des Obstes. Landespräsident Wachs unterrichtete diese Ausführungen und gab einige Winke zur Milchwirtschaft. Vorsitzender Lier erstattete den wenig ruhigen Rechnungsbericht, wies hin auf die Främien für Oberhaltung und daß eine Bezirks-Saatenkaufstelle errichtet werde. Wegen des schwachen Besuchs mußte die Direktionswahl verfallen werden. Deponometrat Rößler sprach dann über Getreidebau, Vork. Lier über die Behandlung der Reb- und Deponometrat Geiß gab praktische Erläuterungen für den Weinbau.

dz. Naueneberg (Amt Wiesloch), 14. Sept. Gestern vormittag wollte der 45jährige Landwirt Nikolaus Vaier auf seinem Acker fröhlich sein. Untermweg begegnete ihm ein Kraftwagen, auf dessen Trittbrett er sich stellte, um so schneller an seine Arbeitstelle zu gelangen. Beim Abpringen glitt er aus und fiel darauf auf den Kopf, daß er sich eine schwere Wunde zuzug und bewußtlos liegen blieb. Wie sich später herausstellte, hat L. eine schwere Gehirnerschütterung davon getragen. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, den Verunglückten zum Bewußtsein zurückzubringen. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

dz. Pforzheim, 14. Sept. In der Weiberstraße hier kam eine Frau beim Waschen in zu nahe Berührung mit dem Waschfessel, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Brennend lief sie in den Hausflur und rief um Hilfe. Als die Angehörigen ihr aus der Wohnung zu Hilfe eilten, fand die Frau in hellen Flammen. Die Frau hat schwere Brandwunden erlitten, so daß sie sich sofort in ärztliche Hilfe begeben mußte.

B. Bretten, 14. Sept. Am Samstag wurden auf dem hiesigen Turnplatz die Reichsjugendkämpfe von den 3 oberen Klassen der Volks- und Mädchenbürgerschule ausgetragen, die einen Beweis von dem Fortschritt brachten, den die Schule auch auf dem Gebiet des Sports zu verzeichnen hat. Die Veranstaltung war von den Spitzen der Behörden und den Eltern sehr gut besucht und nahm einen schönen Verlauf. Ein Lastwagen mit Anhänger einer benachbarten Firma erlitt auf der Fahrt von Stein nach Bretten eine Beschädigung des Getriebes. Der Wagen kam in rückwärtige Bewegung und geriet in den Straßen-graben, wobei sich der Anhänger überschlug. Beide Wagen waren mit Steinen schwer beladen und wurden so beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten. Personen wurden nicht verletzt. - Beim Drehen im Anwesen des H.

fasse der Deutschen Studentenschaft e. V. zu nennen, deren Karlsruher Zweigstelle vom Studentendienst verwaltet wird. Daraus flossen im Berichtsjahr 88 Studenten Darlehen im Durchschnitt von 300-400 M in einem Gesamtbetrag von 24 110 M zu.

Wenn wir noch weiter hören, was alles vom Studentendienst getan wird, um unseren Studierenden ihre Notlage zu erleichtern, und sie auch geistig und künstlerisch anzuregen und zu erfreuen, so ist es klar, daß solche umfassende Leistungen nur möglich sind, wenn sich zu dem von hohem sozialem Verantwortungsbewußtsein zeugenden Selbsthilfsarbeit der Studierenden auch die Unterstützung von außen gesellt. Hier ist wirklich ein Feld, wo jeder zeigen kann, daß ihm daran gelegen ist, die geistigen Kräfte unseres Volkes nicht verdorren zu lassen, daß ihm daran gelegen ist, auch den begabten Söhnen mittellose oder nur schwach bemittelter Kreise das Studium zu ermöglichen.

Diese Erkenntnis scheint sich allmählich zu verbreiten, hat doch auch bei der Haushaltsdebatte im Landtag über den Hochschuletat einer der Redner mit besonders warmen Worten des verdientvollen Wirkens des Studentendienstes gedacht. Es ist daher auch zu hoffen, daß die am Schlusse des Berichtes vorgestellten Geleitwörter von dem Vorsitzenden Professor Hell ausgesprochene Bitte, durch Erwerbung der Mitgliedschaft mitzuarbeiten, vielfältiges Echo finden wird. Jedermann kann Mitglied des Karlsruher Studentendienstes werden, er braucht sich nur anzumelden und einen einmaligen oder jährlichen Beitrag nach eigenem Belieben festzusetzen. Wenn möglichst zahlreiche Mitglieder aus Stadt und Land vorhanden sind, dann wird sich auch das Ziel des Studentendienstes, ein einfaches und zweckentsprechendes Studentenhäus zu schaffen, das zur Durchführung der sozialen Fürsorgearbeiten unentbehrlich ist, in nicht allzu ferner Zeit verwirklichen lassen. Deshalb möge jeder auch mit geringem Jahresbeitrag sich zur Mitgliedschaft bei dem Karlsruher Studentendienst anmelden. (Adresse: Karlsruher Studentendienst e. V., Fasanenschloß, Tel. 4568.)

Horch im benachbarten Gondelsheim verunglückte ein dort zu Besuch weilender 14jähriger Junge dadurch, daß er in das Getriebe der Strohprelle der Dreschmaschine geriet. Es wurde ihm das rechte Bein unterhalb des Kniees mehrmals gebrochen, auch trug er am Oberschenkel erhebliche Wunden davon.

ld. Mannheim, 14. Sept. Die Stelle von Prof. Dr. Mayer, der seines Beamtentums entsetzt wurde, wird Staatsrat a. D. Schörr als nebenamtlicher Dozent für Genossenschaftswesen angetreten.

dz. Mannheim, 14. Sept. Am Sonntag abend gegen 8 Uhr brach an einem Straßenbahnwagen in Rheinau eine Achse. Beim Transport des beschädigten Wagens nach dem Straßenbahndepot blieb der Wagen am Ausgang zur Friedrichstraße auf der Stadtecke liegen und konnte erst nach mehreren Versuchen wieder fahrbar gemacht werden. Es entstand eine Verkehrsstörung von etwa 40 Minuten.

dz. Altheim (Buchen), 14. Sept. In der Nacht zum Sonntag brannte hier die erst vor einigen Jahren erbaute große Scheuer des Landwirts Leo Künzler bis auf den Grund nieder. Um 11 Uhr nachts wurde das Feuer bemerkt, als sich der Brand schon auf das etwa 30 Meter lange Gebäude ausgedehnt hatte. Wegen der ungeheuren Hitze war es nicht möglich, dem Feuer von der Straße beizukommen. Die Scheuer war mit großen Vorräten gefüllt. Die ganze Ernte ist verbrannt. Dreschmaschinen und andere landwirtschaftliche Maschinen, Wagen usw. sind vernichtet. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Gefahr eines Weitergreifens des Brandes auf andere Gebäude war nicht gegeben, da die Scheuer abseits stand.

Wiesweiler (Amt Raßau), 14. Sept. Der Gesangsverein „Liederknaben“ kann im Jahre 1927 auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. In der letzten Generalversammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, dieses Ereignis in größtem Rahmen in Verbindung mit der Weihe einer neuen Fahne und einem großen Gesangsfest feierlich zu begehen. Das Fest soll am 28., 29. und 30. Mai 1927 stattfinden. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im Gange. Dem Verein stehen mehrere Ehrenpreise, darunter einige Amerikanerpreise, zur Verfügung. Für den bestsingenden Verein ist eine besondere Auszeichnung in Aussicht genommen. Eine große Anzahl Vereine hat schon die Teilnahme zugesagt.

ld. Gaggenau, 14. Sept. Auf der Straße nach dem Benzwerk und dem nahen Dittenau wurde am Samstag früh eine 65 Jahre alte Frau, die Gartenzeugnisse auf einem Wägelchen auf den Bodenmarkt zum Verkauf bringen wollte, von einem unbekanntem Motorradfahrer von hinten angefahren und kam zu Fall. Die Frau, die etwas schwerhörig ist, erlitt eine Gehirnerschütterung, ferner im Gesicht, an den Armen und Beinen erhebliche Verletzungen, so daß sie blutüberströmt nach Hause gebracht werden mußte.

dz. Sasbachwalben, Amt Algers, 14. Sept. Am Sonntag nachmittag kam es, wie kurz gemeldet, in einer hiesigen Wirtschaft zwischen dem 25jährigen Polzeiwächter Josef Wild von hier und dem 27jährigen ledigen Zimmermann Andreas Oberle von hier zu einem Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Oberle drang mit einem Bierglas auf Wild ein, dieser griff zum Taschmesser und stieß es Oberle ins Herz, so daß er augenblicklich tot war. Der Täter wurde verhaftet.

dz. Rappelsweid, 14. Sept. Der Sohn der Witwe Doll, ein Volksschüler im Alter von etwa 10 Jahren, fuhr am Donnerstag abend

mit seinem Rad nach Bühl. Am Bühler Friedhof mußte er einem Dehndwagen ausweichen. Dies gelang ihm; jedoch fuhr er einen Schreinerlehrling, der einen Sad trug, an. Doll kam hierbei zu Fall und erlitt eine anscheinend wenig erhebliche Hautabstülpung, so daß er seinen Weg fortsetzte. Bald wurde es ihm jedoch schlecht, und er klagte über heftige Kopfschmerzen. Gegen 12 Uhr nachts verfiel der Verunglückte. Nach ärztlichem Befund war ihm eine Ader im Gehirn geplagt.

ld. Dittenau, 14. Sept. Bei dem schweren Gewitter am Montag vormittag schlug der Blitz in die Scheune des Lorenz Schauble, ohne zu zünden. Er riß die Türe des Stalles los und schlug einen Teil der Wand hinaus. Das Vieh blieb unverletzt.

dz. Titisee, 14. Sept. Auf dem Titisee schlug ein mit mehreren Personen besetztes Segelboot um. Die Insassen konnten gerettet werden.

dz. Zahr, 14. Sept. Der Sonntag brachte hier ein schweres Gewitter mit Hagel, zahlreiche Straßen wurden unter Wasser gesetzt. Auch in S. L. richteten mehrere Gewitter erhebliche Schäden an. Der Hagel überflutete innerhalb weniger Minuten ein großes Gelände, das Wasser drang in die Häuser ein. Auch der Mühlbach trat über die Ufer. Der Hagel hat mancherlei Schaden angerichtet, namentlich an den Obstbäumen. Das Gleiche wird auch aus Neidenbach berichtet. - Der Turnverein Zahr begann am Samstag und Sonntag sein 80. Stiftungsfest, aus welchem Anlaß auch ein Gauvolksfest unter Teilnahme der Turnvereine des Preisgaues veranstaltet wurde. Für die Mitglieder, die 25 und 15 Jahre lang dem Verein angehören, war ein Erinnerungszeichen gestiftet worden. Musik, Konzerte, Feiern usw. sorgten für reiche Abwechslung.

ld. Ringsheim bei Zahr, 14. Sept. Auf dem Heimweg von Rappell nach Zettingen, den der Fabrikarbeiter H. K. aus Zettingen am Sonntag in Begleitung seiner Frau auf dem Fahrrad zurücklegte, wurde er bei Ringsheim von einem offenbar angetrunkenen anderen Radler angefahren und vom Rade auf die Straße geschleudert. In diesem Augenblick brauchte ein Automobil heran, das über H. K. hinwegfuhr und ihm schwere Verletzungen zufügte. An diesen ist er heute im Krankenhaus in Eitenheim gestorben.

dz. Freiburg, 14. Sept. Der bei einer hiesigen Automobilfirma beschäftigte ledige Buchhalter Wilhelm Herz unternahm am 9. September von der Weiskornstraße aus eine Besteigung des Weiskorns. Er hinterließ in der Sütte Proviant, Frühstück usw. Wie berichtet wird, ist Herz nicht wieder in die Sütte zurückgekehrt. Vom Gornner Grat aus wurde Herz der scheinbar Alpengänger war, auf der Spitze des Weiskorns durch das Fernrohr beobachtet. Kurze Zeit darauf war keine Spur mehr von ihm zu sehen. Vermutlich ist er abgestürzt. Vom Gornner Grat aus wurde die Rettungsmannschaft von Randa benachrichtigt, die bisher ohne Erfolg nach dem Verschwindenen suchte.

ld. Donauwörth, 14. Sept. Der hiesige Adalbertsbergverein feierte über Sonntag das 40jährige Jubiläum seines Bestehens mit festlichen und geselligen Veranstaltungen. Für das damit verbundene Garennen hatte der Fürst von Fürstberg wertvolle Preise gestiftet. Mitgliedtag fand am Sonntag nachmittag eine Gantauung statt.

ld. Harpoldingen, 14. Sept. Ein Zimmermeister von hier fuhr mit seinem Motorrad gegen ein Fuhrwerk, das mit zwei Kühen gespannt war. Ein Horn einer der Kühe drang ihm in die Rippen und in die Lunge. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus nach Sickingen gebracht.

Aus Nachbarländern

r. Hagenbach, 14. Sept. Dem Dreschmaschinenbesitzer Arthur G. G. von hier, der 2. Z. mit seiner Maschine in Rheinau bei Raßau im Grunde von ruhiger Hand der Motor sowie der Binder dermaßen beschädigt, daß ihm ein großer Schaden erwächst. Der Täter ist bereits ermittelt.

Gerrenalb, 14. Sept. Die Zahl der hier gemeldeten Kurferenden betrug bis zum 9. September 9179.

dz. Heilbronn, 14. Sept. Am Sonntag ist der Nebenbahnzug 3 von Dörzbach an der Straßenüberquerung Zittingen-Möckel in Folge Anpralls eines beladenen Lastautos entgleist. Die Lokomotive fiel die Böschung hinab. Die nächsten zwei Personenzüge, die bestetzt waren, entgleiten. Verletzt wurde niemand. Das Lastauto stürzte in entgegengekehrter Seite die Böschung hinunter. Der Materialschaden ist erheblich. Der Fahrer des Autos, der vermutlich noch vor dem Zug über die Straßenquerung gefahren wollte, fuhr mit ca. 50 Km. Geschwindigkeit.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine Unterlassungsklage, die später geront, ist mangelnde Pflege des Gesichtes! Quacksalberische aus höchsten Blüte entwickeln, umhüllende Haut mit blühender Haut veranlassen, dann verhilft die einzigartige Mary Jan-Creme, die auch Haut und Altersspuren ausrottet. Proben dieser Creme nebst interessantem Büchlein über Schönheitspflege erhalten Sie portofrei und kostenlos vom Marlan-Vertrieb, Berlin 118, Friedrichstraße 24.

Sie dürfen sich durch die künstlich gebleichten geringwertigen Schwämme nicht verblenden lassen, denn Robschwämme sind viel dauerhafter und je nach Qualität billiger. Das größte Laster aller Art Schwämme, Fenster- und Autoleider bietet das bekannte erste Spezialhaus Riese, Ecke Friedrichsplatz 7.

Pianos Harmoniums

erste Weltmarken, zu günstigen Preisen und Bedingungen

Karl Lang

Kaiserstraße 167, Telefon 1073, Salamander-Schuhhaus

Der Kampf an der Saar. Zwangsnormierung des Franken.

Die Triesterische Landeszeitung schrieb kürzlich: Die Saarbeamten kämpfen seit langem um die Erfüllung der ihr seinerzeit bei der zeitweiligen Abtrennung des Saargebietes aus dem Staatsverbande Preußens und Bayerns gemachten Versprechungen, die dahin gingen, daß die zur Dienstleistung im Saargebiet beurlaubten deutschen Beamten hinsichtlich ihrer Bezüge nicht schlechter gestellt sein sollten, als die entsprechenden Kategorien im Reich. Diese Versprechungen wurden seitens der Reichsregierung sowie der preussischen Staatsregierung damals in einer Form gegeben, die zum mindesten ohne weiteres als moralisch verbindlich betrachtet werden muß. Ebenso wie die genannten deutschen Regierungen hat seinerzeit auch die Regierungskommission des Saargebietes den im Saargebiet dienstleistenden Beamten die Gleichstellung mit ihren Kollegen im Reich zugesichert. Tatsächlich besteht nun diese Gleichstellung in einer Form, die absonderlich genannt werden muß, und über die sich die Saarbeamten mit größtem Recht beschweren. Die Saarregierung hat nämlich den Umrechnungsfuß der Markbezüge der einzelnen Besoldungsgruppen im Reich — natürlich nur, um am Monatsersten nicht jedesmal die Kassenbeamten mit den Umrechnungspladereien zu behelligen — „normiert“ und den Kurs auf 4,70 Franken für die Reichsmark (neuerdings sollen es vielleicht später das ist noch absolut nicht sicher) 5,80 Franken werden) festgesetzt. Dieser „Normalkurs“ ist eine famose Erfindung der Saarregierung, auf die sie wahrscheinlich nicht wenig stolz ist und die der Bilanzierung ihres Budgets zweifellos sehr zuträglich ist; aber kann man es den Saarbeamten verbieten, wenn sie davon sehr wenig enttäuscht sind und sich bei dem Zwangskurs von rund 5 Franken bei einem gegenwärtigen Börsenkurs von 11 Franken für die Mark als die Geprügelten betrachten? Um zu ihrem Rechte zu kommen, versuchten sie es zunächst mit Vorstellungen bei der Regierungskommission, und als diese nicht Mitleid machte, ihre schöne Erfindung den Beamten zum Aufgeben aufzugeben, gingen sie zum „Kabi“ und verklagten die Regierungskommission. — Sie erzielten denn auch in der ersten Instanz ein Urteil, das ihnen recht gab und die Regierung zur Zahlung verpflichtete. Aber die Saarregierung appellierte scheinunglos an den von ihr ebenfalls ins Leben gerufenen obersten Gerichtshof in Saarbrücken und dieser kam zu der Erkenntnis, daß diese Angelegenheit seiner Jurisdiktion nicht unterliege. Und wenn er auch der Meinung Ausdruck gab, daß die Forderungen der Beamten wohl berechtigt seien und die Regierung zur Zahlung verpflichtet sei, so blieb es beim Fehlen eines „flüssigen Anordnungs“, wie es schon und juristisch heißt, doch beim alten, d. h. beim Zwangskurs.

Französische Flottenmanöver in der Ostsee.

Als im Sommer dieses Jahres der französische Sozialist Paul Boncour seine Studienreise durch Polen machte, fiel es allgemein auf, daß er auch den Danziger Hafen besuchte und dann mehrere Tage in Gdynia weilte, um die dortigen Hafenanlagen zu besichtigen. Wie später bekannt wurde, hat Boncour nach seiner Rückkehr nach Paris längere Zeit mit einem höheren französischen Seeoffizier verhandelt und jedenfalls mit ihm die polnischen Flotten- und Hafenverhältnisse besprochen. Es ist bei den Versailles-Friedensverhandlungen Frankreich trotz aller Bemühungen nicht gelungen, für seinen Günstling Polen Danzig mit seinem vorzüglichen Kriegshafen und seiner vorbildlichen Flottenstützpunkte in der Ostsee zu erhalten. Doch diese Frage war zu wichtig, als daß sie nicht in französischer Sprache hätte geregelt werden müssen. Französische Hafenbau-

meister wurden an die polnische Ostseeküste geschickt und fanden bei dem Orte Gdynia einen geeigneten Hafenplatz, dessen Ausbau sofort

mit holländischem Gelde in Angriff genommen wurde. Von vornherein haben sich Schweden und Rußland dagegen verweigert, daß an der Ostsee ein dem Namen nach zwar polnischer, in der Tat aber französischer Flottenstützpunkt geschaffen würde. Auch England hat das Weiterstreben der Polen mit gespanntem Interesse verfolgt.

Nun wird ein französisches Auslandsgefahrden von zwei Unterseebooten und drei Torpedobooten in der Zeit vom 10. bis 25. September im östlichen Teile der Ostsee Manöver abhalten. Die Schiffe werden bei dieser Gelegenheit auch auf sieben Tane den neuen Kriegshafen Gdynia anlaufen, die polnische Regierung ist gebeten worden, die nötigen Vorkehrungen für die Kohlenversorgung und die Verpflegung der Mannschaften zu treffen. Frankreich sieht sich also nicht ganz offen der Welt seine schon längst gehegten Absichten zu zeigen. Die Erregung in Schweden ist groß, noch größer aber ist naturgemäß das Interesse, das Sowjetland an diesen französischen Manövern nehmen, besonders da man das Erscheinen der französischen Schiffe mit einem Kriege Polens gegen Litauen in Zusammenhang bringen zu dem nach wie vor die Macht haben in Warschau drängen.

Jedenfalls wird der Aufenthalt der französischen Schiffe in Gdynia zu einem großen Verkehrsverkehr zwischen der französischen und polnischen Marine benutzbar werden. Mit einer wahren Wollust werden die Polen ihren Schutz im Baltikum zeigen, wozu großen Schutz sie auch zur See an den Franzosen haben.

Zweierlei Maß.

Leben und Briefe des früheren amerikanischen Botschafters in London, Page, die jetzt veröffentlicht werden, haben seinem Herausgeber einen Reingewinn von 5 Millionen Mark gebracht. Das Buch ist auch in England sehr stark gelesen worden. Page war Deutschfreund und Englandfreund, aber vor allem Amerikaner. Im Jahre 1918 schreibt Page aus London nach New York:

Die Zukunft der Welt gehört uns. Was werden wir nun nächstens mit der Führerschaft der Welt machen, wenn diese offenkundig in unsere Hand fällt? Und wie können wir die Engländer verwenden? Wer werden nächstens die großen Weltprobleme zu entscheiden haben. Dann werden wir Weltpolitik brauchen; und mit diesen altmodischen Weltführern hier werden wir dann zu arbeiten haben. Hier denken sie in Massen, und wir sind von ihrer Rasse und wir werden ihr stärker und glücklicher Zweig werden. Wir können über dieses Volk, diese Regierung, diese enge Insel und ihr weltumspannendes Reich verfügen; sie ehren uns, sie beneiden uns, sie sehen die Zeit nahen, wo wir das Kapital und den Handel der Welt beherrschen werden, wenn wir unser mächtiges Volk loslassen. Wenn dieses Königreich jemals eine Republik wird, wird natürlich unsere die erste Republik der Welt bleiben. Also der Amerikaner Page im Jahre 1918! Das ist amerikanischer Größenwahn in Reinkultur, aber noch wunderbarer ist es, daß ihn die Engländer, auf deren Kosten er ausgesprochen wird, so widerspruchslos schlucken und Page noch neuerlichen. Etwas Ähnliches hätte einmal ein deutscher Gesandter in London im Jahre 1918 schreiben sollen. Man würde es heute als Beweis ausüben, daß wir von jeher nach der Herrschaft der Welt getrachtet hätten — nach der Melodie: Deutschland, Deutschland über alles!

Die Entstehung der Grundbesitzverhältnisse in Baden.

Nicht anders ging es mit den zusehenden und Landbesitzern. Dies waren einzelne Grundstücke, oft auch Neubodungen im herrschaftlichen Wald, die zu ähnlichen Bedingungen, wie die alten Sunden ausgeliehen wurden und ebenfalls in den tatsächlichen Besitz der Inhaber hinübergelassen. Weiter erging es ebenso mit den alten Höfen und Frohnhöfen. Die Besitzer der Höfe hießen Maier und waren anfänglich die Vertreter und Zinsentnehmer des Herrn in der Hofgenossenschaft. Die Maier hatten verschiedene persönliche Verpflichtungen gegen den Naturalzins oder Geldzins zu leisten. Beim Tode des Meiers nahm die Herrschaft das Drittelrecht von der fahrenden Habe. Auch hier schied das Rücknahmerecht meist tatsächlich aus, und zwar weil auch die Höfe zerstückelt wurden. Die Lage der Höfe in den Zelgen der Höfner erleichterte dies ungemein. Im Jahre 1606 war der Hofenwarter Hof in 28 Teile, im Jahre 1695 der Schellbronner Hof in 64 Teile und 10 weitere verparzelliert. Die Inhaber mußten nun die Lasten gemeinsam aufbringen, das Einkommen des Herrn erfuhr also keine Minderung, aber der Hof war nicht mehr als eine Bezeichnung der Aderteile im Lagerbuch.

Das sind alles Vorgänge, die dem berühmtesten „Bauernlegen“ gerade entgegengefeuert sind. Während in Niedersachsen der Kleinbauer zugunsten des Marktes, in Ostfalen zugunsten des eigenbewirtschafteten Rittergutes verschwand, fielen bei uns in Baden die Kleinbauern in die Hände der Maier, die Maier blieben zwar selbständig, ja es wurden immer mehr selbständig, aber sie behielten den gesamten Bauerntatbestand unter ihren Händen.

Die Maier haben sich übrigens im Südwesten nie und da bis zum Ausgange des Reichs erhalten, ich erinnere an das freie Reichsthal Sarmersbach.

Auf Neubodungen außerhalb der beschränkten Zelgen der Gewannhöfe entstanden immer wieder größere, meistens Höfe, besonders in Weinbergen, im inneren Oberrhein auch in der Form von Strauchhöfen. Der Grundherr, in dessen Wald gerodet wurde, hatte aber nur Aussicht, seine Eigentumsrechte auf die Dauer zu sichern, wenn er die Neubodungen nicht zur gemeinen Landacht, sondern zu Erblehen verpachtete. Als Beispiel eines Erblehens wähle ich den Schafhof in Mühlhausen. Er war 137 Morgen Acker und 9 Morgen Weiden groß. Die Wirtschaftsweise hielt sich als ein Teilbau zwischen Getreide und Weizen. Der Bauer nahm ein Drittel der Ernte, hinter einen festen Satz in Frucht, noch später einen festen Satz in Geld, von den gehaltenen Schafen gehörten 1/2 dem Herrn und nur 1/4 dem Maier, oder war diesem geliehen. Das Wesentliche war, daß der Herr auch die Pflichten übernommen hatte: er lieferte dem Hofe Saatgut, Salz, Röhre, Brenn- und Bauholz. Wenn er auch den Hof nicht selbst umtrieb, so blieb er doch am Betrieb aktiv beteiligt. Insbesondere hatte er auch die Möglichkeit, den Maier zu entlassen, wenn dieser seinen Verpflichtungen nicht nachkam. Ein Erblehen hatten nur die Kinder des Meiers, weltliche Verwandte gegenüber hatte der Herr das Recht der Zurücknahme, der Hofung, ebenso wenn der Maier verstorben war. Schulden durfte der Maier auf den Hof nicht machen. Wir sehen also hier, daß beim Erblehen der Hof besser an den Herrschenden und der Herr besser an seinen Eigentumsrechten geschützt wurde. Sol-

cher Erblehenhöfe dürften sich noch manche in der Gegend der Grundbesitzer befinden. Charakteristisch ist ein Prozeß zwischen Bauern und Herrn im Jahre 1556, wobei die Bauern einbringende Bestimmungen der Grundherrschaft nur noch auf Erblehensgüter anerkennen wollten, während sie von sämtlichen anderen Arten behaupteten, sie hätten diese von jeher vererbt, teilen, verkaufen und verheiraten dürfen nach ihrem freien Ermessen.

Es wird vielleicht manchen wundern, von Prozeßen selbstgenügender Bauern gegen ihre Grundherren zu hören, und doch gehörten solche Prozesse von der Frühzeit bis zum Ausgange des Reiches durchaus nicht zu den Seltenheiten. In unserer Gemmingenschen Herrschaft stand den Bauern nicht nur die Appellation an das markgräflich badische Hofgericht gegen Urteile des grundherrlichen Patrimonialgerichts zu, sondern auch der Weg der Klage gegen ihren Herrn bei derselben Stelle. Ganz klar war die Rechtslage übrigens nicht, denn die Freiherren von Gemmingen behaupteten immer wieder, die richtige Stelle, um Klagen der Untertanen gegen sie vorzubringen, sei das Ritterdirektorium, wobei sie sich auf ihre Reichsfreiheit beriefen. In der Tat haben die Bauern auch das Ritterdirektorium zu Klagen gegen ihren Herrn benützt; aus dem Ende des 18. Jahrhunderts bis zu einem Fall gehoben, wo dem Freiherrn von Ritterstatten an einem Tage 5 Klagen seiner Untertanen angesetzt wurden.

Ich habe soeben die Stellung der Grundherren als Gerichtsherrn skizziert, die in der Patrimonialgerichtsbarkeit ihren Ausdruck fand. Kurz sei gesagt, daß nicht jeder Grundherr Gerichtsherr zu sein brauchte. Wo dies aber der Fall war, basierte auf der Gerichtsherrschaft das Recht, Frohnden zu fordern und in dieser Hinsicht besteht eine Wirkung auf die Grundbesitzverhältnisse. Nicht wäre die Annahme, die Frohnden seien eine Belastung gewesen, die auf der Grundlage von Land an die Grundbesitzer herabfiel. Dies ist nur in Ausnahmefällen vorgekommen. Die Frohnpflicht ist lediglich dem Gerichtsherrn zu leisten, sie ruht denn auch nicht auf Einzelnen, sondern nur auf der Gemeinde als solcher, und zwar nur auf den Vollbürgern. Mit dem Grundbesitz hat die Frohnd nur insofern etwas zu tun, als der Herr den Frohndienst dazu benützte, seine wenigen in eigener Bewirtschaftung befindlichen Felder bestellen zu lassen. Da die Bauern über jede Frohnd murrten, und am wenigsten in der landwirtschaftlichen Hauptarbeitszeit geneigt waren zu frohnden, so benützte sich der Herr schon aus diesem Grunde mit einem möglichst kleinen landwirtschaftlichen Selbstbetrieb.

Auch vom Rechten herrscht oft die unrichtige Ansicht, als ob dieser eine Art Naturalpacht für hingenommenes Land gewesen sei. Dem steht entgegen, daß der Rechten ursprünglich eine von der Kirche für ihre Bedürfnisse erhobene Abgabe war. Man unterließ den großen Rechten von Getreide und Wein, den kleinen Rechten von Obst und Gartenfrüchten, den Muzrechten vom Vieh. Rechten leisteten mußten alle Bauern, es fragte sich nur, den Rechten bekam. Da waren die Verhältnisse so verwickelt geworden, daß allerdings der Grundherr oft am Rechten beteiligt war. Auf der Gemmingenschen Herrschaft besaß der kleine Rechten überall der Pfarrer, nur den kleinen Rechten von Tiefenbrunn nahm der Herr, der aber den großen Rechten mit dem Kloster Sinsheim teilte, die Hälfte des großen Rechten von Neuhausen und Steingene nahm das Kloster Berrenfels. Muzrecht wurde nur in den Rechtenbezirken von Berrenfels genommen.

Die Welt der Dolomiten.

(Tiroler Reisebrief.)

Das war wirklich die Glanzseite! Hinter Cortina auf einigen Straßenwindungen rasch hinauf zur anspruchsvollen Höhe und dann allmählich empor zu den mehr als 2000 Metern des Falzarego-Passes. Schnee am Weisstrand in greifbarer Nähe. Schnee der arktischen, blumenbedeckte Teppich der Alpenmatte. Dann auf den kurzen Schlangenwindungen der Straße hinab ins Tal und nach stundenlangem Fahrt abermals hinauf zum Vordoi-Joch. Am dritten Male geht es hinab und in Serpentina wieder empor zum Karerpass. Dann landet man nach kurzer Talfahrt zur Raft am Karersee, wo man in dem Hotel selbst als Auto-Tourist von dem eleganten und mondänen Treiben einer geschminkten Welt wie ein Naturkind mit sonnengebräunter Haut — selbstverständlich vorteilhaft — absteigt. Wenn man dann in Wagen auf dem Wallberplatz ansteigt, hat man acht Stunden im Wagen hinter sich, und wenn man gegen 10 Uhr abends vor dem Hotel wieder anlangt, sind es annähernd zwölf geworden. Trotzdem ein herrliches Erlebnis. Man fährt am Fuß der Dolomitenfelsen vorbei, die sich schwarz aus grünen, wiesenbedeckten Hängen oder aus waldigen Untergründe erheben. Man hat die verwitterten Bergründe — so denkt man — fast in greifbarer Nähe. Und doch versteht es diese imposante, unnahbare Bergwelt, Distanz zu wahren. Man alletet nicht rasch an ihr vorüber, sondern man verfolgt stundenlang die tiefenhaften Pyramiden, Türme und Felsburgen mit dem Auge. Man glaubt eines dieser phantastischen Gebilde hinter anderen für immer verschwunden. Da taucht es bei einer Wendung des Weges von neuem auf und selbst wieder das Auge. Dabei genießt man all diese Schönheit in saulendem Fluße, bergauf, bergab. Und wenn auf schwindelndem Serpentinabstieg eine ängstliche Frauenstimme aus dem Wagenrunde zu lausendem Tempo mahnt, so verhallt dieser Lowell unbeachtet an dem Ohre des Fahrers, der kein Wort deutsch

versteht. (Das ist dieselbe Unart, wie in manchen Hotels bei der Bedienung.) Aber wir ärgerten ihm nicht, denn er trank nicht und rauchte nicht und steuerte seinen Wagen mit unerschütterlicher Sicherheit an allen drohenden Gefahren vorüber, zurück in den sicheren Hafen.

Wenn man die Dolomiten sieht, so denkt man unwillkürlich an die Sage von den Titanen, die im Kampfe Felsen schleuderten und einen Berg auf den andern türmten. Manche Felsbildungen sehen ganz so aus, als hätten Riesen in grauer Vorzeit diese Wüde geschichtet, um eine uneinnehmbare Burg anzurichten. Im Westkirch wurde die Sage Wirklichkeit. Da wurde in dieser Bergwelt erbittert gekämpft, und wahrhaft titanenhaft muß dieses Ringen gewesen sein, das überall bis heute unverwundbare Spuren zurückgelassen hat. Das gibt der Dolomitenfahrt einen ganz eigenartigen Reiz. Wie häufig trifft das Auge, das sich an Naturräuhigkeit satt trinken will, auf kumme Beugen kriegerischer Zerstörungspust und erbitterter Kämpfe. In Toblach steht mitten unter den Hotelbauten die Ruine des Hotels Europa. Man hat den Neubau an anderer Stelle errichtet und die zerstörten Mauern stehen lassen. Das Grand Hotel, das ebenfalls eine Ruine war, ist wieder neu aufgebaut worden. Ein paar Kilometer von Toblach taleinwärts liegt in der Dolomitenflucht was ehemals die Sommerfrische Vandro war. Hotels und Gasthäuser sind schon im Jahre 1915 von den Dekretieren gesprengt worden und nur noch aciehrhaft aufragende Mauerreste zeugen von dem blühenden Leben, das hier einmal geblüht hat. Ein paar Kilometer weiter steht man die steilen Hänge des Monte Piano, von dessen Besitz beständig gekämpft worden ist. In dem nahen Schladersbach, das furchtbar leiden mußte, ist alles wieder aufgebaut. Am Monte Piano aber steht man noch deutlich in halber Höhe die Befestigungsanlagen, und wenn man von Schladersbach zum Col d'Angelo emporkommt, um zum Misurina-See zu gelangen, so wird man fast auf Schritt und Tritt an ehemalige Kämpfe erinnert. Hier die Leistung eines Feldtelegraphen, die notwendig an Baumstämmen befestigt

war und nun in Bruchstücken herabhängt, dort eine Unmenge verrosteter Stacheldrähte, hoch oben an der Felswand eine ganze Reihe von künstlichen oder natürlichen Höhlungen, die noch heute die stark ausgebauten, besetzte Stellung erkennen lassen. Und so geht es von Bahnhöhe zu Bahnhöhe weiter. Während man im Fluge vorüberzieht, zeigt man sich die Reste von Schützengräben, wüste Häufen von Stacheldrähten und Ausrüstungsmaterial, eine besetzte Stellung hoch oben in schwindelnder Höhe, den Eingang zu einer unterirdischen Befestigung beim Abstieg in das Tal. Man wird erschüttert bei dem Einblick in die unmaßbare Mühe und Härte dieses Gebirgskampfes, aber man versteht es auch, daß die Heere sich ineinander verflochten, um diese herrliche Welt nicht kampflös preiszugeben.

Will man von diesen wilden Kämpfen einen anschaulichen Eindruck gewinnen, so braucht man von Toblach aus nur das Fischleintal zu besuchen. Es zweigt von dem Sertentale ab, das von Innichen über Sexten (St. Veit) zum Kreuzbergpass führt. Hier verließ die frühere Grenze und hier entbrannte der Kampf in schärfster Form. Sexten wurde zu einem einzigen Trümmerhaufen, aus dem der stattliche Ort inzwischen neu wieder entstanden ist. In dem von Sexten abzweigenden Fischleintal hat sich das Kriegsgeschick erhalten. Auf der Fahrstraße gelangen wir bis Fischleintal, wo die Fahrbarkeit ein Ende hat. Der Blick richtet sich voll Bewunderung auf den Abbruch des Tales, der in der Hauptachse von dem Neuner, dem Elfer und Elmer Kofel gebildet wird, drei phantastisch geformte Dolomitenfelsen, die die Sonne bei ihrer Wanderung von Ost nach West mit ihren Strahlen von neuem, um elf und um ein Uhr erreichen (daher der Name). Man wandert dem Abbruch des Tales entgegen. Vier fahnenartige Wege über Felsenfelsen hinweg nach Anronzo und nach dem Misurina-See. Und hier sieht man heute noch zwei vollständig ausgebaute Linien von Schützengräben einander gegenüberliegen. Man kommt zunächst an einem bewaldeten Unterland vorbei, der offenbar ein Stabsquartier beherbergte und in dem eine Un-

menge verwitterter Ausrüstungsgegenstände lagern. In zehn Minuten erreicht man dann die überreichen Schützengräben, die sich quer über das Tal hingehen und auf beiden Seiten hoch an den Berghängen verlaufen. Ganze Dausen leerer Konventionen bedecken das Gelände, untermischt mit Stacheldrähten und schweren Stahlketten, mit denen das Tal ehemals abgesperrt war. Gegenüber an den Hängen der genannten Kofel steht sich der italienische Schützengraben hin, deutlich mit dem Auge auf tausend Meter Entfernung erkennbar. Hilfen wie drüben auf den Höhen besetzte Stellungen, in denen Maschinengewehre oder leichte Geschütze ihren Standort gehabt haben mögen. Auf italienischer Seite leucht noch heute eine himmelhohe Leiter an der Bergwand, die wohl bei Nacht als Verbindung zwischen einer noch deutlich sichtbaren Höhenstellung und der Front diente.

Man kehrt gedankenvoll nach Fischleintal zurück. Blutgetränkter Boden! Boden, der staatisch dem Deutschen verloren ging. Umso mehr muß es gelten, die Kulturverbindung mit seinen Bewohnern festzuhalten, mit diesen treuerzigen Menschen, die uns mit ihrem „Grüß Gott!“ so gerne als Gäste willkommen heißen.

Koloniales.

Afrikaans statt Französisch im preussischen Niger. Eine für das Schwert der Schwere ist sehr wichtige Entscheidung traf der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Infolge der Bemühungen des Landesverbandes der Deutschen Schulvereine in Südwest und der Schulabteilung des Deutschen Bundes für Südwestafrika ist es zum ersten Male gestattet worden, daß ein früherer Schüler der Deutschen Realschule zu Windhuk in der Reifeprüfung in Deutsch-Afrikaans statt Französisch wählen darf.

Deutscher Besitz in Neu-Guinea verticagert. 130 ehemalige deutsche Besitzungen in Neu-Guinea, die offiziell mit 397 000 Pfund Sterling bewertet wurden, sind von der Verwaltung des feindlichen Eigentums für 475 000 Pfund Sterling verkauft worden.

Der Prozeß gegen die Verwalter deutschen Eigentums in Amerika.

In Newyork hat ein Prozeß begonnen, der für Deutschland von dem größten Interesse ist. Der ehemalige Generalstaatsanwalt Daugherty ist angeklagt, gemeinsam mit dem Verwalter des deutschen Eigentums, Miller, die Regierung betrogen zu haben. Der Betrag wurde bei der Rückgabe des beschlagnahmten Eigentums verübt. Zwei weitere Beschuldigte, King und Smith, sind inzwischen gestorben. Sie werden als Drahtzieher in der Angelegenheit bezeichnet. Es handelt sich um 7 Millionen Dollar, die als deutsche Anteile an der American Metal Co. von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt worden waren. Der Betrag wurde einer Schweizer Gesellschaft, „Société Suisse“, ausbezahlt, die sich als Eigentümerin der Anteile ausgab. Diese Gesellschaft wurde aber lediglich zur Erlangung der 7 Millionen Dollar ins Leben gerufen. Wie in Amerika üblich, spielten Bestechungen bei der Sache eine große Rolle.

Der Verlauf des Prozesses

ist bisher folgender:

Staatsanwalt Buchner legte den Standpunkt der Regierung dar und erwähnte mehrere Male die Namen der verstorbenen Beschuldigten King und Smith. Der Staatsanwalt bezeichnete King und Smith als Drahtzieher, die die Aushändigung von 7 Millionen Dollar an die zum Metallbank-Konzern gehörige Schweizerische Gesellschaft für Metallwerte in Basel bewirkt hätten. Dieser Betrag stammte aus dem Gegenwert für die American Metal Co., die von der amerikanischen Regierung bei Kriegsausbruch beschlagnahmt worden sei. Der Staatsanwalt führte aus, die Unternehmung werde beweisen, daß die Angeklagten mit dem Vertreter der Metallgesellschaft Merton in Newyork zusammengekommen seien, und daß sie sich vor der Beratung mit Merton besprochen hätten. Die Regierung sei der Ansicht, daß 441 000 Dollar an Beamte zu Bestechungszwecken ausgegeben wurden.

Richard Merton, der Hauptzeuge der Regierung, erklärt: Die Gesellschaft in der Schweiz sei von seinem Vater und den anderen Geschäftsführern gegründet worden, und habe als Holding-Gesellschaft für die deutschen Interessen der Familie Merton gedient.

Sogleich nachdem die deutschen Anteile an der amerikanischen Metallgesellschaft von der amerikanischen Regierung nach ihrem Eintritt in den Weltkrieg beschlagnahmt worden seien, begannen die Eigentümer dieser Anteile über Mittel und Wege nachzudenken, wie sie ihren Besitz wieder erhalten könnten. Er selbst kam zu Beginn 1921 zu diesem Zweck nach Amerika. Bald nach seiner Ankunft in Amerika hatte er eine Besprechung mit King. Er lernte King durch Newyorker Bankiers kennen, mit denen er die Verwendung der beschlagnahmten deutschen Gelder zum Lebensmittellieferanten nach Deutschland erörterte. King stellte ihm Smith vor, der ihn bei Miller eingeführt habe.

Staatsanwalt Buchner behauptete, Miller habe von der Regierung ausgestellte Schecks im Betrage von 6 500 000 Dollar, zahlbar an die Société Suisse, verlangt und auch erhalten. Miller sei hiermit nach Newyork gegangen, um Merton zu treffen. Mit den Reisekosten wurde die Regierung belastet. Der Staatsanwalt schildert, wie Smith, King, Miller und Merton die Rückzahlung des Geldes bei einem Champagnergelage im Ritz Carlton-Hotel gefeiert haben. Buchner erklärte weiter, daß der Anspruch Merton auf eine Rückzahlung niemals anerkannt werden konnte, da

1. der neutrale Status der Société Suisse niemals untersucht worden war, und
2. die Gesetzesvorschrift bestand, daß jede Gesellschaft, die solchen Anspruch erhob, nachweisen mußte, daß der Aktienbesitz zu 100 Prozent in neutralen Händen sei.

Die Venus aus der Eiszeit.

Eine Mammutknochenstatuette in der Wachau. — Ein sensationeller Fund des Professors Bayer.

Wir entnehmen dem „Neuen Wiener Journal“ folgende interessante Ausführungen: Die Gegend von Willendorf in der Wachau ist den Forschern seit langem als wichtige Fundstätte des Eiszeitalters bekannt. Vereinzelt vor vielen Jahren wurde dort neolithische Funden an Steinwerkzeugen und Mammutknochen auch die weibliche Venus von Willendorf, ein aus Kalkstein hergestelltes Kunstwerk des Eiszeitmenschen, ausgegraben. Ein ähnlicher, aber weit wichtigerer Fund, der nicht nur für Österreich, sondern auch für die internationale Forscherwelt von größter Bedeutung ist, wurde nun bei Willendorf vom Direktor des Wiener Naturhistorischen Museums, Professor Bayer, gemacht. Es handelt sich um die zweite Venus von Willendorf. Sie ist nicht aus Stein, sondern aus Elfenbein, und zwar aus dem Stoßzahn eines Mammut geformt.

Diese Statuette wurde etwa fünfzehn Schritte von der Fundstätte der ersten Willendorfer Venus entfernt ausgegraben. Sie lag unmittelbar neben dem mächtigen Unterkiefer eines Mammuttieres, der anscheinend das Material für die Figur geliefert hat. Umweit der Fundstelle fand sich ein massives Schabwerkzeug aus gelbem Jaspis, das möglicherweise zur Verfertigung des Kunstwertes gedient hat. Da die geologische Lagerung der beiden Figuren die gleiche ist, nimmt man an, daß sie beide auch gleich alt, sind und vielleicht sogar vom selben Künstler stammen. Es ist bemerkenswert, daß die grubenverschiedene Gestalten aufweisen. Die erste Venus ist üppig und dick, mit harter Betonung der weiblichen Merkmale, die zweite, eine schlanke Frauengestalt, die Schenkel zu einem Stiel vermachend, ähnlich wie bei der Darstellung eines Fischweibes. Erst von der Arniegegend an sind die Beine durch eine mit dem Feuerstein hergestellte Vertiefung gegliedert. Das äußerste Fingerring der Statuette ist abgebrochen, doch glaubt Direktor Bayer, das fehlende Stück noch auffinden zu können.

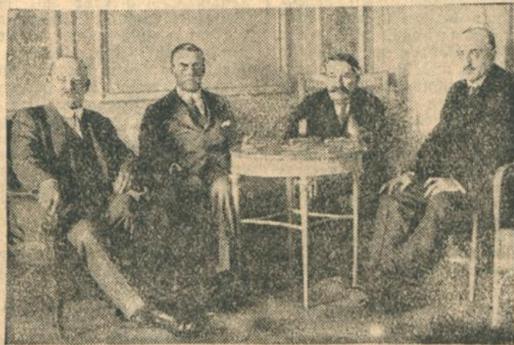
Die Neuorganisation des Finanzministeriums

Finanzminister Reinhold hat dieser Tage eine Neuorganisation des Reichsfinanzministeriums begonnen. Die beiden Staatssekretariate im Reichsfinanzministerium, die vom Staatssekretär Fischer und Staatssekretär Popitz verwaltet wurden, sind zu einem einzigen Amte zusammengelagert worden. Staatssekretär Fischer scheidet aus seinem Amte im Reichsfinanzministerium aus. Die Geschäfte als Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums führt jetzt Dr. Popitz. Unser Bild zeigt links den Staatssekretär Popitz, den jetzt alleinigen Staatssekretär vom Reichsfinanzministerium, rechts den ausscheidenden Staatssekretär Fischer.



Die politischen Besprechungen in Genf.

Unser Bild zeigt von links nach rechts Dr. Stresemann, Chamberlain, Briand, Staatssekretär Dr. von Schubert bei zwangloser Unterhaltung im Hotel Metropole.



Merton sei nach Newyork gekommen, um eine Persönlichkeit mit politischem Einfluß zu finden, die ihm die Bewilligung seines Anspruches auf 7 Millionen Dollar sichern sollte. Merton sei mit King zusammengetroffen. Es habe später eine Konferenz zwischen Merton, King, Smith, Daugherty und Miller stattgefunden. Miller habe Merton aufgefordert, ihn in Washington zu besuchen. Merton habe sich darauf in der folgenden Woche nach Washington gegeben, wo ihn Smith in das Büro Millers geführt habe. Miller habe seinen Hauptassistenten Williams herbeigerufen.

Merton hatte keine einzige Urkunde zur Begründung seines Anspruches auf 7 Millionen Dollar bei sich. Williams sagte ihm, welches Verfahren er befolgen müsse, und diktierte ihm die wesentlichen Dinge, die er tun müsse, um die Zustimmung Millers und Daughertys zu seinem Anspruch zu erhalten und seine 7 Millionen zu bekommen. Merton werde bezeugen, daß er sofort nach Europa zurückkehrte, um die Forderung seiner Gesellschaft in Übereinstimmung mit den erhaltenen Anweisungen vorzubereiten. Bevor Merton seine

kurze Reise nach Washington unternahm, habe King angeregt, daß die an der Verwirklichung Beteiligten einen Scheck von 50 000 Dollar und 5 Prozent des Betrages erhalten sollten, der den fremden Eigentümern von 7 Millionen Dollar zurückzuerstatten werden würde. Miller, King und Smith haben von Merton goldene Zigarettenetuis bekommen.

Die Genügsamkeit in China.

Die Genügsamkeit des Chinesen ist von jeher sprichwörtlich gewesen, und die wirtschaftliche Lage der großen Masse des Volkes hat sich bis zum heutigen Tage kaum verändert. Die Lebenshaltung des Chinesen ist für europäische Begriffe unfaßbar. Professor Dittmer vom amerikanischen China Oria College in Peking hat, einem Bericht der „Nippon Kott. Courant“ zufolge, mit Hilfe seiner Studenten interessante Untersuchungen hierüber angeestellt und überaus reichhaltige Statistiken herausgegeben. In kleinen Familien war ein jährliches Einkommen von ungefähr 80 Mark nicht ungewöhnlich. Ein Einkommen von 100 Silberdollar (etwa 215

hatte etwa das Klima von Grönland. Es war ausgeprochenes Tundraengebiet. Im Waldviertel blühte das Edelweiß und der Mensch jagte den Steinbock, die Gemse, das Wildpferd, das Renntier, Wicente und Bizonten. Von den Jagden in diesem Zeitalter, das etwa dreißigtausend Jahre zurückliegt, kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Vermutlich wurden Holzkeulen zur Tötung der Tiere verwendet. Die Jagd scheint daher für den Menschen überaus gefährlich gewesen zu sein und sie dürfte mehr Unglücksfälle zur Folge gehabt haben, als heute etwa — der Automobilverkehr.

Direktor Bayer setzt in die Fundstelle von Willendorf noch große Hoffnungen. Da aus einer einzigen Schicht 50 000 Steinwerkzeuge zutage gefördert werden konnten, ist die berechnete Erwartung vorhanden, daß weitere Grabungen noch überaus wertvolle und interessante Ergebnisse zeitigen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich bei Willendorf auch eine Begräbnisstätte findet, wie sie bereits an anderen Fundstellen der Eiszeit ausgegraben worden ist. Allerdings fehlt Direktor Bayer vorläufig das Geld für weitere wissenschaftliche Arbeiten.

Saisische Aufreiter in italienischen Riviera.

Ueber das Aufreiten von Saisischen im Mittelmeer schreibt ein Leser der „Frankfurter Zeitung“ aus Florenz: Das Vorkommen von Menschenaffen in der Nähe stark bevölkerter Küsten, wie denen des Tyrrhenischen Meeres, ist früher mit Recht bestritten worden. Allein seit der Eröffnung des Suezkanals (1869) gehören auch höhere Arten des gefährlichen Meerüberes nicht mehr zu den Seltenheiten, und zwar handelt es sich nicht nur um den kleinen Sternhai, der in Sizilien als Volksnahrung auf den Märkten feilgeboten wird, sondern auch um den gefährlichen Blauhai und den großen Jovashai. Erst kürzlich wurde in Massio an der Riviera ein Schwimmer, der sich zu weit ins Meer hinaus gewagt hatte, vor den Augen eines Freundes von einem Hai in die Tiefe gezogen. Kurz darauf hat ein italienisches Kriegsschiff im Sü-

den des Tyrrhenum einen Menschenhai gefangen, in dessen Innern man den Kopf, einen Arm und Teile der Badefleidung des Unglücklichen auffand. Nach übereinstimmenden Berichten ist die Anzahl der Haie gerade in den letzten Jahren stark gestiegen.

Die stolzierte Nebenbuhlerin.

Das Verfahren, das eine betrogene Ehefrau in der italienischen Stadt Cormons anwandte, um sich an der Nebenbuhlerin, die sie mit dem Gatten hintergangen hatte, zu rächen, ist keineswegs alltäglich. Der Gatte war in die Wege einer verführerischen Schönen geraten und bemühte die häufige Abwesenheit der Frau, um seine Geliebte in seiner Wohnung zu empfangen. Diese heimlichen Zusammenkünfte waren indessen der betrogenen Gattin von guten Freunden gemeldet worden, und sie beschloß, sich mit eigenen Augen von der Wahrheit zu überzeugen. Sie erzählte dem Gatten, daß sie für mehrere Tage nach Udine reisen müsse, um ihre fränke Schwester zu besuchen, in Wahrheit aber beobachtete sie von einem benachbarten Hause aus ihre Wohnung. Sie folgte heimlich dem Treulofer, als sie im Laufe verwichenden, und überraschte die beiden Turteltauben im zärtlichen Beisammensein. Neben der Eifersucht, zog sie eine Schere aus ihrer Handtasche und schnitt kurz entschlossen ihrer Nebenbuhlerin die schönen Haare ab, die in langen Strähnen über die Schultern herabfloßen. Nachdem sie so ihren Rachedurst gestillt hatte, rannte die Frau auf die Straße und schwang den erbeuteten Haarschmuck wie eine Siegestrophäe. So eilte sie triumphierend unter Begleitung der Strahlfreuden durch die Straßen der alten Stadt Cormons. Die Karabiner hatten ihre liebe Not, die aufgeregte Frau zu beruhigen. Nun hat sie bei Gericht Anzeige erstattet und erlebt die Vergeltung, daß die beiden pflichtvergessenen Ehebrecher verhaftet worden sind.

Zuchthäuser in der Sommerfrische.

Eine stattliche Schar von Zuchthäusern, von denen die meisten eine lebenslängliche Strafe verbüßen, hat wie Londoner Blätter berichten, kürzlich Camp Hill bei Parkhurst verlassen, wo sie im dortigen „Gefängnis-Hotel“ einen dreiwöchigen Ferienaufenthalt verbrachten. Die Sträflinge trugen auf der Rückfahrt nach dem Gefängnis graue Anzüge und dunkle Kopfbedeckung. Ueber ihre Sommerfrische äußerten sie sich in begeistertem Ausdrücken. Es waren zumeist Männer im reiferen Lebensalter, die ausnahmslos eine Feste im Munde hatten. Daß es ihnen im Gefängnis-Hotel gut gefallen hat, kann man sich denken. Camp Hill ist berühmt wegen seines herrlichen Blumenflors. Zur Erinnerung an den Aufenthalt in der landschaftlich besonders bevorzugten Gegend brachten die Sträflinge große Blumenbuketts mit, mit denen sie die Luftansicht befrachten, die sie nach Combs beförderten. Von dort aus erfolgte dann der Rücktransport in das Maidstone-Gefängnis von Portsmouth.

Ein Portier als Memoirenschreiber.

Die Deffentlichkeit ist in den letzten Jahren mit einer Flut von Selbstbiographien und Erinnerungswerten aller Art überschwemmt worden. Nunmehr kommt aus London die Nachricht, daß ein Portier seine Erinnerungen herausgibt, und es ist anzunehmen, daß sich auch in diesem Buche manches Bemerkenswerte finden wird. Es handelt sich um Herrn Austin, der seit vierzig Jahren als Verberus am Convent-Garden, der Londoner Oper, tätig ist, und der aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen eine große Zahl intimster Schauspiel-Anekdoten erzählt. Unter anderem befinden sich in dem Buche viele kleine Geschichten über Nellie Melba und charakteristische Zeichnungen anderer Künstler, die nicht immer schmeichelhaft, aber, wie die Blätter ankündigen, stets gerecht sein sollen.

Die Juwelen im Nachthemd.

Ein merkwürdiges, unfreiwilliger Komik nicht entbehrendes Abenteuer hat eine junge Amerikanerin in Paris erlebt. Als sie eines Abends in ihr Hotel zurückkehrte, vermischte sie ihre Juwelen im Werte von ungefähr 80 000 Dollar, die sie auf ihrem Toiletentisch aus Versehen hatte liegen lassen, statt sie wegzuschleppen. Sie wandte sich zunächst an den Pförtner, der die Kellner des Hotels ansprach, aber ohne Erfolg. Eine genauere Untersuchung ergab, daß niemand in das Zimmer eingedrungen sein konnte und man stand vor einem vollständigen Rätsel. Ehe man sich jedoch entschloß, die Polizei zu rufen, fragte die Dame das Zimmermädchen, ob sie etwas von den Juwelen gesehen habe. „Ja, wohl“, lautete die Antwort. „Beim Ordnen des Zimmers fand ich die Juwelen auf dem Toiletentisch und verbarß sie, da ich sie nicht so offen herumliegen lassen wollte, im Nachthemd der Gnädigen, das sich im Bett finden wird.“

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Keine Reform des Aktienrechts.

Der Deutsche Juristentag in Aöln und die Regierung gegen jede Abänderung des Aktienrechts.

Der 34. Deutsche Juristentag in Aöln hatte als eine der wichtigsten Fragen die zu behandeln, ob im zukünftigen Aktienrecht eine Annäherung an das englisch-amerikanische Recht stattfinden solle. Der erste Redner, Justizrat Albert Pinner, befaßte sich mit der vielumstrittenen Frage des

Legitimationsaktionärs,

wobei er u. a. ausführte: An sich soll im Regelfalle nur der wirkliche Eigentümer stimmen. Sagt auch das Gesetz: „Jede Aktie gewährt das Stimmrecht“, so bedeutet dies doch nur, daß sie das Stimmrecht dem Aktionär gewährt, d. h. dem, dem die Aktie gehört. Zugelassen ist im Gesetz die Vertretung durch schriftliche Vollmacht. Der Idealzustand wäre der, daß alle Stimmberechtigten in jeder Generalversammlung erscheinen oder durch Bevollmächtigte vertreten sind. Dies ist natürlich nicht zu erreichen; es hat sich vielmehr folgender Zustand herausgebildet: Eine feststehende Tatsache ist die Teilnahmlosigkeit und die Indolenz der Kleinaktionäre, unter welsch letzteren nicht nur Aktionäre mit ganz geringem Kapital zu verstehen sind.

Sich die Stimmen der Teilnahmlosen zu verschaffen, lassen sich die einzelnen Aktionäre der Mehrheit oder der Opposition die Erlaubnis vor den Aktionären geben, Aktien auf ihren eigenen Namen anzumelden (Legitimationsaktion). Ferner aber ruht der große Teil der Aktien bei den Banken. Diese lassen sich in ihren allgemeinen Bedingungen in der verschiedensten Form das Recht geben, die Aktien zu vertreten. Wir erleben es daher in dem größten Teil der Generalversammlungen, daß die Banken selbst oder durch Dritte als Großaktionäre mit ihren Kundenaktien auftreten. Die Praxis hat nach dem geltenden Recht dieses für zulässig erklärt, insbesondere das Reichsgericht. Der Redner betonte aber, daß der Anspruch der Banken, als bloße Verwahrerinnen für die Aktionäre zu stimmen, keineswegs gerechtfertigt sei, auch wenn vor Jahren einmal ein Aktionär einen derartigen Passus in den Geschäftsbedingungen unterschrieben habe. Die Stimmrechtsausübung bleibe ein Mißbrauch, wenn sie nicht dem Willen übertragener werde, und die Banken hätten kein Recht, „an Stelle der durch Trägheit behinderten Aktionäre“ die Geschäfte der Gesellschaft zu bestimmen.

Zwei wirtschaftliche Bedenken sind es, die gegen die Legitimationsaktion als solche geltend gemacht werden. Zunächst wird eingewandt, daß das

Stimmrecht verfallt

wird; nicht der Aktionär stimmt, sondern, wie der übliche uneheliche Ausdruck lautet, der Strohmann. Dieser Einwand erscheint mir bei der eigentlichen Legitimationsaktion hinfällig; ob der Aktionär stimmt, oder, was doch unzweifelhaft zugelassen ist und zugelassen bleiben muß, sein Bevollmächtigter, ist gleichgültig, denn immer ist es der Wille des Aktionärs, der hier zur Geltung kommt. Das Wichtigste ist doch, daß in beiden Fällen der Wille des Aktionärs selbst entscheidet; die Legitimationsaktion ist doch schließlich nichts weiteres als eine Erleichterung der Vollmachterteilung. Es würde geradezu eine Schädigung der Rechte der Minderheit sein, wenn man diese Erleichterung beseitigen würde. Wie oft lesen wir nicht, daß, wenn sich in Streitfällen Aktionärskomitees zur Wahrung der Rechte der Minderheit bilden, diese durch Zeitungen die Aktionäre auffordern, ihnen ihre Aktien zur unentgeltlichen Wahrung zu übertragen. Die Aktienübertragung ist einfach, indem lediglich der Bank, bei der die Aktien liegen, geschrieben wird, daß sie die Aktien auf einen bestimmten Namen anmelden soll. Würde aber jedesmal erst eine schriftliche Vollmacht gefordert werden, so würde es viel schwerer sein, diese, die doch auch mit Stempel und Kosten verknüpft ist, vom Aktionär zu erlangen.

Wesentlicher ist der zweite Einwand, der dahin geht, daß die Legitimationsaktion im Hinblick auf § 263 Abs. 3 zu umgehen, d. h. um das Stimmrecht ausüben zu lassen, obgleich der Aktionär selbst nach dem Gesetze nicht stimmen darf. Derartige Mißbräuche kommen unzweifelhaft vor; wenn z. B. die Mehrheit der Aktien in den Händen der Verwaltung ist, die bei der Entlastung nicht mitstimmen darf, so wird dies dadurch umgangen, daß man die Aktien der Verwaltung an Dritte „verleiht“ und diese stimmen läßt; oder wenn mit der Person oder Gesellschaft, die einen großen Teil der Aktien besitzt, ein Vertrag abgeschlossen werden soll, so verteilt diese ihre Aktien ebenfalls an Dritte, die dann für den Vertrag stimmen. Es ist daher ein durchaus berechtigtes Verlangen derer, die gegen diesen Mißbrauch auftreten, daß schärfere Maßnahmen hiergegen getroffen werden. Ein solches Mittel liegt in der Strafandrohung in das Gesetz eingefügt, dann ist gegen die Institution der Legitimationsaktion nichts einzuwenden.

Der Redner behandelte sodann die Frage der

Rechtsminderheitsaktien

und kam zu der Forderung, daß Aktien mit mehrfacher Stimmkraft sowie Aktien, deren Inhaber durch ausdrückliche oder stillschweigende Vereinbarung mit der Gesellschaft zu ihren Gunsten in der Ausübung des Stimmrechts gebunden sind, nichtig zu erklären seien, wenn sie geschaffen sind, um unter bewußter Distanzierung des Wohlwollens der Gesellschaft eigenständige Zwecke zu verfolgen, oder wenn sie bei Beschaffung benutzt werden, um derartige Zwecke durchzuführen.

Die Frage der

Nachahmung des amerikanischen Rechts

verlief in einem eingehenden Referat Dr. Georg Solmsen, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft. Er untersuchte zuerst, ob es sich mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der Heranziehung amerikanischer Kapitalien empfiehlt, Ein-

richtungen zu treffen, welche wie die Unterpriorität, der convertible bond, die Quotenaktie, die scrip-Dividende, Einrichtungen des amerikanischen Rechts nachahmen, und dadurch dem amerikanischen Kapitalisten die Beteiligung an deutschen Unternehmungen mündiger zu machen. Er kam dabei zu dem Ergebnis, daß keine einzige der genannten Institutionen von uns übernommen werden könnte. Dr. Solmsen faßte seine Ausführungen in folgenden Thesen zusammen, die man wohl im allgemeinen als

Stellungnahme der deutschen Bankwelt zu der Frage einer Aktienreform betrachten darf:

1. Es liegt kein Anlaß vor, zu beantragen, daß zu einer Reform des deutschen Aktienrechts geschritten werde. Dasselbe entspricht mit seinen wohlüberlegten, in langer Entwicklung erprobten Bestimmungen den gegenwärtigen Erfordernissen der deutschen Wirtschaft.

2. Die Vorschriften des amerikanischen Rechts sind, weil auf einer von der deutschen Rechtsbildung völlig verschiedenen Grundlage entstanden, zur Übertragung auf deutsche Verhältnisse nicht geeignet; ihre Nachahmung zwecks Erleichterung der Geldbeschaffung ist weder erforderlich, noch wünschenswert.

3. Dem gegenwärtig bestehenden Bedürfnis, die Aufnahme fändlicher Schulden seitens deutscher Aktiengesellschaften durch Gewährung spekulativer Anreize zu erleichtern, soll dadurch genügt werden, daß zunächst probeweise für die Dauer von fünf Jahren eine Bestimmung erlassen wird, welche besagt, daß, wenn durch einen von der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft genehmigten Vertrag ein Aktienkäufer eine Option auf durch Kapitalerhöhung binnen spätestens fünf Jahren zu schaffende Aktien eingeräumt wird, und die Generalversammlung die durch Ausübung dieser Option bedingte Kapitalerhöhung beschließt, die Eintragung dieses Beschlusses in das Handelsregister alle künftigen Generalversammlungen innerhalb der Optionsfrist darat bindet, daß die als Eventualmaßregel eingetragene Kapitalerhöhung vor Aufhebung des Vertrages, zu dessen Erfüllung sie beschlossen worden ist, nicht rückgängig gemacht werden kann, und der durch diesen Beschluß begründete Anspruch des Optionsberechtigten auch im Falle weiterer Kapitalerhöhungen bestehen bleibt.

Im Gegensatz zu den vorerwähnten zwei Rednern hielt Prof. Seymann gewisse Sonderregelungen für außerordentlich dringlich. Er kam in seinem Referat zu dem Ergebnis, daß eine allgemeine Reform des deutschen Aktienrechts nicht dringlich sei und lokalität vorbereiten werden müsse und daß hierfür das englisch-amerikanische Recht zwar zu beachten, aber nicht nachzuahmen sei. Im Verlaufe seiner sorgfältig abgemessenen, auch dem Standpunkte der Reformgegner gerecht werdenden Darlegungen betonte er jedoch, daß eine

gesetzliche Regelung der Stimmrechts- und Verwaltungssachen

durch Sondergesetz überaus dringlich sei. Für die Einschränkung der Mehrstimmrechts- und Verwaltungssachen auf eine Quote des Gesamtaktienbesitzes, für die Beseitigung der Inflationssachen und für eine Regelung der Depontenaktien gab er eine Reihe von interessanten Anregungen. Er formulierte folgende Anträge:

„Um die vom Juristentag für notwendig gehaltene einheitliche Teilreform unseres deutschen Aktienrechts mit vorbereiten zu helfen, wird vom Juristentag aus seiner Mitte eine Kommission gebildet, die die Regierung bei den bevorstehenden Vorbereitungsarbeiten für die Reform unterstützen soll.“

Dieser Antrag wurde von der Versammlung mit überwiegender Mehrheit abgelehnt, nachdem auch der Vertreter der Regierung, Ministerialdirektor Dr. Schlegelberger erklärt habe, daß die Notwendigkeit einer Reform auf dem Gebiete der Stimmrechts- und Verwaltungssachen nicht anerkannt werden könne.

Der Beschluß des Juristentages muß überraschen. Die Forderungen von Justizrat Pinner sind sicher alles eher als unannehmlich, wenn er die Mißbräuche in der Anwendung der Stimmrechtsaktien zu unterbinden sucht. Auf diesem letzteren Gebiete wurde er durch die Forderung Prof. Seymanns, als des Vertreters der Wissenschaft, unterstützt, der ebenfalls eine Teilreform wenigstens auf dem Gebiete der Stimmrechts- und Vorratsaktien als dringlich erklärte. Die Versammlung schloß sich aber in ihrer Mehrheit dem Standpunkte des Vertreters der Großbanken, Dr. Solmsen, an, der jede Reform als unnötig und sogar gefährlich bezeichnete. Wenn die Großbanken aus der jetzigen Rechtslage ihre Vorteile ziehen, so kann man ihnen deshalb keinen Vorwurf machen, das Referat Solmsens aber erinnert mehr an eine Interessenvertretung der Großbanken, denn eine objektive Darstellung der Sachlage. Auf alle Fälle hat sich gezeigt, daß die unabhängigen Aktionäre — nicht nur die kleinen — von dem Juristentag keine Abstellung auch nur der greifbarsten Mängel des Aktienrechts zu erwarten haben. Wie sehr die Verbreitung der Mehrstimmrechtsaktien und damit mehr oder weniger die Rechtsminderung der Aktionäre fortgeschritten ist, ergibt sich aus der Darstellung des Statistischen Reichsamtes in Nr. 28 von „Wirtschaft und Statistik“ vom 14. Dezember vorigen Jahres. Von den erstellten 1595 Gesellschaften mit einem Kapital von 11,2 Milliarden M. hatten 890 mit einem Kapital von 6,3 Milliarden M., oder dem Kapital nach 56,5 Prozent, Aktien mit bevorzugtem Stimmrecht auszugeben. Der auf diese Stimmrechtsaktien entfallende Betrag belief sich nur auf 148 Mill. oder 2,4 Prozent des gesamten Grundkapitals, von 186 Mill. Stimmen entfielen aber 71 Mill. oder rund 38 Proz. auf sie. Diese Aktien sprechen für sich. Sie sind aber immer noch unüffi-

ger als die tatsächlichen Machtverhältnisse, denn sie berücksichtigen nicht die Vorratsaktien. Ferner ist zu beachten, daß die Vorrats- und Stimmrechtsaktien geschlossen in den Generalversammlungen auftreten, während die Stammaktien fast immer zerstückelt sind.

Wirtschaftliche Rundschau.

Pacht oder Miete?

Für Gewerbetreibende, die Räume oder Einrichtungen gegen Entgelt übernehmen, ist bei der heutigen Mietsgesetzgebung die Frage wesentlich, ob es sich um einen Mietvertrag oder um einen Pachtvertrag handelt. Die reichsgerichtliche Rechtsprechung bezeichnet als Pachtvertrag einen Vertrag, der auf die Nutzung eines vollkommen eingerichteten Betriebes gerichtet ist, während das wesentliche Merkmal des Mietvertrages die Vermietung leerer Räume ist. — Der Kläger des gegenwärtigen Rechtsstreits ist ein Hausbesitzer in Chemnitz, in dessen Hintergebäude dem Pächterbetreiber 3. zum Betriebe einer Färberei eine Anzahl besonders dazu eingerichteter und mit zwei Heizöfen, einer Dampfmaschine, einer Ziehwele mit Zubehör, einer rotierenden Pumpe, Rohrleitungen und Wasserfahnenbehälter ausgestatteter Räume gegen Entgelt überlassen sind. Früher gehörte das Grundstück dem Vater des Beklagten, der die Räume im Jahre 1910 einschließlich des zum Färbereibetrieb gehörenden Inventars an den Beklagten verpachtete. Nach dem Tode des ursprünglichen Pächters im Dezember 1918 vereinbarte der Testamentsvollstrecker mit dem Beklagten die Weiterverpachtung der Räume auf drei Jahre ab 1. Januar 1919 gegen vierteljährliche „Mietzinszahlung“ und halbjährliche Kündigung. Gleichzeitig kaufte der Beklagte von dem Testamentsvollstrecker des früheren Pächters das vorhandene Inventar. Im Jahre 1920 veräußerte der Testamentsvollstrecker das Grundstück an den Kläger. Dieser hat das Vertragsverhältnis zum 31. Dezember 1924 gekündigt und klagt auf Beendigung zur Räumung. Der Beklagte beruft sich auf das Vorliegen eines Mietvertrages, der nur mit Einwilligung des Pächters kündbar ist, und verlangt die Fortsetzung des Mietverhältnisses bis zum Ablauf der Kündigungsfrist. Das Reichsgericht hat die Klage abgelehnt und die Kündigung für wirksam erklärt. Es hat festgestellt, daß es sich um einen Pachtvertrag handelt, der durch Kündigung des Pächters zum Ablauf der Kündigungsfrist beendet werden kann.

Im gleichen Sinne hat das Reichsgericht entschieden und folgendes ausgeführt: Das Oberlandesgericht nimmt ohne Rücksicht auf die Pacht miete man sich schon dann entscheiden, wenn man lediglich die gegenwärtigen Verhältnisse an den einzelnen Bestandteilen des Färbereibetriebes in Betracht zieht. Zu berücksichtigen ist dabei, daß das, was der Kläger aus seinem Eigentum zu dem Gewerbebetriebe zur Verfügung stellte, das wesentliche ist. Erst recht miete man zu der Annahme eines Pachtverhältnisses kommen, wenn man die Entwicklung des Vertragsverhältnisses der Parteien ins Auge faßt. Daß in der Vereinbarung vom 19. Dezember 1918 von Mietzinszahlung die Rede ist, vermag die Rechtsnatur des Vertrags nicht ausschlaggebend zu beeinflussen. (III 629/25. — 16. 4. 26.)

Die Interessengemeinschaft Riebeck'sche Montan- und Farbenindustrie. Nach dem Bericht pro 1925/26 der Riebeck'schen Montan- u. o. G. Halle, stellt sich der Reingewinn auf 2,88 (i. V. 1,72) Mill. Dieser Betrag würde an und für sich nach Reservestellungen um nur für eine Dividende von 4 Prozent (i. V. keine Dividende) reichen. Nach dem Interessengemeinschaftsvertrag mit der F. G. Farbenindustrie wird jedoch diese Dividende auf 6 Prozent (d. h. auf 6 Prozent der Farben-Dividende) erhöht, wofür Riebeck den nach bestimmten Maßstäben festgestellten Reingewinn jeweils der F. G. Farbenindustrie zur Verfügung stellt.

Die Brilleherzeugung habe glatten Abgang gefunden, man habe trotz Verärgerung der Erzeugung der Nachfrage fast im ganzen Jahre nicht gerecht werden können. Der Rohstoffbedarf habe kaum einen Anstieg erfahren. Der Absatz in heimischen Erzeugnissen sei zu Jahresbeginn zufriedenstellend gewesen. Später habe er sich verschlechtert, besonders im letzten Quartal 1925/26 hätten sich die Lager in einzelnen Fabrikaten vermindert, so daß recht ansehnliche Bestände in 1926/27 übernommen werden müßten; die Preise seien noch nicht betrübend gewesen. Die Arbeitslöhne müßten zweimal erhöht werden, wofür ein Ausgleich durch entsprechende Preiserhöhungen nicht herbeizuführen werden konnte. Die Weltkollapsen hätten sich weiter fortsetzend entwickelt mit Ausnahme der Guano-Sinnes der F. G. (Deutsche Gasolin u. o. G.); diese Gesellschaft habe besonders durch die Sinnes-Artikeln, welsch die Kreditbeschränkungen sich recht ungünstig auswirkten. Die auf diese Weltkollapsen notwendig gewordenen Abschreibungen dürften die Ursachen des geringen Dividenden-Ertrags gemein sein, heißt es doch, daß sie etwa 3 Mill. betragen haben. Aus der Bilanz kann man daraus jedoch nichts entnehmen; Wertpapiere und Beteiligungen sind sogar von 8,99 auf 9,28 Mill. gestiegen. Es werden ferner aufgeführt: Debitoren 11,12 (11,71) Mill. M., Anlagewerte 4,84 (4,96) Mill. M., Vorräte 2,17 (1,97) Mill. M., Warenlager und Materialvorräte 3,26 (2,47) Mill. M., Kassa und Wechsel 458 000 (161 000) M. Unter den Passiven erscheinen 7,18 (8,58) Mill. M. Kreditoren, zu denen 2,32 (2,43) Mill. M. Auslieferer-Rückstände und 1,80 (1,80) Mill. M. Spottkassenschulden treten bei 4,29 (2,71) Mill. Beteiligungsfonten.

Nach dem Interessengemeinschaftsvertrag haben bekanntlich die Riebeck-Aktionäre ein vom 1. April 1920 ab laufendes Umtauschrecht (für 1000 Riebeck 600 F. G. Aktien). Auf die laufende Emission der F. G. steht den Riebeck-Aktionären ein Bezugsrecht nicht zu („mit Rücksicht auf das vereinbarte Dividenden- und Umtauschverhältnis“), aber, weil bei künftigen Kap. Erh. der F. G., deren Aktionäre unmittelbar oder mittelbar ein Bezugsrecht erhalten, wird dies in dem schon erwähnten 60 Prozent-Verhältnis auch den Riebeck-Aktionären eingeräumt werden müssen. Der weitaus größte Teil der Riebeckaktien dürfte schon im Besitz der F. G. Farbenindustrie sein.

„Motor-Columbus“ A. G. für elektrische Unternehmungen. Baden (Schweiz). Diese Holding-Gesellschaft für elektrische Unternehmungen kann ihre Dividende erhöhen, und zwar auf 10 (i. V. 9) Proz. Bei Fr. 60 Mill. A. R. liegt der Reingewinn auf Fr. 6,58 (6,88) Mill. einseh. Fr. 0,18 (0,15) Mill. Vorräte (bei Fr. 13,19 (11,54) Mill. Rohgewinn und Fr. 4,70 (4,88) Mill. Obligationen). Die stetige Zunahme im Verbrauch elektrischer Energie, ziemlich unabhängig von Konjunkturschwankungen, bedinge eine fortwährende Erweiterung bestehender und Errichtung neuer Elektrizitätswerke, so daß es noch auf lange an Arbeitsmöglichkeiten nicht fehle. Die technischen Fortschritte auf dem Gebiete der Dampftraktoren habe diese in ersten Wettbewerb treten lassen mit den Wasserkraften, deren Wert in der Schweiz vielfach überschätzt werde. Der weitere Rückgang der italienischen und französischen Saluten habe neuerdings Abschreibungen notwendig gemacht auf Ostbahn und Effekten in diesen Währungen, die nun nach dem Mittelkurs vom Juni 1926 bewertet seien, und auch das Energie-Exportgeschäft berührt. Dagegen habe die in Deutschland eingetretene Besserung der Verhältnisse Abschreibungen, die man bei der Ausfuhr von Motor und Columbus 1923 vorzusehen hatte, überflüssig gemacht und so die Errichtung einer neuen außerordentlichen Reserve von Fr. 6 Mill. neben der ordentlichen Reserve in derselben Höhe ermöglicht.

In der Bilanz erscheinen per 30. Juni die Verlusten mit Fr. 137,78 (128,04) Mill. und die Debitoren mit Fr. 41—59 (40,95) Mill., darunter Bankguthaben mit Fr. 14,81 (14,58) Mill., andererseits bei Fr. 180,74 (166,15) Mill. Bilanzsumme die Obligationen mit Fr. 85,50 (82,50) Mill. und die Kreditoren mit Fr. 14,21 (9,98) Mill.

Die Entlohnung und Lage der verschiedenen Unternehmungen, besonders in Schweden, erlaube auch für das laufende Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis zu erwarten.

A. G. für Licht und Kraftversorgung in München. Die Gesellschaft, deren Majorität an die Thüringer Gasgesellschaft übergegangen ist, schließt nach Abschreibungen von 68 800 M. (im Vorjahr 63 243 M.) mit einem Reingewinn von 13 384 M. (161 000). Das Kapital von 2,08 Millionen M. bleibt dividende los (im Vorjahr 6 Proz.). Der G. V. am 18. d. M. wird die Umwandlung von Stammaktien in Vorzugsaktien mit B. unter Umwandlung eines Sonderrechts an die Inhaber dieser Aktien vorgenommen. Ferner ist über Übertragung von Ausschüttungsmitteln und Wahl zum Aufsichtsrat Beschluß zu fassen.

Bad Mergentheim A. G. Die aus Verwaltungsstellen noch ungeteilt sind, habe die finanzielle Auflockerung des Unternehmens mit dem Aufkommen des Badens nicht gleichen Schritt halten können. Es seien vielmehr durch kostspielige Hotelbauten, neue Außenabflüsse usw. erhebliche Beträge beansprucht worden. Um die gefällige Sache endlich zu bereinigen, soll eine a. a. G. (30. Sept.) beschließen, daß die Stammaktionäre das Recht erhalten sollen, gegen Zahlung von 40 Proz. ihre Stammaktien in 6 Proz. Vorzugsaktien umzuwandeln. Diese 6 Proz. Vorzugsaktien sollen außerdem immer 2 Prozent mehr Dividende erhalten als die Stammaktien, so daß also, wenn diese letzteren z. B. 6 Proz. erbringen sollten, die Vorzugsaktien 8 Proz. erbringen. Die der Gesellschaft dadurch zuzuführenden Mittel sollen zu weiteren Abschreibungen auf Innektionen benützt werden, wodurch die Gesellschaft in die Lage versetzt werde, den Aktionären eine angemessene Rendite zu gewähren. (Sollten allerdings sämtliche Stammaktionäre oder der größte Teil von dem Angebot Gebrauch machen, so würde dadurch das Recht auf Vorzugsdividende wieder illusorisch werden. Red.)

Aus Baden

Arbeitsmarkt in Baden. Im ganzen hat die Nachfrage Besserung an in der jetzigen Wirtschaft — 2. bis 8. September — angehalten. Bei leichter Annahme der Arbeitsuchendenzahl und gleichzeitiger geringer Zunahme der Arbeitsmarkt angehende sogenannte Andrangsstärke weiterhin etwas verringern; es entfielen am 8. September auf je eine bei den öffentlichen Arbeitsnachwehen des Landes gemeldete offene Stelle durchschnittlich rund 40 Arbeitsuchende gegenüber 42 vom 1. September. Entsprechend hat auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, und zwar diesmal um 1164 (also erheblich stärker als im Verlaufe der letzten Verantwortlich, wo die Verringerung nur 675 betragen hatte) zugenommen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger belief sich am 8. September auf 57 796. Allerdings ist zu beachten, daß dieser Verringerung der Erwerbslosenziffer auf der anderen Seite eine mit ihr im inneren Zusammenhang stehende Zunahme der Notstandsarbeiterziffer — von 5265 auf 5465, also um 200 — entspricht. Verhältnismäßig ist auch das Ausbleiben Erwerbsloser aus der Unterhaltung auf Ablauf der gesetzlich begrenzten Unterhaltungsfrist zurückzuführen. Endlich ist in Betracht zu ziehen, daß ein Teil der aufstrebend gekommenen Arbeitsverträge als nur kurzfristige (Reparaturarbeiten im Baugewerbe usw.) anzupreisen sein dürfte. Trotzdem wird man im ganzen noch von einer leichteren Lage im Arbeitsmarktes sprechen können. Die Länge fe anhäuft, bleibt abzuwarten.

Banken

Deutsch-Aussische Bank Berlin. Einer Ausschüttungsplanung der Deutsch-Aussischen Bank lag die schon seit langem erwartete Bilanz für den Zeitraum von 1925—1926 vor. Sie zeigt, daß infolge der Zwangsliquidation und der Arbeitsunterbrechung ein erheblicher Verlust zu konstatieren ist, wenn man einerseits von dem jetzt noch vorhandenen Vermögen und Inventar ausgeht und andererseits die noch schwebenden Ansprüche, beispielsweise die etwaige Amortisationsabgabe, außer Betracht läßt. Der so erzielte Verlust übersteigt die einjährige Bilanzreserve von 2,88 Millionen Talsch, so daß auch ein Teil des Aktienkapitals von 7,5 Millionen Talsch als verschwinden anzusehen ist. Es steht nun zu erwarten, daß die Ausschüttungsplanung der Aktien z. B. in einem anzuregen und dazu das Kapital wieder zu erhöhen. Entscheidend für die Frage der Erhöhung dürften die Ausschüttungen im ostafrikanischen Geschäft und im Silbermarkt sein. Angesichts der gegenwärtigen Wirren in China und in Anbetracht dessen, daß es sich im wesentlichen um kleinere Geschäfte mit der Kaufmannschaft und nicht mehr um Geschäfte mit der Regierung handeln würde, sind die Ausschüttungen innerhalb des Ausschüttungsrahmens nicht ohne Gefahr. Es besteht aber eine gewisse Relativität, daß deutsche Unternehmen in Ostafrika nicht ganz aufzuheben. Die Erörterungen über diese Frage sind namentlich über die Übernahme etwaiger Erwerbslosenziffern weiter fortgesetzt. In einigen Wochen soll eine neue Ausschüttungsplanung stattfinden.

Pfannkuch
Tafel-
Strawben
das Pfund
45 Pf.
Weißbrot
Bananen
Pfd. **60** Pf.
Pfannkuch

Zwangs-Verteigerung
Mittwoch, d. 15. September 1926, nachmitt. 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, im Handels-Verkehrsamt, 45, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:
1. Herrenfahrstuhl, Karlsruhe, d. 14. September 1926.
Stammann, Gerichtsvollzieher.

Wohnungstausch
Wohnungstausch. Schöne 3-Zimmerwohnung mit Maniarde, 2. Stock, Schönbrunn, gegen 4-Zimmerwohnung gleich Lage od. Mittelstadt zu tauschen. Frau, 685 ins Tagblattbüro erbeten.

Marautstraße 42
neue, neuzeitliche Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Bad, nebst 2 Bädern, neu, gleich große od. 3 Zimmerwohnung zu tauschen. Bitte an 9-10 Uhr, Mädel, bei Schneiderstr. 12, 2. Stock.

Zu vermieten
3 Partier-Räume (Bäder) als Lager zu vermieten. Näheres: Fähringerstraße 56, I.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten in ruhiger, sonniger, ruhiger Lage, 25, Hinterhaus, III.

Schönes sonnig, Balkonzimmer in elektrif. Licht u. Gas, billig zu verm. Schönleberstr. 5, 2. Stock.

2 gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht in ruhiger Lage zu vermieten. Schönleberstr. 50, 2. Stock.

Gut möbl. Zimmer in ruh. Lage auf Hof zu vermieten. Näheres: Schönleberstr. 179, IV, r.

Schön möbl. Zimmer an ruh. Straße, billig zu vermieten. Näheres: Fähringerstraße 56, 4 Treppen.

Soffenstr. 72, 3. St. schönes, helles **Zimmer** mit elektr. Licht in ruhiger Lage zu vermieten.

Kriegerstr. 47, 2. Stock, schöne Karlsruher, in ein **schönes Zimmer** mit Zentralheizung und elektr. Licht zu vermieten. Studenten- od. Arbeiterwohnheim, Ansuchen von 10-11 u. 2-6 Uhr.

Stallung oder Mauer für drei Pferde. Hauptstadter Hof zu vermieten. Baumwälderstraße 42.

Miet-Gesuche
2 Zimmerwohnung, Dillstadt, parterre, gegen gleiche Wohnung zu tauschen. Ansuchen u. Nr. 709 ins Tagblattbüro erbeten.
Möbl. od. unmöbl. Zimmer von la. Ehepaar sofort zu vermieten. Angebote mit Größe u. Preis an Nr. 704 ins Tagblattbüro erbeten.
Weitere, ruhige, Frau sucht einm. möbliertes Zimmer (Maniarde). Angebote unter Nr. 703 ins Tagblattbüro erbeten.

Elegante Herrenmäntel für Herbst u. Übergang
Schlüpfer, Kugelschlüpfer, Ulster in mod. Formen u. besten Stoffen zu besonders vorteilhaften Preisen
Rud. Hugo Dietrich
Ecke Kaiser- und Herrenstrasse.

Gemäß § 37, 76 Gew.O., 114 W.S.O. hieran, sowie § 134 Abs. 2 des W.S.O. wird mit Zustimmung des Stadtrates und nach erfolgter Vollstreckungsbeschlagnahme durch den Herrn Landeskommissar folgende
arbeitsrechtliche Beschlagnahme
erlassen. Es werden einseitig in der Drohkostenordnung:
a) in § 2 hinter „Drohkostenordnung“ die Worte: oder durch die Nichtlinien für die Zulassung von Kraftdrohkosten.
b) in § 9 hinter „Drohkostenordnung“ oder der Nichtlinien für die Zulassung von Kraftdrohkosten.
c) in § 14 hinter „Vorkosten“ sowie die Vorschriften der Nichtlinien für die Zulassung von Kraftdrohkosten dürfen nur soweit abgeändert mitgenommen werden, als nach den Nichtlinien für die Zulassung von Kraftdrohkosten die Zulassung nicht mehr möglich ist. Anderes ist nicht zulässig.
d) in § 49 hinter „Vorkosten“ sowie der Nichtlinien für die Zulassung von Kraftdrohkosten. Die Beschlagnahme tritt sofort in Kraft.
Karlsruhe, den 14. Sept. 1926. D. A. 187.
Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion C.

Handelschule Karlsruhe
Am 20. September 1926 beginnen nachstehende **Kurse:**
1. Fremdsprachen (Französisch, Englisch, Spanisch, Portugiesisch für Anfänger und Fortgeschrittene)
2. Kaufm. Rechnen 3. Buchhaltung 4. Bilanzlehre
5. Handelsverkehrslehre und Briefwechsel 6. Schreib- und Buchführung 7. Rechenlehre 8. Szenographie (Schreibmaschinen) 9. Stenographie
Kursdauer 20. September bis 11. Dezember 1926. Für jedes Fach sind bei 4 Wochenstunden 50 Unterrichtsstunden vorgesehen. Anmeldungen werden bis 20. September in der Kanzlei, Briefk. 29, entgegen genommen. Die Direktion.

Bad. Konservatorium für Musik Karlsruhe
Direktion: Franz Philipp.
Wiederbeginn des Unterrichts am 15. September 1926.
Neuanmeldungen jederzeit an das Sekretariat, Sollenstraße 43, Telefon 2432.
Sprechstunden des Direktors von 15 bis 26. Sept. täglich von 11-12 Uhr und 4 bis 4 1/2 Uhr.

Gut ausgestattete 2-, 3-, 4-Zimmerwohnungen mit Bad, Maniarde und Wohnhofnähe (nicht Weidenstraße) auf 1. April 1927 beziehb. zu vermieten. Näheres: Erbprinzenstraße 4, Büro.
Große helle **Geschäftsräume** für Büros, sowie Lager- oder Verkaufsräume geeignet, in bester Lage, im ganzen oder geteilt zu vermieten. Angebote unter Nr. 685 ins Tagblattbüro erbeten.

Gesucht wird für sofort 4 od. 5 Zimmerwohnung wenn möglich Zentrum der Stadt, gegen Vergütung oder Kaufpreiszahlung. Angeb. unter Nr. 698 ins Tagblattbüro erbeten. Tel. 445.

Wohnungsmiete od. Hauskauf. Beste Wohnortnähe, bester Lage, 3 bis 4 Zimmerwohnung. Bäre auch in der Lage, Haus mit freier Wohnung zu kaufen oder befristete Mietwohnung zu mieten. Beste Angebote unter Nr. 696 ins Tagblattbüro erbeten.

Alleinvertreter
In jeder Stadt ab 50 000 Einwohner intelligente, fleißige und vorwärtsstrebende
mit 200-300 Mark Kapital evtl. genügt auch erfl. fähige Bürgerschaft oder Bankgarantie (als Sicherheit für ein Ausleihergeschäft) **sofort gesucht.** Kein Risiko! Nur bestmögliche, lebensdauerliche, hohen, die an intensives Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich melden. Gezielte Ausbänder bevorzugt. Ausführliche Angebote unter Nr. 706 ins Tagblattbüro erbeten.

Reisende gegen hohe Provision zum Besuch von Privatkundschaft sofort gesucht.
Wir fordern intensive Arbeit Redegewandtheit
Wir bieten bei Bewährung feste Anstellung Hausierer verboten.
Schriftliche Bewerbungen unter **K. E. 20808** an **Ala-Haassenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Größere Maschinenfabrik Mitteldeutschlands sucht zum alsbaldigen Eintritt für die Abteilung Lastwagenbau und Auto-Omnibusse **erfahrenen Konstrukteur** der auf diesem Gebiet Praxis nachweisen kann. Angebote mit Gehaltsanspruch unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Bild erbeten unter **L. O. 12 370** an **Invalidentank, Ann-Exped., Frankfurt a. Main.**

Achtung! Achtung!
KOLONNE
die nachweisbar mit bestem Erfolg gearbeitet, zum Werben von Privatkundschaft gegen hohe Provision gesucht. Auszahlung erfolgt täglich (Lebensmittelbr.)
Baden-Württemberg
Eilangebote unter **K. E. 20 808** an **Ala-Haassenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Stellen-Gesuche
Gebildetes Fräulein, 22 Jahre, perfekt im Rechnen, im Hausbau, im Nähen, im Kochen, welches ich zu Kindern hat, jetzt in nun gutem Hause. Angebote unter Nr. 708 ins Tagblattbüro erbeten.
Gärtnerstodter, 21 Jahre alt, im Näh- und Hausbau, erfahren, sowie gute Pianistin, welche event. Kindern Klavierunterricht erteilt. Bitte, fünf Stellen, als Wirtin der Hausfrau in best. Hause, Näh bei Nr. 707 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellen-Gesuche
Gebildetes Fräulein, 22 Jahre, perfekt im Rechnen, im Hausbau, im Nähen, im Kochen, welches ich zu Kindern hat, jetzt in nun gutem Hause. Angebote unter Nr. 708 ins Tagblattbüro erbeten.
Gärtnerstodter, 21 Jahre alt, im Näh- und Hausbau, erfahren, sowie gute Pianistin, welche event. Kindern Klavierunterricht erteilt. Bitte, fünf Stellen, als Wirtin der Hausfrau in best. Hause, Näh bei Nr. 707 ins Tagblattbüro erbeten.

Stellen-Gesuche
Gebildetes Fräulein, 22 Jahre, perfekt im Rechnen, im Hausbau, im Nähen, im Kochen, welches ich zu Kindern hat, jetzt in nun gutem Hause. Angebote unter Nr. 708 ins Tagblattbüro erbeten.
Gärtnerstodter, 21 Jahre alt, im Näh- und Hausbau, erfahren, sowie gute Pianistin, welche event. Kindern Klavierunterricht erteilt. Bitte, fünf Stellen, als Wirtin der Hausfrau in best. Hause, Näh bei Nr. 707 ins Tagblattbüro erbeten.

Abonnenten-sammler (innen) finden hochlohn. Beschäftigung d. ganzen Herbst u. Winter. Verd. 2-3, 3-4, 4-5, 5-6, 6-7, 7-8, 8-9, 9-10, 10-11, 11-12, 12-13, 13-14, 14-15, 15-16, 16-17, 17-18, 18-19, 19-20, 20-21, 21-22, 22-23, 23-24, 24-25, 25-26, 26-27, 27-28, 28-29, 29-30, 30-31, 31-32, 32-33, 33-34, 34-35, 35-36, 36-37, 37-38, 38-39, 39-40, 40-41, 41-42, 42-43, 43-44, 44-45, 45-46, 46-47, 47-48, 48-49, 49-50, 50-51, 51-52, 52-53, 53-54, 54-55, 55-56, 56-57, 57-58, 58-59, 59-60, 60-61, 61-62, 62-63, 63-64, 64-65, 65-66, 66-67, 67-68, 68-69, 69-70, 70-71, 71-72, 72-73, 73-74, 74-75, 75-76, 76-77, 77-78, 78-79, 79-80, 80-81, 81-82, 82-83, 83-84, 84-85, 85-86, 86-87, 87-88, 88-89, 89-90, 90-91, 91-92, 92-93, 93-94, 94-95, 95-96, 96-97, 97-98, 98-99, 99-100, 100-101, 101-102, 102-103, 103-104, 104-105, 105-106, 106-107, 107-108, 108-109, 109-110, 110-111, 111-112, 112-113, 113-114, 114-115, 115-116, 116-117, 117-118, 118-119, 119-120, 120-121, 121-122, 122-123, 123-124, 124-125, 125-126, 126-127, 127-128, 128-129, 129-130, 130-131, 131-132, 132-133, 133-134, 134-135, 135-136, 136-137, 137-138, 138-139, 139-140, 140-141, 141-142, 142-143, 143-144, 144-145, 145-146, 146-147, 147-148, 148-149, 149-150, 150-151, 151-152, 152-153, 153-154, 154-155, 155-156, 156-157, 157-158, 158-159, 159-160, 160-161, 161-162, 162-163, 163-164, 164-165, 165-166, 166-167, 167-168, 168-169, 169-170, 170-171, 171-172, 172-173, 173-174, 174-175, 175-176, 176-177, 177-178, 178-179, 179-180, 180-181, 181-182, 182-183, 183-184, 184-185, 185-186, 186-187, 187-188, 188-189, 189-190, 190-191, 191-192, 192-193, 193-194, 194-195, 195-196, 196-197, 197-198, 198-199, 199-200, 200-201, 201-202, 202-203, 203-204, 204-205, 205-206, 206-207, 207-208, 208-209, 209-210, 210-211, 211-212, 212-213, 213-214, 214-215, 215-216, 216-217, 217-218, 218-219, 219-220, 220-221, 221-222, 222-223, 223-224, 224-225, 225-226, 226-227, 227-228, 228-229, 229-230, 230-231, 231-232, 232-233, 233-234, 234-235, 235-236, 236-237, 237-238, 238-239, 239-240, 240-241, 241-242, 242-243, 243-244, 244-245, 245-246, 246-247, 247-248, 248-249, 249-250, 250-251, 251-252, 252-253, 253-254, 254-255, 255-256, 256-257, 257-258, 258-259, 259-260, 260-261, 261-262, 262-263, 263-264, 264-265, 265-266, 266-267, 267-268, 268-269, 269-270, 270-271, 271-272, 272-273, 273-274, 274-275, 275-276, 276-277, 277-278, 278-279, 279-280, 280-281, 281-282, 282-283, 283-284, 284-285, 285-286, 286-287, 287-288, 288-289, 289-290, 290-291, 291-292, 292-293, 293-294, 294-295, 295-296, 296-297, 297-298, 298-299, 299-300, 300-301, 301-302, 302-303, 303-304, 304-305, 305-306, 306-307, 307-308, 308-309, 309-310, 310-311, 311-312, 312-313, 313-314, 314-315, 315-316, 316-317, 317-318, 318-319, 319-320, 320-321, 321-322, 322-323, 323-324, 324-325, 325-326, 326-327, 327-328, 328-329, 329-330, 330-331, 331-332, 332-333, 333-334, 334-335, 335-336, 336-337, 337-338, 338-339, 339-340, 340-341, 341-342, 342-343, 343-344, 344-345, 345-346, 346-347, 347-348, 348-349, 349-350, 350-351, 351-352, 352-353, 353-354, 354-355, 355-356, 356-357, 357-358, 358-359, 359-360, 360-361, 361-362, 362-363, 363-364, 364-365, 365-366, 366-367, 367-368, 368-369, 369-370, 370-371, 371-372, 372-373, 373-374, 374-375, 375-376, 376-377, 377-378, 378-379, 379-380, 380-381, 381-382, 382-383, 383-384, 384-385, 385-386, 386-387, 387-388, 388-389, 389-390, 390-391, 391-392, 392-393, 393-394, 394-395, 395-396, 396-397, 397-398, 398-399, 399-400, 400-401, 401-402, 402-403, 403-404, 404-405, 405-406, 406-407, 407-408, 408-409, 409-410, 410-411, 411-412, 412-413, 413-414, 414-415, 415-416, 416-417, 417-418, 418-419, 419-420, 420-421, 421-422, 422-423, 423-424, 424-425, 425-426, 426-427, 427-428, 428-429, 429-430, 430-431, 431-432, 432-433, 433-434, 434-435, 435-436, 436-437, 437-438, 438-439, 439-440, 440-441, 441-442, 442-443, 443-444, 444-445, 445-446, 446-447, 447-448, 448-449, 449-450, 450-451, 451-452, 452-453, 453-454, 454-455, 455-456, 456-457, 457-458, 458-459, 459-460, 460-461, 461-462, 462-463, 463-464, 464-465, 465-466, 466-467, 467-468, 468-469, 469-470, 470-471, 471-472, 472-473, 473-474, 474-475, 475-476, 476-477, 477-478, 478-479, 479-480, 480-481, 481-482, 482-483, 483-484, 484-485, 485-486, 486-487, 487-488, 488-489, 489-490, 490-491, 491-492, 492-493, 493-494, 494-495, 495-496, 496-497, 497-498, 498-499, 499-500, 500-501, 501-502, 502-503, 503-504, 504-505, 505-506, 506-507, 507-508, 508-509, 509-510, 510-511, 511-512, 512-513, 513-514, 514-515, 515-516, 516-517, 517-518, 518-519, 519-520, 520-521, 521-522, 522-523, 523-524, 524-525, 525-526, 526-527, 527-528, 528-529, 529-530, 530-531, 531-532, 532-533, 533-534, 534-535, 535-536, 536-537, 537-538, 538-539, 539-540, 540-541, 541-542, 542-543, 543-544, 544-545, 545-546, 546-547, 547-548, 548-549, 549-550, 550-551, 551-552, 552-553, 553-554, 554-555, 555-556, 556-557, 557-558, 558-559, 559-560, 560-561, 561-562, 562-563, 563-564, 564-565, 565-566, 566-567, 567-568, 568-569, 569-570, 570-571, 571-572, 572-573, 573-574, 574-575, 575-576, 576-577, 577-578, 578-579, 579-580, 580-581, 581-582, 582-583, 583-584, 584-585, 585-586, 586-587, 587-588, 588-589, 589-590, 590-591, 591-592, 592-593, 593-594, 594-595, 595-596, 596-597, 597-598, 598-599, 599-600, 600-601, 601-602, 602-603, 603-604, 604-605, 605-606, 606-607, 607-608, 608-609, 609-610, 610-611, 611-612, 612-613, 613-614, 614-615, 615-616, 616-617, 617-618, 618-619, 619-620, 620-621, 621-622, 622-623, 623-624, 624-625, 625-626, 626-627, 627-628, 628-629, 629-630, 630-631, 631-632, 632-633, 633-634, 634-635, 635-636, 636-637, 637-638, 638-639, 639-640, 640-641, 641-642, 642-643, 643-644, 644-645, 645-646, 646-647, 647-648, 648-649, 649-650, 650-651, 651-652, 652-653, 653-654, 654-655, 655-656, 656-657, 657-658, 658-659, 659-660, 660-661, 661-662, 662-663, 663-664, 664-665, 665-666, 666-667, 667-668, 668-669, 669-670, 670-671, 671-672, 672-673, 673-674, 674-675, 675-676, 676-677, 677-678, 678-679, 679-680, 680-681, 681-682, 682-683, 683-684, 684-685, 685-686, 686-687, 687-688, 688-689, 689-690, 690-691, 691-692, 692-693, 693-694, 694-695, 695-696, 696-697, 697-698, 698-699, 699-700, 700-701, 701-702, 702-703, 703-704, 704-705, 705-706, 706-707, 707-708, 708-709, 709-710, 710-711, 711-712, 712-713, 713-714, 714-715, 715-716, 716-717, 717-718, 718-719, 719-720, 720-721, 721-722, 722-723, 723-724, 724-725, 725-726, 726-727, 727-728, 728-729, 729-730, 730-731, 731-732, 732-733, 733-734, 734-735, 735-736, 736-737, 737-738, 738-739, 739-740, 740-741, 741-742, 742-743, 743-744, 744-745, 745-746, 746-747, 747-748, 748-749, 749-750, 750-751, 751-752, 752-753, 753-754, 754-755, 755-756, 756-757, 757-758, 758-759, 759-760, 760-761, 761-762, 762-763, 763-764, 764-765, 765-766, 766-767, 767-768, 768-769, 769-770, 770-771, 771-772, 772-773, 773-774, 774-775, 775-776, 776-777, 777-778, 778-779, 779-780, 780-781, 781-782, 782-783, 783-784, 784-785, 785-786, 786-787, 787-788, 788-789, 789-790, 790-791, 791-792, 792-793, 793-794, 794-795, 795-796, 796-797, 797-798, 798-799, 799-800, 800-801, 801-802, 802-803, 803-804, 804-805, 805-806, 806-807, 807-808, 808-809, 809-810, 810-811, 811-812, 812-813, 813-814, 814-815, 815-816, 816-817, 817-818, 818-819, 819-820, 820-821, 821-822, 822-823, 823-824, 824-825, 825-826, 826-827, 827-828, 828-829, 829-830, 830-831, 831-832, 832-833, 833-834, 834-835, 835-836, 836-837, 837-838, 838-839, 839-840, 840-841, 841-842, 842-843, 843-844, 844-845, 845-846, 846-847, 847-848, 848-849, 849-850, 850-851, 851-852, 852-853, 853-854, 854-855, 855-856, 856-857, 857-858, 858-859, 859-860, 860-861, 861-862, 862-863, 863-864, 864-865, 865-866, 866-867, 867-868, 868-869, 869-870, 870-871, 871-872, 872-873, 873-874, 874-875, 875-876, 876-877, 877-878, 878-879, 879-880, 880-881, 881-882, 882-883, 883-884, 884-885, 885-886, 886-887, 887-888, 888-889, 889-890, 890-891, 891-892, 892-893, 893-894, 894-895, 895-896, 896-897, 897-898, 898-899, 899-900, 900-901, 901-902, 902-903, 903-904, 904-905, 905-906, 906-907, 907-908, 908-909, 909-910, 910-911, 911-912, 912-913, 913-914, 914-915, 915-916, 916-917, 917-918, 918-919, 919-920, 920-921, 921-922, 922-923, 923-924, 924-925, 925-926, 926-927, 927-928, 928-929, 929-930, 930-931, 931-932, 932-933, 933-934, 934-935, 935-936, 936-937, 937-938, 938-939, 939-940, 940-941, 941-942, 942-943, 943-944, 944-945, 945-946, 946-947, 947-948, 948-949, 949-950, 950-951, 951-952, 952-953, 953-954, 954-955, 955-956, 956-957, 957-958, 958-959, 959-960, 960-961, 961-962, 962-963, 963-964, 964-965, 965-966, 966-967, 967-968,